

SOLWODI

- **SOLIDARITÄT MIT FRAUEN IN NOT** -

- **SOLIDARITY WITH WOMEN IN DISTRESS** -

Bericht

über die Arbeit der SOLWODI-Vereine und der SOLWODI-Stiftung

2006

© SOLWODI Deutschland e.V.
Propsteistr. 2 • 56154 Boppard-Hirzenach
Telefon 06741/2232 • Fax 06741/2310
Homepage: www.solwodi.de • Email: info@solwodi.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
<u>SOLWODI in Deutschland</u>	
Prostitution – doch kein Beruf wie jeder andere	6
SOLWODI in Deutschland (Organigramm).....	10
Die Organisation von SOLWODI in Deutschland.....	11
Finanzierung.....	11
Beratungstätigkeit	14
Zielgruppen.....	14
Beratungsansatz.....	14
Gründe für die Kontaktaufnahme.....	14
Beratung bei Gewalt in Partnerschaft und Familie.....	18
Beratung bei drohender Zwangsheirat	18
Beratung bei Verdacht auf Menschenhandel und Zwangsprostitution.....	18
SOLWODI Deutschland e.V.	20
Die Organisationsstruktur von SOLWODI Deutschland e.V.	20
Geschäftsführung	21
Fachberatungsstelle in Boppard	22
Öffentlichkeitsarbeit	24
WM-Kampagne „Nein zur Zwangsprostitution!“	24
Großveranstaltungen.....	24
Veranstaltungen / Vorträge / Tagungen.....	25
Ehrung.....	27
Rundbriefe	27
Pressearbeit	27
SOLWODI im Internet.....	28
Veröffentlichungen von SOLWODI	29
Projekte des SOLWODI Deutschland e.V.	30
Fußball-Weltmeisterschaft 2006: „Nein zur Zwangsprostitution“	30
Rückkehrerinnen-Projekt	34
Integrations-Projekt für Migrantinnen in Not	39
EU-AGIS Projekt.....	42
SOLWODI-Stiftung	43

SOLWODI Rheinland-Pfalz e.V.	45
Die Organisation SOLWODI Rheinland-Pfalz e.V.	45
Die Fachberatungsstelle und das Internationale Frauenhaus in Koblenz.....	46
Die Fachberatungsstelle in Mainz.....	49
Die Fachberatungsstelle in Ludwigshafen	52
SOLWODI Nordrhein-Westfalen e.V.	55
Die Organisation SOLWODI Nordrhein-Westfalen e.V.	55
Die Fachberatungsstelle mit Frauenschutzwohnungen in Duisburg	56
SOLWODI Niedersachsen e.V.	58
Die Organisation SOLWODI Niedersachsen e.V.	58
Die Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung in Osnabrück.....	59
Die Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung in Braunschweig.....	63
SOLWODI Bayern e.V.	69
Die Organisation SOLWODI Bayern e.V.	69
Die Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung in Bad Kissingen	70
Die Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung in Passau	78
Die Fachberatungsstelle in Augsburg.....	81
Arbeitskreise / Kontaktstellen	85
Arbeitskreis „Ordensfrauen gegen Frauenhandel“ - AKO	85
Kontaktstelle Ostalb.....	87
Ehrenamt bei SOLWODI	89

SOLWODI in Afrika

SOLWODI Kenia	96
SOLGIDI Kenia	100
Witwen- und Waisenprojekt in Ruanda	103

Vorwort

Im Vorwort zum Jahresbericht 2005 habe ich geschrieben, dass sich mit Blick auf die Fußball-Weltmeisterschaft „ein bewegtes Jahr 2006“ ankündigt. Damals ahnte ich nicht, *wie* bewegt es sein würde. Die WM in Deutschland durchzieht den Jahresbericht für 2006 wie ein roter Faden, weil alle SOLWODIs – manchmal bis an die Grenze ihrer Belastbarkeit – damit beschäftigt waren, auf Frauenhandel und Zwangsprostitution als menschenverachtende Begleiterscheinung des „WM-Sommermärchens“ aufmerksam zu machen: die Zentrale in Boppard, die Fachberatungsstellen, die Ehrenamtlichen und die Arbeitskreise. Vor allem dem Arbeitskreis Ordensfrauen gegen Frauenhandel (AKO) ist es zu verdanken, dass eine kostenlose WM-Hotline für Frauen in Not konzipiert und realisiert werden konnte (mit Unterstützung der Deutschen Telekom und des Bundesfrauenministeriums). Durch Kontakte des AKO zu befreundeten Ordensgemeinschaften im Ausland gelang es, den SOLWODI-Notruf drei Monate lang rund um die Uhr und mehrsprachig mit Ordensfrauen aus den Heimatländern der potenziellen Frauenhandelsopfer zu besetzen.



Der Notruf war es nicht allein, der uns 2006 „auf Trab“ hielt. Im Vorfeld der WM haben wir in Zusammenarbeit mit Renovabis eine Präventionskampagne gestartet. Die Produktion des Informationsmaterials, das junge Frauen in Mittel- und Osteuropa vor dubiosen WM-Jobs in Deutschland warnen sollte, erfolgte mit finanzieller Hilfe der Saar LB. Die Gestaltung übernahm kostenlos eine StudentInnen-Gruppe der Hochschule der bildenden Künste Saar unter Leitung von Prof. Ivica Maksimovic und der Grafikerin Anne Klenk. Die deutsche Öffentlichkeit informierten wir durch eine Aufklärungskampagne. Zwar blieb laut Medienberichten der zur WM erwartete Anstieg der Zahl von Zwangsprostituierten aus – möglicherweise, weil das Verbrechen gegen die Menschenwürde von Frauen mal wieder im „Dunkelfeld“ geschah. Vielleicht ist es aber auch als Erfolg der Aufklärungsarbeit von SOLWODI und seiner MitstreiterInnen zu werten.

Wie auch immer – im Jahresbericht 2006 fällt auf: Die Zahl der Erstanfragen im Bereich „Menschenhandel/Zwangsprostitution/Opferzeuginnen“ ist im Vergleich zu 2005 gestiegen. Früher war es vor allem die Polizei, die uns die Erstkontakte zu Zwangsprostituierten vermittelte; heute sind es zunehmend Bekannte, Kolleginnen und Freier. Dazu hat mit Sicherheit unsere viel beachtete WM-Kampagne „Nein zur Zwangsprostitution!“ beigetragen.

Und wie steht es mit der so genannten „freiwilligen“ Prostitution? Das rot-grüne Prostitutionsgesetz (ProstG) von 2002 wollte die rechtliche und soziale Lage von legalen Prostituierten in Deutschland verbessern. Dass dies nicht gelungen ist, sondern eher das Gegenteil – nämlich die Besserstellung von Zuhältern und Bordellbesitzern – habe ich schon oft beklagt. Die christdemokratische Bundesfrauenministerin Ursula von der Leyen sieht das anscheinend genauso. Im Januar 2007 kündigte sie eine Reform des umstrittenen ProstG an. Ich bin schon gespannt darauf, was es im nächsten SOLWODI-Jahresbericht über die konkrete Umsetzung dieses Vorhabens zu berichten gibt.

Ihre

Sr. Dr. Lea Ackermann

1. Vorsitzende von SOLWODI

SOLWODI in Deutschland

Prostitution – doch kein Beruf wie jeder andere

Cornelia Filter

Das Augsburger Bordell Colosseum ist eins der neuen Wellness-Etablissements mit Schwimmbad, Whirlpool und Sauna. Nach außen stellt es sich als „FKK Sauna Club mit gewerblicher Zimmervermietung“ dar. Was in den 15 Zimmern „für sexuellen Verkehr“ passiert, ist den Prostituierten angeblich selbst überlassen. Sie seien „selbstständig und unabhängig“ und vereinbarten „eigenständig“ mit ihren Kunden „Angebot und Preise“, behaupten die Betreiber. Die Polizei in Augsburg sah das anders, als sie am 24. Mai 2006 bei einem Großeinsatz 30 Frauen aus dem Colosseum zu Einzelbefragungen mitnahm. Die Staatsanwaltschaft erhob anschließend Anklage beim Landgericht wegen „dirigistischer Zuhälterei“.

Die Betreiber, heißt es in der Klageschrift, legen „einseitig und verbindlich“ die Preise für die „sexuellen Dienstleistungen“ fest. Auch sei die Arbeitszeit vorgeschrieben: ununterbrochen von 14 bis 3 Uhr mit Anwesenheitspflicht im videoüberwachten „Kontakttraum“. Für die Prostituierten gelte, so die Staatsanwaltschaft, „ein striktes Nacktgebot“; nicht einmal das Tragen eines Handtuchs sei gestattet. Ebenso sei es den Frauen verboten, zu telefonieren oder ein Handy bei sich zu führen. Die Freier würden gezielt befragt, ob sie mit dem „gebotenen Service“ der Prostituierten zufrieden waren. Wenn nicht, müssten sich die Frauen rechtfertigen und manchmal sogar auf ihre Bezahlung verzichten.

All das bewertete das Landgericht als „Weisungsrecht“ und lehnte daher die Eröffnung des Hauptverfahrens ab. Ein Gerichtssprecher rechtfertigte die umstrittene Entscheidung: Seit Inkrafttreten des rot-grünen Prostitutionsgesetzes (ProstG) am 1. Januar 2002 sei Prostitution eben ein „normales Gewerbe“. „Die Betreiber haben seitdem Regulationsmöglichkeiten und Kontrollbefugnisse.“ Juristisch sei ihnen nichts vorzuwerfen.

Das ProstG wollte eigentlich die rechtliche und soziale Lage der schätzungsweise 200.000 legalen und freiwilligen Prostituierten in Deutschland verbessern (die mindestens genauso vielen illegalen und unfreiwilligen waren ohnehin nicht mitgemeint). Das ist offenbar misslungen. Darum kündigte Bundesfrauenministerin Ursula von der Leyen auf einer Aufsehen erregenden Pressekonferenz am 24. Januar 2007 in Berlin eine Kehrtwende der schwarz-roten Bundesregierung in der Prostitutionspolitik an:

- Ausstiegswillige Prostituierte sollen es künftig leichter haben, in Qualifizierungs- und Förderprogramme zu kommen.
- Freier, die wissentlich Zwangsprostituierte kaufen, sollen bestraft werden.
- Sexualekontakte mit minderjährigen Prostituierten unter 18 Jahren (bislang 16 Jahre) werden ebenfalls unter Strafe gestellt.
- Arbeitsvermittlung rund um die Prostitution soll ausgeschlossen werden; Prostitution darf rechtlich nicht als zumutbare Option zur Sicherung des Lebensunterhalts gelten.
- Strafandrohungen für die verschiedenen Formen der Ausbeutung von Prostituierten und die Zuhälterei sollen überprüft und gegebenenfalls verschärft werden.
- Um über polizeiliche Kontrollen hinaus auch Kontrollen mit den bestehenden rechtlichen Mitteln des Gaststätten-, Gewerbe- und Ordnungsrechts zu ermöglichen, sollen Bordelle konzessioniert werden.

Schwester Lea Ackermann begrüßt die meisten dieser Maßnahmen, vor allem die Bestrafung der Freier von Zwangsprostituierten und die Heraufsetzung der Altersgrenze bei minderjährigen Prostituierten. Skeptisch allerdings beurteilt sie das Vorhaben, Bordelle zu konzessionieren, wodurch die Bundesregierung aus dem Rotlichtmilieu ein „Hellfeld“ machen will. „Ich denke eher, dass sich Zwangsprostitution und Menschenhandel dann ganz und gar im Dunkelfeld der Wohnungsprostitution verstecken und noch weniger Opfer befreit werden können.“ Außerdem dürften sich die konzessionierten Bordelliers und Zuhälter dann „endgültig als salonfähig“ fühlen – und ihre Kunden auch.

Noch eine Einschätzung der Bundesfrauenministerin teilt Schwester Lea nicht. Die Begleitforschung habe ergeben, sagte von der Leyen in Berlin, dass das ProstG keinesfalls die wirkungsvolle Strafverfolgung von Menschenhandel und Zwangsprostitution verhindert. Wie schon häufig berichtet, beklagen die Polizeistellen, mit denen SOLWODI kooperiert, das Gegenteil. Durch die Strafbarkeit von „Förderung der Prostitution“, die durch das ProstG entfallen ist, konnte die Polizei mit diesem Verdacht früher relativ leicht Razzien begründen. Schwester Lea: „Unsere Erfahrung ist, dass seit dem Inkrafttreten des Gesetzes viel weniger Razzien gemacht werden.“

Ein vom Bundesrat in den Bundestag eingebrachter Entwurf für ein Strafrechtsänderungsgesetz sah zur „effektiven Bekämpfung des Menschenhandels“ die Wiedereinführung der Strafvorschrift gegen die Förderung von Prostitution vor. Diesem Vorschlag ist die Bundesregierung nicht gefolgt. Sie setzt auf andere polizeiliche Methoden: so auf das Hamburger Modell des „Milieuaufklärers“.

Die Ahndung von Menschenhandel durch die Polizei erfordert zwingend den direkten Kontakt zu potenziellen Opferzeuginnen, weil die Aussage der betroffenen Frauen wegen des „Personenbeweises“ vor Gericht zur Verurteilung der Täter unabdingbar ist. Diese Kontaktaufnahme wird auch durch die EU-Osterweiterung erschwert. Die neuen EU-Bürgerinnen dürfen in Deutschland als selbständige Dienstleisterinnen arbeiten. Wenn sie nicht beim Finanzamt angemeldet sind oder keine Arbeitserlaubnis haben, begehen sie lediglich eine Ordnungswidrigkeit, die nicht dazu berechtigt, sie festzunehmen. Festnahmen wegen Verstoßes gegen das Ausländergesetz ermöglichen der Polizei früher, Opfer von Menschenhandel zu erkennen und als Zeuginnen zu gewinnen. Die Hamburger Milieuaufklärer machen das durch „Vertrauensbildung“. Wie das geht, erläutert Detlef Ubben, der Chef des Hamburger Kommissariats Menschenhandel:

„Wir suchen regelmäßig die Prostitutionsstätten auf, stellen uns den Frauen vor, verteilen Visitenkarten und erklären, wozu wir da sind. Und dann hat eine Frau die Möglichkeit, sich entweder sofort zu offenbaren oder sie weiß zumindest: Da gibt es jemanden, zu dem könnte man Vertrauen haben. Wenn sich die Frau entschließt, Anzeige zu erstatten, können wir ihr eine so genannte Zeugenbetreuung durch die Polizei anbieten. Das ist in der Bundesrepublik einmalig.“

Mit der Folge, dass in Hamburg Anzeigen durch Opfer mit 77 Prozent deutlich höher sind als in anderen Bundesländern. Laut *Bundeslagebild Menschenhandel 2005* (2006 lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor) des Bundeskriminalamts kamen im Bundesdurchschnitt lediglich 43 Prozent aller Ermittlungsverfahren gegen Menschenhändler durch Anzeigen von Opfern zustande.

Der verstärkte Einsatz von „Milieuaufklärern“ ist wünschenswert. Es fragt sich nur, wer diese personal- und zeitintensive Polizeiarbeit flächendeckend finanziert. Nur selten befassen sich die für Organisierte Kriminalität zuständigen OK-Dienststellen mit der Verfolgung von Tätern des Menschenhandels. Dafür sind in der Regel die mit allen Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung hoffnungslos überlasteten „Sit-

ten“-Kommissariate abgestellt. „Sie sind nur in der Lage, bei Gefahr im Verzug zu reagieren jedoch nicht zu agieren“, beklagt Karl-Otto Dornbusch, Polizeidirektor am Landeskriminalamt Mainz, in der Zeitschrift *Die Kriminalpolizei* (3/05).

Sogar der vom „Dortmunder Modell“, das die Konzessionierung von Bordellen erprobt, begeisterte Hauptkommissar Heinrich Minzel gibt in der *Kriminalpolizei* (3/06) zu bedenken: Dieses Modell könne nur „durch ständige Präsenz und Kontrollen im Milieu“ erfolgreich weitergeführt werden. Doch durch „Personalabbau und Stellenkürzungen im Polizeibereich“ seien personelle Ressourcen knapp. „Die Bekämpfung der Rotlicht-Kriminalität ist Kür, und wir in Dortmund leisten sie uns noch.“

Im *Bundeslagebild Menschenhandel 2005* ist die Zahl der Ermittlungsverfahren im Vergleich zu 2004 um 53 (und im Vergleich zu 2003 sogar um 114) gesunken: auf 317. Doch die Frage ist, was da eigentlich statistisch erfasst wird. So wird seit der Strafrechtsänderung vom 19. Februar 2005 zwischen „Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung“ (§ 232 Strafgesetzbuch) und „Menschenhandel zum Zwecke der Ausbeutung der Arbeitskraft“ (§ 233 StGB) unterschieden. Da die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) dies für 2005 noch nicht berücksichtigt hat, flossen die PKS-Daten nicht wie sonst in das BKA-Lagebild ein. Es stützt sich ausschließlich auf Meldungen der Landeskriminalämter und da ausnahmslos auf abgeschlossene Ermittlungsverfahren. Das ist neu – früher waren es auch laufende Verfahren. Hinzu kommt, dass Menschenhandel oft bei Ermittlungen beispielsweise wegen Verstößen gegen das Betäubungsmittel- oder das Waffengesetz aufgedeckt wird und sich darum nicht im BKA-Lagebild niederschlägt.

Hauptgrund für das kontinuierliche Sinken von Verfahrens- und Opferzahlen ist anscheinend, was eine Studie (vom Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht Freiburg und der Kriminologischen Zentralstelle Wiesbaden) so erklärt: „Nach Aussage von Vertretern der Strafverfolgungsbehörden sind bei einem Delikt wie dem Menschenhandel die statistisch erfassten Fall- und Verfahrenszahlen nicht so sehr ein Indikator für die tatsächliche Verbreitung des Delikts, sondern vielmehr für das Ausmaß der Ermittlungsaktivität der Strafverfolgungsbehörden.“

Schwester Anna Mayrhofer, Leiterin der SOLWODI-Fachberatungsstelle Osnabrück, schreibt im Jahresbericht 2006: „Ein Teil der Erstkontakte, die bei uns von Zwangsprostitution betroffen waren, wurde von der Polizei bei Ermittlungsarbeiten in anderen Kriminalitätsbereichen entdeckt (z.B. Telefonüberwachungen wegen Verdacht auf Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz). Ein anderer Teil wurde von FreundInnen oder Familienmitgliedern motiviert, bei der Polizei Anzeige zu erstatten. Nur drei von 17 Frauen wurden im Rahmen einer Razzia festgenommen. Generell ist bei uns der Eindruck entstanden, dass weniger Razzien gemacht werden.“

Dieser Eindruck deckt sich mit dem des BKA, das in seinem Lagebild für 2005 darauf hinweist: Lediglich 37 Prozent der 317 statistisch erfassten Ermittlungsverfahren seien „durch polizeiliche Kontrollmaßnahmen“ eingeleitet worden.

Anna Mayrhofer bestätigt auch einen anderen bundesweiten Trend, den Heidemarie Rall, Kriminalhauptkommissarin beim BKA, „mangelndes Opferbewusstsein“ nennt – verbunden mit einer „Verlagerung von körperlicher zu subtiler psychischer Gewalt“ durch die Täter. Bei den Opfern von Menschenhandel, die 2006 in Osnabrück betreut wurden, sei in der Mehrzahl der Zuhälter gleichzeitig der Freund oder Geliebte gewesen, berichtet Schwester Anna. Die Frauen, obwohl sehr jung, seien lange – manche über Jahre – „schwer ausgebeutet“ worden. „Sie waren von diesen Männern absolut emotional abhängig, weshalb in der Regel wenig physische Gewalt angewendet wurde. Teilweise mussten deshalb die Polizeibeamten den Frauen erst bewusst machen, dass sie Opfer sind.“ Nach der ersten Aussage gegen den Täter, habe er ihnen

anschließen Leid getan, worauf sie ihn wieder entlasteten, mit der Konsequenz, dass die Aussagen der Opferzeuginnen nicht für eine Anklage reichten. Fazit: „Insgesamt nehmen wir die aktuelle Situation als sehr unbefriedigend wahr.“

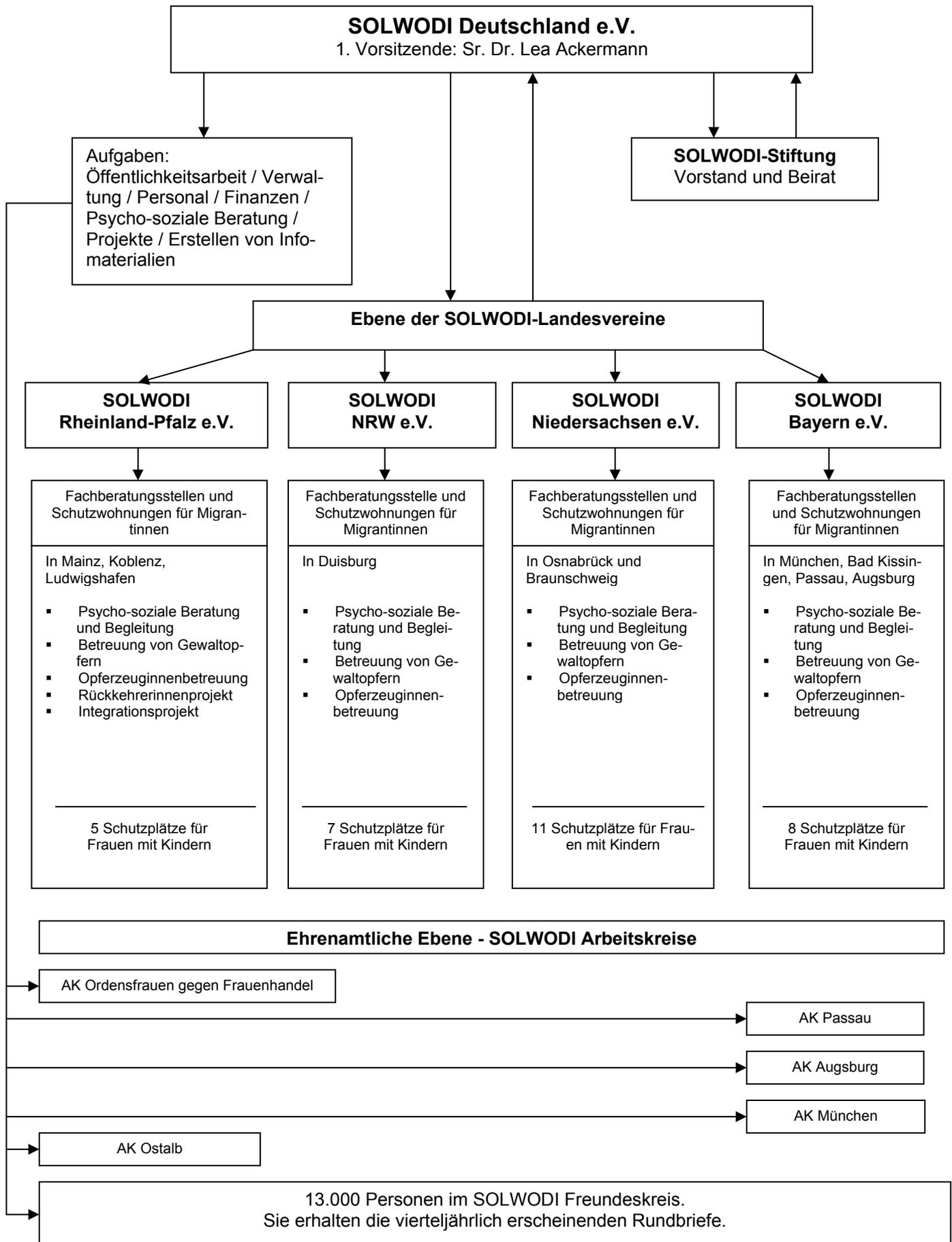
Umso erfreulicher ist es, dass Ursula von der Leyen am 24. Januar 2007 in Berlin unmissverständlich klargestellt hat: „Prostitution ist kein Beruf wie jeder andere – Ausstieg ist das Ziel!“ Das ProstG beruhe auf der Annahme, dass es sich bei Prostituierten überwiegend um Frauen handle, die freiwillig auf diese Weise ihren Lebensunterhalt verdienen. „Das ist für mich ein Schönreden der Situation.“ Grund für die Kehrtwende in der Prostitutionspolitik sind Studien und Gutachten, auf denen der Bericht der Bundesregierung über die Auswirkungen des Prostitutionsgesetzes basiert. Im dem Bericht wird auch begründet, warum Deutschland nicht den schwedischen Weg des Verbots beschreitet, sondern es vorzieht, Prostitution „in rechtsstaatlicher Weise“ zu kontrollieren und zu regulieren.

In Schweden wird nicht zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Prostitution unterschieden; dort ist jeglicher „Kauf sexueller Dienste“ verboten. Die Freier, die es trotzdem tun, müssen mit Geld- oder Gefängnisstrafen rechnen. Hinter dem schwedischen Anti-Freier-Gesetz steckt der Gedanke, dass Prostitution immer mit Gewalt verbunden und ein Verstoß gegen die Menschenwürde ist. Das sehen einige Experten in Deutschland genauso, zum Beispiel Hauptkommissar Ubben aus Hamburg: „Der Fall, dass eine Frau Prostitution eigenständig und selbst bestimmt ausübt, trifft in 95 Prozent der Fälle nicht zu. Wenn die Frauen wieder rauswollen, droht ihnen meist Gewalt.“

Trotzdem folgt die Bundesregierung weitgehend der Argumentation des Juraprofessors Joachim Renzikowski, der in seinem Rechtsgutachten zum ProstG schreibt: Nach dem Menschenbild des Grundgesetzes erscheine der Mensch als „eine auf Freiheit und Selbstverantwortung angelegte Person“. Darum müsse „die freiwillige Ausübung der Prostitution als autonome Entscheidung vom Recht anerkannt“ werden. „Streiten mag man darüber, ob und inwieweit die Prostitution Ausdruck einer geschlechtshierarchischen Gesellschaftsstruktur ist.“

Das allerdings ist für die Bundesregierung keine Streitfrage. Sie betrachtet es als eine ihrer vordringlichen Aufgaben, „den aus gleichstellungspolitischer Sicht problematischen Implikationen von Prostitution entgegenzusteuern“. Im Bericht über die Auswirkungen des ProstG wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass auch die so genannte freiwillige Prostitution „überwiegend eine physisch und psychisch belastende Tätigkeit“ ist, „die nicht selten von besonders vulnerablen (verwundbaren) Gruppen ausgeübt wird“. Einer umfassenden Untersuchung über Frauengesundheit in Deutschland zufolge seien Prostituierte von „deutlich mehr Belastung durch Gewalt in der Kindheit, sexuelle Gewalt, Gewalt in Beziehungen und am Arbeitsplatz“ betroffen. „Es ist darüber hinaus eine soziale Realität, dass viele Prostituierte sich in einer Situation befinden, in der es fraglich ist, ob sie sich wirklich frei und autonom für oder gegen diese Tätigkeit entscheiden können.“

SOLWODI in Deutschland (Organigramm)



Die Organisation von SOLWODI in Deutschland

Die Vereinsarbeit in den SOLWODI-Landesvereinen wird regional geleistet. Die Beratungen und die nötigen Kontakte erfolgen in enger Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeiterinnen der Fachberatungsstellen und den Vereinsmitgliedern.

Die Mitglieder der Landesvereine kommen aus dem jeweiligen regionalen Umfeld der Beratungs- und Kontaktstellen, Frauenschutzwohnungen und der Arbeitskreise. Dadurch können sie auf regionale Besonderheiten und Notwendigkeiten eingehen und angemessene Lösungen finden.

Die Struktur der einzelnen Vereine und die Arbeit der verschiedenen Beratungsstellen werden in den Berichten der einzelnen Landesvereine vorgestellt.

Finanzierung

Die Finanzierung der SOLWODI-Beratungstätigkeit war in den vergangenen Jahren stets schwierig. Einerseits bedarf es stets ausreichender Mittel, um bei äußersten Notlagen der Klientinnen sinnvoll reagieren und handeln zu können, andererseits müssen monatlich die Gelder vorhanden sein, um die Gehälter der Beraterinnen und der weiteren Mitarbeiterinnen zahlen zu können. Das erfordert eine sorgfältige finanzielle Planung und Begrenzung, um nicht handlungsunfähig zu werden. Für SOLWODI ist dies das oberste Prinzip für die Planung aller Projekte und Aufgaben.

Der Kampf für Frauen in Not und der Kampf gegen Menschenhandel ist eine gesellschaftliche Aufgabe. Die ministeriellen Einrichtungen dürfen sich dieser Verantwortung nicht entziehen. So fordert SOLWODI für die Arbeit eine Finanzierungsbeteiligung von den verschiedenen Regierungsstellen und den Kirchen. Anträge, Kontakte und Aufklärung für und über die Tätigkeit von SOLWODI und die Notlage der betroffenen Frauen sind deshalb bei den verschiedenen Stellen notwendig.

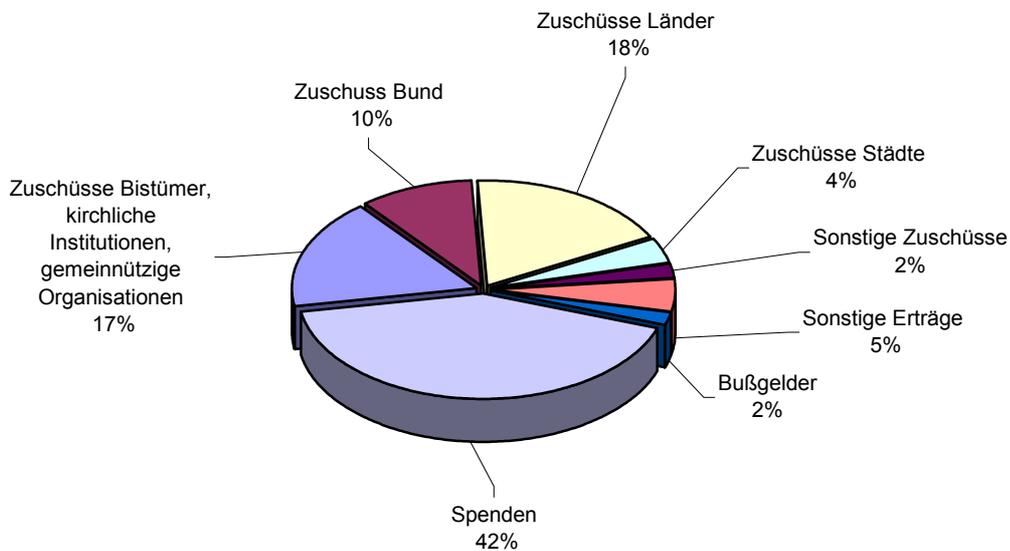
Ein wichtiger Bestandteil der Finanzierung ist der Spendenbeitrag. Spender wollen informiert sein und wissen, wofür ihre Spendengelder eingesetzt werden. Deshalb legt SOLWODI großen Wert darauf, in den viermal jährlich erscheinenden Rundbriefen eine gute Information über die gesamte Arbeit und die betreffenden Menschenrechtsprobleme zu leisten. Das gleiche gilt für die Pressearbeit, die neben der Unrechtsproblematik auch auf den Finanzierungsbedarf hinweist. Die SOLWODI-Vereine sind als gemeinnützige und mildtätige Einrichtungen anerkannt und stellen Spendenbescheinigungen aus.

Ein Eigenbetrag zur Deckung der Personal- und Verwaltungskosten wird durch Honorare der SOLWODI-Mitarbeiterinnen auf Vorträgen und Veranstaltungen erwirtschaftet. Um die SOLWODI-Arbeit langfristig auf sicheren Boden zu stellen, ist es immer notwendig, neue Finanzierungsquellen zu erschließen. Im vergangenen Jahr haben uns die Erstellung und der Verkauf von Publikationen dabei geholfen.

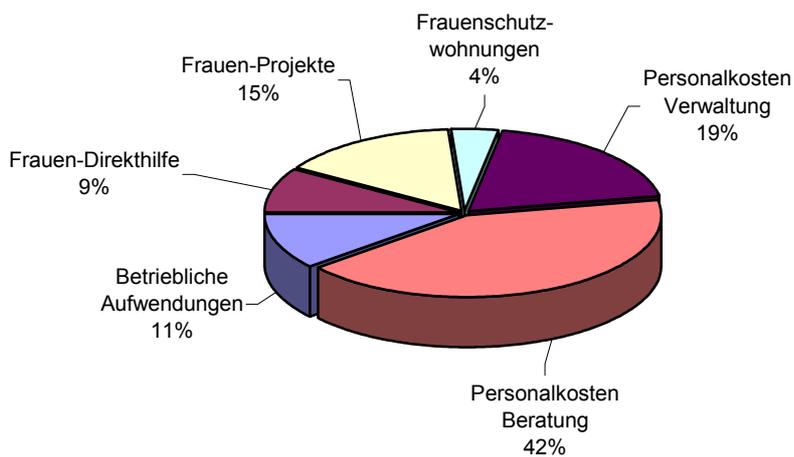
2006 wurde die Arbeit von SOLWODI von folgenden Institutionen (in alphabetischer Reihenfolge) und einzelnen Personen mitgetragen:

- Aktion Mensch
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Zentralstelle für Arbeitsvermittlung – WUS), Bonn (Rückkehrerinnenprojekt)
- Deutscher Stand des Bazar International de Luxembourg
- Deutsche Telekom
- Dr. Lea Ackermann Stiftung
- Evangelischer Kirchenkreis, Koblenz
- Familie Christian Rechmeier-Stiftung
- Hilfswerk der Deutschen Bischöfe MISEREOR, Aachen
- Hilfswerk der Deutschen Bischöfe RENOVABIS, München
- Johnson & Johnson
- KAB-Stiftung
- Kampf gegen Kinderprostitution und Frauenmissbrauch e.V.
- Katholische Bistümer: Limburg, Mainz, Münster, Osnabrück, Trier und Würzburg
- Kinder in die Mitte e.V.
- Katholischer Deutscher Frauenbund (KDFB)
- Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd)
- Körber-Stiftung
- Ministerium für Soziales und Frauen in NRW (über den Landschaftsverband Rheinland), Köln
- Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend des Landes Rheinland-Pfalz, Mainz
- Nationale Zentralstelle zur Verwaltung des Europäischen Flüchtlingsfond beim Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge, Nürnberg
- Niedersächsisches Landesamt für Soziales, Familie und Jugend
- Ökumenischer Arbeitskreis für eine Welt Schönaich
- Ordensgemeinschaften von Frauen und Männern in Deutschland
- Päpstliches Missionswerk der Kinder in Deutschland, Aachen
- R.J.Kiss-Stiftung
- Rolf-Lappe-Stiftung
- Säkularinstitute
- SEBAPHARMA GmbH & Co. KG
- Shelter-Stiftung
- SOLWODI-Stiftung, Boppard
- Stadt Mainz
- Verein Soziale Bürgerhilfe e.V.
- Zehn-Prozent-Aktion e.V.
- ZENTRUM Bayern Familie und Soziales
- Private Spenderinnen und Spender

An dieser Stelle danken wir sehr herzlich allen, die unsere Arbeit im letzten Jahr persönlich oder durch ihre Organisationen oder Behörden unterstützten. Die Arbeit für die Opfer des Menschenhandels und der Gewalt wäre ohne diese Unterstützung nicht zu bewältigen gewesen.



Übersicht der Zuwendungen



Übersicht der Ausgaben

Beratungstätigkeit

Zielgruppen

SOLWODI bietet Migrantinnen, die in Deutschland in eine Notsituation geraten sind, Hilfe und Beistand. Die betroffenen Frauen kommen meist aus Mittel- und Osteuropa, Afrika, Asien und Lateinamerika. Die Gründe für die Kontaktaufnahme sind unterschiedlich. Viele Frauen sind in Deutschland Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution geworden, andere haben Probleme in ihrer Ehe (oft mit Gewalt gekoppelt), wieder andere sind von Zwangsheirat bedroht. Auch bei ausländerrechtlichen oder anderen juristischen Fragen können sich Frauen an SOLWODI wenden. Unabhängig von der Situation, in der sich die Frauen befinden, bietet SOLWODI kostenlos und überkonfessionell Unterstützung und konkrete Hilfe an.

Beratungsansatz

Die Beratung von Migrantinnen in Krisensituationen setzt einen ganzheitlichen Ansatz voraus. Im Gespräch mit der Frau wird geklärt, welche Nöte und Bedürfnisse vorliegen und wie Abhilfe geschaffen werden kann.

Bei dieser Problemanalyse werden ausländer-, arbeits- und familienrechtliche, finanzielle, psychologische und soziokulturelle Überlegungen einbezogen.

Es wird geklärt, aus welchem Hintergrund die Frau kommt, wie ihr aus der konkreten Krise herausgeholfen werden kann und welche Zukunftsperspektiven mit ihr entwickelt werden können.

Diese Betreuung ist zeitintensiv und beinhaltet neben der psychosozialen Betreuung auch die Begleitung zu Arzt-, Behörden-, Anwalts- und Gerichtsterminen und Unterstützung bei Arbeits- und Wohnungssuche.

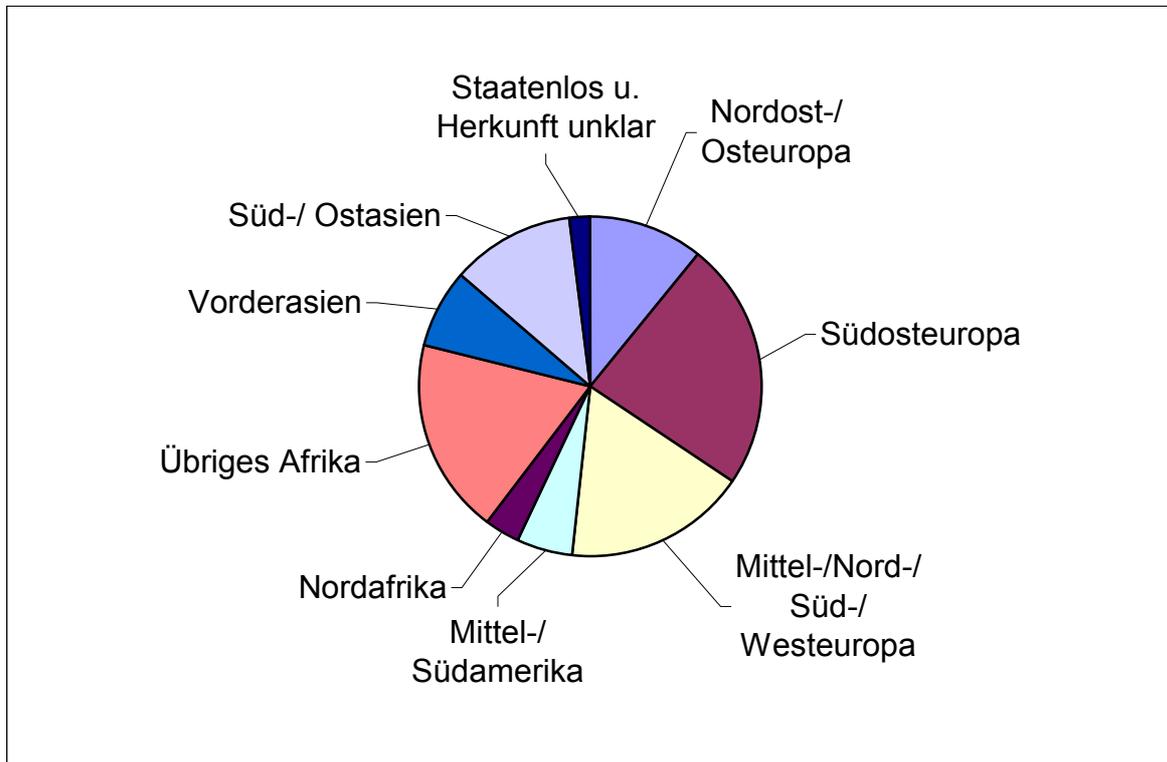
Gründe für die Kontaktaufnahme

Die Gründe für die erste Kontaktaufnahme sind sehr vielfältig. Häufig ist es zunächst nicht die Frau selbst, die sich mit einer SOLWODI-Mitarbeiterin in Verbindung setzt, sondern eine Person des Vertrauens aus dem näheren oder weiteren Umfeld (Angehörige, NachbarInnen, FreundInnen und Bekannte, ArbeitskollegenInnen, LehrerInnen etc.), MitarbeiterInnen anderer Beratungsstellen oder die Polizei.

Häufigste Kontaktgründe*) bei Erstkontakten im Jahr 2006	
Abschiebehaft / drohende Abschiebung / Haft	79
Adoption	2
Arbeitsmigration	6
Asylsuche / Asylablehnungen / ausreisepflichtig	134
Aufenthaltsprobleme / fehlende Dokumente	122
Au-Pair	10
Ausbeutung durch Arbeitgeber	16
Ausländerrecht / Auskunft	40
Drogenprobleme / Sucht	10
Eheprobleme / Partnerschaftsprobleme	63
Entführung der Kinder	2
Familiennachzug	2
gesundheitliche Probleme	22
Gewalt und Bedrohung durch Familie / Gefahr bei Rückkehr / Ehrenmord	73
Gewalt und Misshandlung durch Zuhälter	10
Gewalt und Misshandlung in Beziehungen und Ehe	163
Gewalterfahrung durch fremde Personen	13
Heiratsmigration	80
Illegalität / falsche Identität	87
Menschenhandel / Zwangsprostitution / Opferzeuginnen	202
Missbrauch an Kindern	3
Prostitution / Ausstieg aus der Prostitution	55
Psych. Erkrankung / Zwangsneurose	41
Rückkehrüberlegungen / Planung	295
Scheinehe	5
Schwangerschaft	46
Sorgerecht	21
Suizidversuche	4
Trennung / Scheidung vom Partner	87
Unterbringung/Wohnungssuche	175
Vaterschaftsanerkennung	6
Vergewaltigung	12
Zwangsheirat	71

*) Mehrfachnennungen sind möglich, weil fast immer ein ganzer Problemkomplex auftaucht

Länder	Erstkontakte gesamt	Nordost-/ Osteuropa	Südosteuropa	Mittel-/Nord-/ Süd-/ Westeuropa	Mittel-/ Südamerika	Nordafrika	Übriges Afrika	Vorderasien	Süd-/ Ostasien	Staatenlos u. Herkunft unklar
Erstkontakte im Jahr 2006	993	107	236	170	52	34	183	77	114	20
Angaben in %	100	10,8	23,8	17,1	5,24	3,42	18,4	7,75	11,5	2,01



Die Aufteilung erfolgte nach dem "Fischer Weltatmanach"

Eine detaillierte Aufstellung der Herkunftsländer folgt auf der nächsten Seite.

Erstkontakte nach Herkunftsländern der Frauen in der Beratung

<u>Nord-/Osteuropa:</u>	
Lettland	3
Litauen	16
Russland	50
Ukraine	32
Weißrussland	6
	107

<u>Südosteuropa:</u>	
Albanien	11
Bosnien	13
Bulgarien	23
Kosovo	22
Kroatien	2
Mazedonien	12
Moldawien	6
Rumänien	54
Serbien /Montenegro	23
Türkei	67
Land unbekannt	3
	236

<u>Mittel-/Nord-/Süd- /Westeuropa:</u>	
Belgien	1
Deutschland	96
Frankreich	1
Italien	4
Österreich	1
Polen	38
Portugal	2
Slowakei	7
Spanien	2
Tschechien	12
Ungarn	6
	170

<u>Mittel- /Südamerika:</u>	
Brasilien	17
Chile	1
Dom. Republik	4
Ecuador	2
El Salvador	2
Haiti	4
Kolumbien	5
Kuba	3
Paraguay	2
Peru	6
Suriname	1
Venezuela	3
Land unbekannt	2
	52

<u>Nordafrika:</u>	
Algerien	5
Äthiopien	11
Marokko	13
Tunesien	5
	34

<u>Übriges Afrika:</u>	
Ägypten	3
Angola	1
Burundi	1
Elfenbeinküste	5
Eritrea	4
Ghana	27
Guinea	4
Kamerun	17
Kenia	37
Kongo	1
Liberia	1
Nigeria	42
Ruanda	1
Senegal	2
Sierra Leone	2
Somalia	3
Südafrika	3
Sudan	11
Tansania	1
Togo	7
Uganda	3
Land unbekannt	7
	183

<u>Vorderasien:</u>	
Armenien	11
Aserbaidschan	2
Georgien	10
Irak	9
Iran	11
Jordanien	1
Kurdistan	6
Libanon	17
Syrien	9
V. arabische Emira- te	1
	77

<u>Süd-/Ostasien:</u>	
Afghanistan	8
China	6
Indien	3
Indonesien	3
Kambodscha	1
Kasachstan	7
Korea	1
Malaysia	1
Mongolei	4
Pakistan	5
Philippinen	22
Sri Lanka	2
Thailand	39
Usbekistan	1
Vietnam	9
Land unbekannt	2
	114

Herkunft unklar	19
Staatenlos	1

**Summe der
Erstkontakte
aus 90 Ländern** **993**

Beratung bei Gewalt in Partnerschaft und Familie

Frauen, die in ihrer Partnerschaft oder in der Familie Gewalt erleben, fällt es schwer, sich aus der Gewaltsituation zu lösen. Viele ertragen über Jahre hinweg massive Gewaltanwendungen. Oft ist die körperliche Gewalt mit psychischer Gewalt gepaart - ein Grund mehr, warum es den Frauen nicht gelingt, die Beziehung zu verlassen.

Bei den ausländischen Frauen ist häufig nach einer Trennung vom Mann der weitere Aufenthalt gefährdet. Auch gemeinsame Kinder werden als Druckmittel eingesetzt.

Es gilt, die Frauen zu unterstützen, emotional und wirtschaftlich unabhängig zu werden. Sie bedürfen einer intensiven psycho-sozialen Betreuung, um ihre emotionale Stabilität wieder zu erlangen und neue Perspektiven entwickeln zu können. Darüber hinaus benötigen sie eine kompetente Rechtsberatung.

Oftmals werden die Frauen von städtischen und autonomen Frauenhäusern oder auch von anderen Hilfsorganisationen an die SOLWODI-Beratungsstellen vermittelt. Sie finden eine vorübergehende Unterkunft in den SOLWODI-Schutzhäusern.

Beratung bei drohender Zwangsheirat

Von drohender Zwangsheirat sind meistens sehr junge, oft noch minderjährige Mädchen und Frauen betroffen. Es ist wichtig, zunächst mit den Betroffenen zu klären, was eine Flucht vor der Zwangsheirat in ihrem konkreten Fall bedeutet. Sich gegen die Entscheidung der Familie zu stellen, hat meistens weit reichende Folgen. Die Frauen werden verstoßen, erleben Gewalt und werden sogar mit dem Tod bedroht. Man wirft ihnen vor, die Familienehre unwiderruflich geschändet zu haben. Oft bleibt nur noch die Flucht in eine geschützte Unterkunft.

Dann müssen Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden, wie das Einrichten von Datensperren bei allen Behörden, und Kontakte zu Polizeidienststellen hergestellt werden. Die Frauen müssen ein möglichst anonymes Leben führen. Die Familie ist für diese Frauen und jungen Mädchen nicht nur negativ besetzt, sondern bedeutet auch Zuwendung und Gemeinschaft. Der totale Bruch mit der Familie, trotz aller Schwierigkeiten und der Kontaktabbruch zum Freundeskreis, zur Schule etc. macht vielen zusätzlich zu schaffen.

Beratung bei Verdacht auf Menschenhandel und Zwangsprostitution

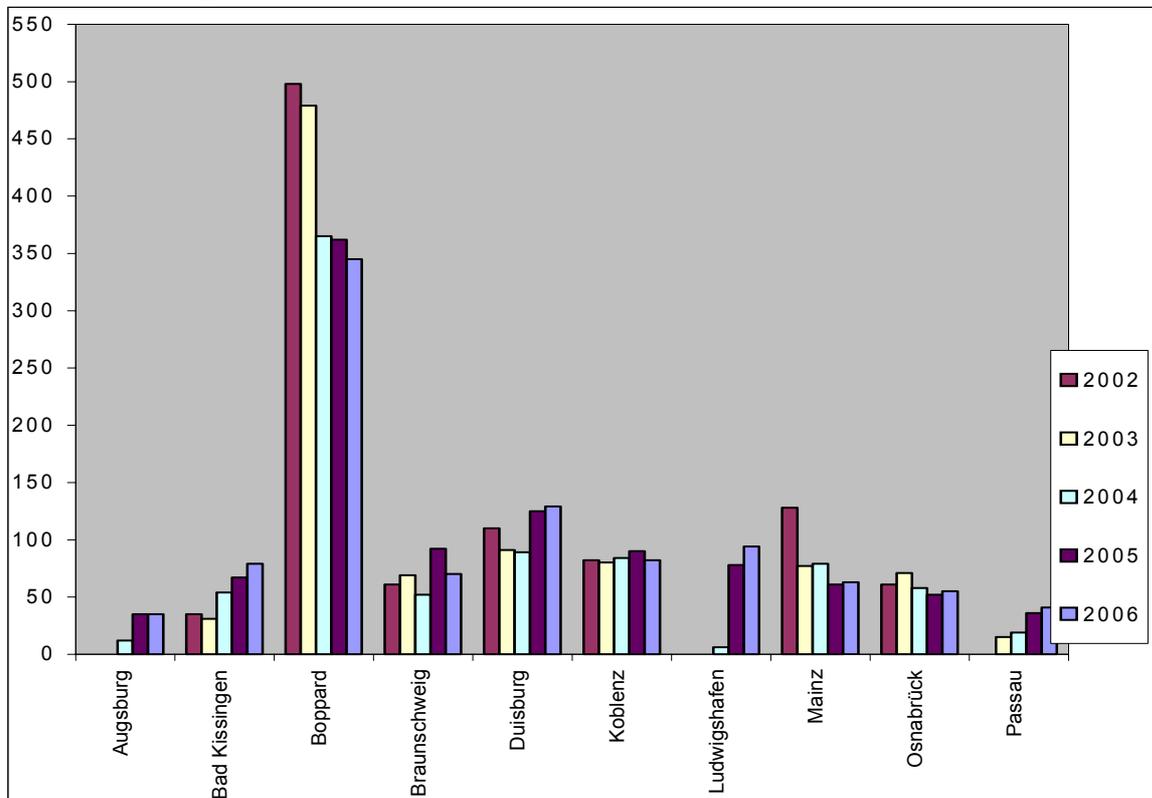
Opfer von Menschenhandel werden meistens durch die Kriminalpolizei, die Frauen bei einer Razzia aufgreift, an SOLWODI vermittelt. Danach werden sie zunächst sicher in einer Schutzwohnung untergebracht. Mit der Frau ist dann zu klären, ob sie bereit ist, als Opferzeugin vor Gericht gegen die Täter auszusagen. Innerhalb von vier Wochen kann sie sich für oder gegen eine Aussage entscheiden, im Idealfall wird diese Frist gewährt.

Wenn sie sich für eine Aussage entscheidet, kümmert sich die SOLWODI-Beraterin gemeinsam mit dem Zeugenschutz der Polizei um die Finanzierung des Aufenthaltes vor, während und nach dem Prozess.

Die Beraterin begleitet die Frau zu Behördengängen, Arzt- und Anwaltsterminen und betreut die oft stark traumatisierten Frauen in ihrer schwierigen Situation. In der Zeit während des Prozesses, in dem die Frau als Opferzeugin aussagt, ist sie einer besonders starken psychischen Belastung ausgesetzt.

Wichtig ist, dass die Frauen während ihres Aufenthaltes beginnen, Deutsch zu lernen und neue Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Wenn sie zurück in ihre Heimat möchten, erhalten sie auch hier Unterstützung.

Entwicklung der Erstkontakte in den letzten 5 Jahren



Jahr	Augsburg	Bad Kissingen	Boppard	Braunschweig	Duisburg	Koblenz	Ludwigshafen	Mainz	Osnabrück	Passau	
2002		35	498	61	110	82		128	61		975
2003		31	479	69	91	80		77	71	15	913
2004	12	54	365	52	89	84	6	79	58	19	818
2005	35	67	362	92	125	90	78	61	52	36	998
2006	35	79	345	70	129	82	94	63	55	41	993

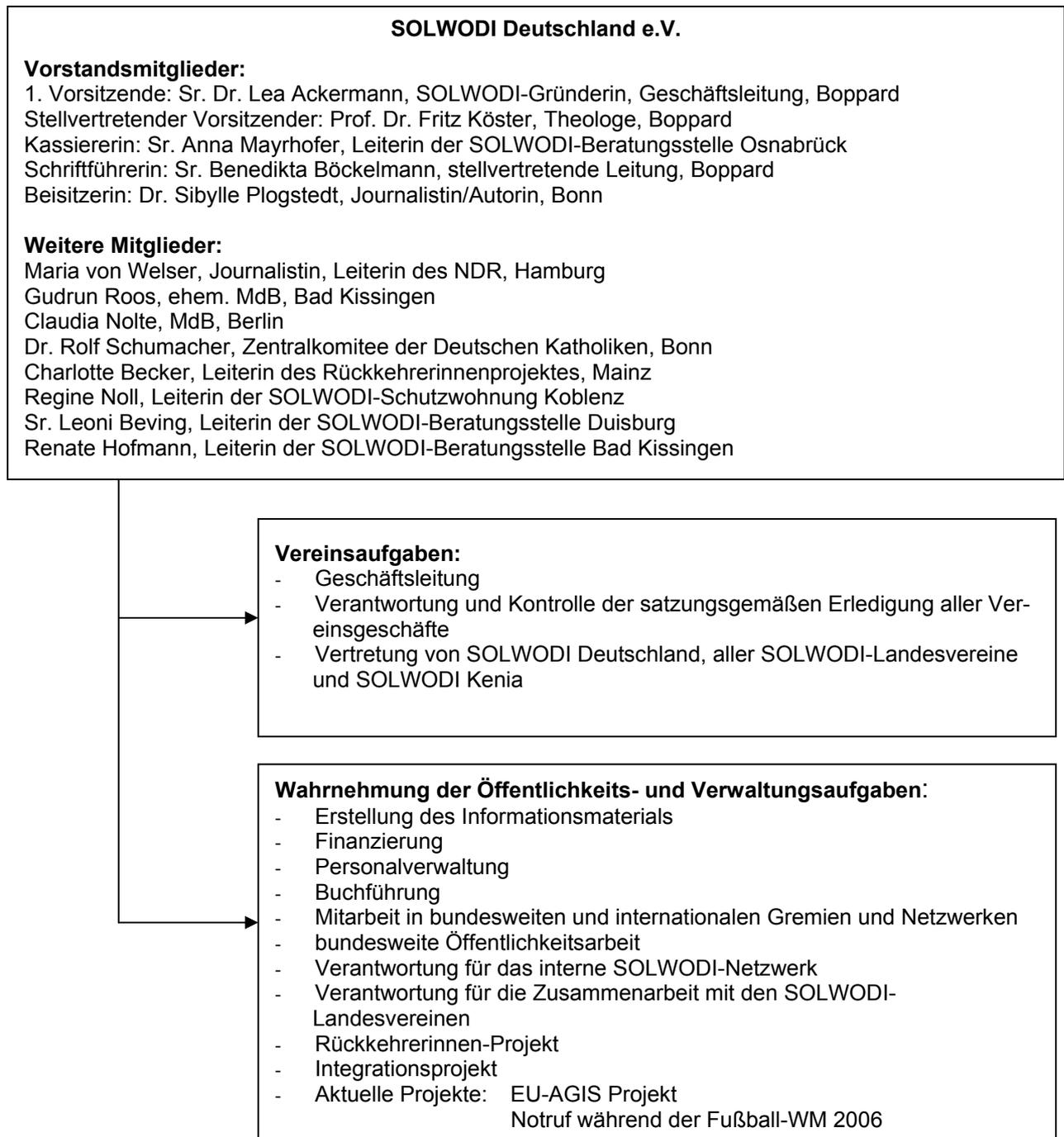
Frauen in Betreuung - übernommen aus dem Jahr 2005

2006	2	12	13	22	5	30	15	8	6	11	124
------	---	----	----	----	---	----	----	---	---	----	-----

SOLWODI Deutschland e.V.

SOLWODI begann vor über zwanzig Jahren als eine „Eine-Frau-Initiative“ in Kenia und ist heute eine recht umfangreiche Organisation, die sich in verschiedene Landesvereine, eine Stiftung und einen Dachverein gliedert.

Die Organisationsstruktur von SOLWODI Deutschland e.V.



SOLWODI Deutschland e.V. bildet das Dach der eingetragenen Vereine. Er entlastet die Landesvereine von den größeren Verwaltungsaufgaben, sorgt für eine gute Kommunikation innerhalb des gesamten Netzes und übernimmt die länderübergreifenden Aufgaben wie Öffentlichkeitsarbeit, Antragsbearbeitung und Personalführung. Auch einige Projekte wie das Rückkehrerinnen-Projekt, das Integrationsprojekt und die aktuellen Projekte „EU-AGIS Projekt“ und „Notruf während der Fußball-Weltmeisterschaft 2006“ sind länderübergreifend angelegt und somit beim Dachverein angeschlossen. Gleichzeitig ist eine sozialpädagogische Fachberatungsstelle eingerichtet.

Geschäftsführung

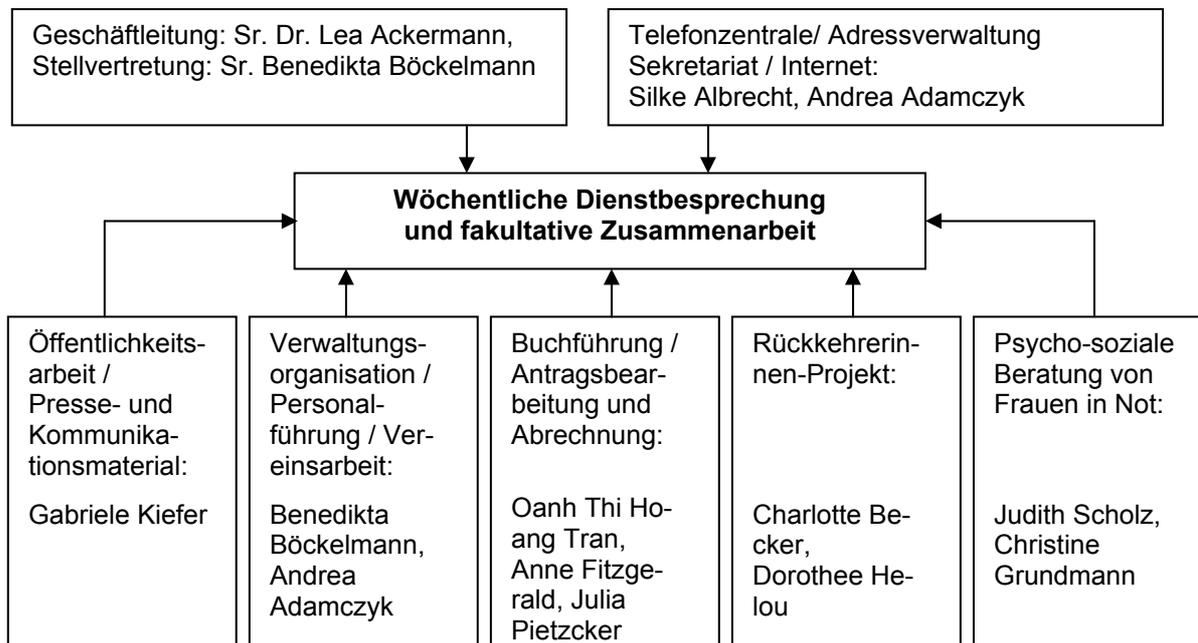
Die 1. Vorsitzende führt die Vereinsgeschäfte des SOLWODI Deutschland e.V. Ihr steht für die einzelnen Fachbereiche ein Mitarbeiterinnenstab zur Seite.

Die Aufgaben sind in der Satzung festgelegt und binden die Geschäftsleitung und die Mitarbeiterinnen in der Durchführung der Aufgaben.

Wichtigstes Ziel der satzungsgemäßen Aufgaben ist die psycho-soziale Beratung von Frauen mit Migrationshintergrund, die in Deutschland in Not geraten sind. Die Nöte der Frauen sind vielfältig geprägt und verschärft durch Gewalterfahrungen. Es ist oberstes Gebot jeglicher Beratungs- und Unterstützungstätigkeit von SOLWODI, die Frauen in ihrer psychischen, sozialen und wirtschaftlichen Eigenständigkeit zu stützen, damit sie sich aus den unterschiedlichen Gewaltsituationen befreien können. SOLWODI ist in seiner Gesamtorganisation auf eine vor Ort wirkende Fachberatungs- und Unterbringungstätigkeit für Frauen in Not ausgerichtet. Diese Tätigkeit geschieht in den SOLWODI-Beratungsstellen und SOLWODI-Frauenunterkünften, die in Landesvereinen organisiert und zusammengeschlossen sind.

Ziele des Dachverbandes sind:

- durch eine zentrale Buchführung die Landesvereine in ihren Verwaltungsaufgaben zu entlasten und
- durch Öffentlichkeitsarbeit auf Bundesebene der Beratungstätigkeit vor Ort eine Rückenstärkung zu geben und Gehör in der Öffentlichkeit zu verschaffen sowie
- durch Koordination und Ausgleich die Finanzierung der Beratungstätigkeit und der zugeordneten Projekte zu garantieren.



Fachberatungsstelle in Boppard

Personelles

In der SOLWODI-Beratungsstelle in Boppard-Hirzenach war im Jahr 2006 eine Beraterin beschäftigt. In der Beratungsstelle gehen die telefonischen Erstkontakte ein. Die für die Beratung und Begleitung notwendigen administrativen Arbeiten werden ebenfalls hier erledigt.

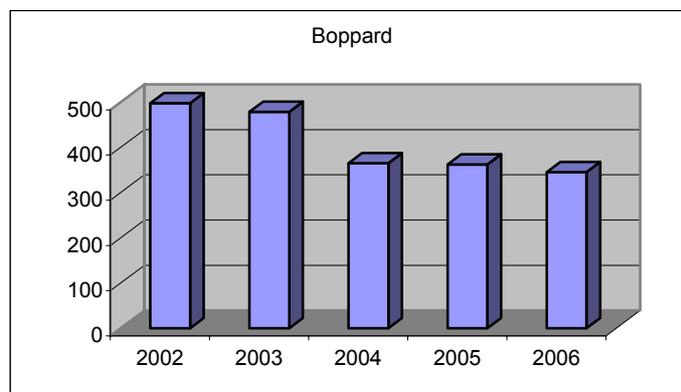
Erstkontakte in Boppard

In der Beratungsstelle Boppard-Hirzenach gingen insgesamt 345 Erstanfragen ein, 13 Frauen wurden aus dem Jahr 2005 weiter betreut.

Erstkontakte 2002 - 2006

Boppard

2002	498
2003	479
2004	365
2005	362
2006	345



Die Gründe für die Kontaktaufnahme mit SOLWODI waren vielfältig. An erster Stelle standen Rückkehrüberlegungen.

Die Beraterin in Boppard wurde vor allem wegen Gewaltproblemen in Ehe und Partnerschaft angefragt. Ein Anstieg der Anfragen zeigte sich im Bereich von drohender Zwangsheirat oder Unterdrückung von Frauen im Namen der „Ehre“. Vor allem ging es um die Klärung rechtlicher Probleme und die Vermittlung von Fachanwältinnen zu Fragen des Aufenthaltsrechtes und des Gewaltschutzgesetzes. In einigen Fällen war in erster Linie die Unterstützung bei Behördengängen erforderlich, da es Verständnisschwierigkeiten bei Anträgen gab und/oder Ansprüche zu klären waren.

Da es sich bei der Beratungsstelle in Boppard auch um die Deutschland-Zentrale von SOLWODI handelt, gehen viele Erstanfragen aus dem gesamten Gebiet der Bundesrepublik ein. Teilweise benötigen die Frauen nur eine kurze telefonische Beratung. Falls zudem eine persönliche Beratung vor Ort erforderlich ist, wird sie von Boppard aus vermittelt. 2006 wurden 33 Frauen kurzzeitig beraten und 16 Frauen über einen längeren Zeitraum.

Eine weitere Aufgabe der Beraterin in Boppard ist es, die Kontakte zu anderen Fachberatungsstellen sowie zu Institutionen und Behörden zu pflegen, um eine gute Kooperation zu erreichen. SOLWODI Deutschland e.V. ist u.a. Mitglied in KOK (Bundesweiter Koordinierungskreis gegen Frauenhandel und Gewalt an Frauen im Migrationsprozess e.V.) und ECPAT (Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung) sowie in lokalen Netzwerken und Runden Tischen. Auch für diese Vernetzungsarbeit ist die Beraterin in Boppard zuständig.

Zwei typische Fälle

Eine Psychologin wandte sich an uns, da ihre türkischstämmige Patientin in Erwägung zog, sich von ihrem Mann zu trennen. Die Ehe war vor 20 Jahren durch Druck der Eltern geschlossen worden. Frau S. kam damals aus der Türkei nach Deutschland. Vor einigen Jahren hatte sie bereits versucht, ihren Mann zu verlassen. Sie war aber wegen seiner Beteuerungen, sich zu bessern, und auf Bitten der gemeinsamen Kinder zu ihm zurückgekehrt. Doch schon bald verhielt er sich wieder wie früher: Er untersagte ihr Treffen mit anderen Frauen; er kassierte ihr komplettes Gehalt ein; er beschimpfte und erniedrigte sie.

Gemeinsam mit der Psychologin konnte SOLWODI Frau S. Perspektiven für Eigenständigkeit und Unabhängigkeit aufzeigen. Wir halfen ihr auch, ihre rechtliche Situation zu klären, und vermittelten ihr Kontakte zu Frauengruppen und Ansprechpartnerinnen in ihrer Nähe, die sie bei ihrer Entscheidungsfindung stärkten.

Es zeigt sich immer wieder, dass es für Frauen wie Frau S., vor allem wenn gemeinsame Kinder vorhanden sind, sehr schwer ist, eine Trennung zu vollziehen. Oft brauchen sie mehrere Anläufe und Unterstützung von außen.

Eine junge Frau aus Rumänien, die sich illegal in Deutschland aufhielt, wandte sich an SOLWODI, weil sie schwanger war und Hilfe benötigte. Die Beraterin in Boppard führte zahlreiche Gespräche mit ihr und begleitete sie auf Behördengänge. Es gelang, ihr für die Zeit bis nach der Geburt des Kindes eine Unterkunft und ärztliche Betreuung zu besorgen sowie einen legalen Aufenthalt zu ermöglichen. Anschließend unterstützten wir die junge Rumänin bei der Rückkehr in ihre Heimat. Wir stellten den Kontakt zu einer Beratungsstelle vor Ort her, die ihr in der Startphase zu Hause zur Seite stand.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Fußball-Weltmeisterschaft bestimmte – neben den üblichen Aktivitäten – maßgeblich die SOLWODI-Öffentlichkeitsarbeit im Jahr 2006.

WM-Kampagne „Nein zur Zwangsprostitution!“

Bei der WM-Kampagne „Nein zur Zwangsprostitution“ unterstützten uns Renovabis, der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB), die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd), die Vereinigungen der Ordensoberinnen (VOD) und der Ordensoberen (VDO), das Bundesfrauenministerium, die Telekom, die Saar LB, die Hochschule der bildenden Künste Saar sowie zahlreiche Gruppierungen, kommunale Gleichstellungsbeauftragte und Einzelpersonen. Mit einer Präventionskampagne warnte SOLWODI die Frauen in den Herkunftsländern; mit einem Notruf-Telefon bot SOLWODI konkrete Hilfe in Deutschland an; mit einer Informationskampagne klärte SOLWODI die deutsche Öffentlichkeit auf (siehe dazu S. 30 und S. 86).

Es ist Armut, die Frauen dazu treibt, ihre Heimat zu verlassen und sich auf scheinbar lukrative Job-Angebote im Ausland einzulassen. Darum war eine zentrale Forderung der Unterschriftenaktion „Zwangsprostitution verhindern – Perspektiven für Frauen schaffen“ an die deutsche Politik, in den Herkunftsländern Maßnahmen zu fördern, die zur Aufklärung und eigenständigen Existenzsicherung beitragen.

Diese Aktion von 15 katholischen Frauenverbänden und dem DJK-Sportverband war noch im Vorfeld der WM auf Initiative der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) gestartet worden – auch SOLWODI schloss sich an. 100.023 Menschen dokumentierten im Laufe des Jahres 2006 mit ihrer Unterschrift, dass sie für Ausländerinnen, die Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution sind, einen gesicherten Aufenthaltsstatus von mindestens drei Monaten fordern. Darüber hinaus soll ihre Mitwirkung als Opferzeuginnen in Prozessen gegen Menschenhändler unterstützt sowie die finanzielle Absicherung von Fachberatungsstellen wie SOLWODI gewährleistet werden. Diese und weitere politische Forderungen an die Bundesregierung waren identisch mit denen der Kampagne „Abpiff – Schluss mit Zwangsprostitution“ des Deutschen Frauenrates.

Insgesamt kamen 180.000 Unterschriften zusammen, die am 16. Januar 2007 in Berlin der Bundestagsvizepräsidentin Dr. Susanne Kastner übergeben wurden. Sie regte an, Menschenhandel und Zwangsprostitution im Rahmen der aktuellen deutschen EU-Ratspräsidentschaft in einer großen gemeinsamen Veranstaltung von Bundestag und Nichtregierungsorganisationen auf die Tagesordnung zu setzen.

Großveranstaltungen

Im Rahmen der WM-Kampagne waren hauptamtliche Mitarbeiterinnen und ehrenamtliche HelferInnen von SOLWODI bei Großveranstaltungen wie dem Katholikentag in Saarbrücken präsent. Beim Rheinland-Pfalz-Tag in Speyer besuchte die rheinland-pfälzische Frauenministerin Doris Ahnen, die die WM-Kampagne mit Mitteln aus ihrem Ministerium unterstützte, den SOLWODI-Stand. Politikerinnen wie die Staatsministerin Maria Böhmer und Ute Granold, MdB, informierten sich in den Räumen des SOLWODI-Notrufs in Berlin. In München sprachen im Rahmen einer Veranstaltung von Renovabis Bundespräsident Horst Köhler und der bayerische Innenminister Kurt Beckstein mit SOLWODI-Mitarbeiterinnen über Frauenhandel und Zwangsprostitution.

Veranstaltungen/ Vorträge/ Tagungen

SOLWODI Deutschland e. V. konnte 2006 wieder bei zahlreichen Veranstaltungen, Vorträgen und Tagungen die Themen Menschenhandel und Zwangsprostitution ins Gespräch bringen und von den Erfahrungen der zehn Fachberatungsstellen in vier Bundesländern berichten. Hier seien nur einige, wenige Beispiele herausgegriffen:



Rheinland-Pfalz-Tag

„Frauen aktiv“ lautete das Motto der Frauenprojekte-Messe auf dem Rheinland-Pfalz-Tag vom 19. bis 21. Mai 2006 in Speyer. SOLWODI beteiligte sich zusammen mit dem Speyrer Arbeitskreis „Gewalt an Frauen“ und dem Zonta-Club mit einem Infostand. Frauenministerin Doris Ahnen, Staatssekretär Michael Ebling, Abteilungsleiterin Christine Morgenstern und Referatsleiterin Dagmar

Heine-Wiedemann besuchten den Stand. SOLWODI nutzte die Chance, im Vorfeld der Fußball-Weltmeisterschaft über Frauenhandel und Zwangsprostitution zu informieren. Viele BesucherInnen der Frauenprojekte-Messe unterstützten mit ihrer Unterschrift die Kampagne „Zwangsprostitution verhindern – Perspektiven schaffen“.

Katholikentag

Die Unterschriftenaktion „Zwangsprostitution verhindern – Perspektiven schaffen“ stand auch im Zentrum der SOLWODI-Aktivitäten auf dem 96. Deutschen Katholikentag vom 24. bis 28. Mai 2006 in Saarbrücken. Fast 1000 Unterschriften sammelten wir in drei Tagen an unserem Stand. Schwester Lea Ackermann war bei zahlreichen Veranstaltungen als Vortragende oder MitdiskutantIn gefragt: zu den Themen „Christen widerstehen für Gerechtigkeit“ und „Gerecht: Frauensache Europa“, bei einem biblischen Impuls zum Jesajatext vom falschen und rechten Gottesdienst und bei den Gesprächen am Jakobsbrunnen der Initiative „Kirche von unten“. Auch im ökumenischen Frauengottesdienst mit dem Motto „Lass dich aufrichten von der Liebe Gottes“, der von SOLWODI mitgestaltet wurde, waren die Themen Zwangsprostitution und Zwangsheirat präsent.



Tagung in Odessa

„Bekämpfung der illegalen Migration und des Menschenhandels“ lautete das Thema einer internationalen Konferenz, zu der das ukrainische Innenministerium und die deutsche Hanns-Seidel-Stiftung vom 12. bis 16. Juli 2006 nach Odessa eingeladen hatten. Schwester Lea Ackermann stellte dort die Arbeit von SOLWODI vor. Die erste Tagung dieser Art, an der sie teilgenommen hatte, fand 2001 in Rumänien statt. Dort schien man kaum zu wissen, dass es Menschenhandel gibt. Fünf Jahre später

in der Ukraine wurde das Problem weder geleugnet noch beschönigt. Im Gegenteil. VertreterInnen der ukrainischen Behörden sprachen völlig offen darüber. „Grund zur Hoffnung“, sagte Schwester Lea nach ihrer Rückkehr.

Weihnachtsmarkt in Koblenz

Auch 2006 beteiligte sich SOLWODI am Weihnachtsmarkt in Koblenz. Ziel war es wie immer, mit PassantInnen ins Gespräch zu kommen: über die Arbeit von SOLWODI, über Menschenhandel und Zwangsprostitution. Aufgrund des neuen städtischen Konzeptes und der damit verbundenen besseren Platzierung unsres Standes kamen deutlich mehr PassantInnen auf uns zu – früher mussten wir auf sie zu gehen.

Pferde bauen Brücken in die Eine Welt

Seit 1846 ist das Kindermissionswerk Die Sternsinger in der Kaiserstadt Aachen zu Hause. Gemeinsam mit der Stiftung AachenHorseAcademy sorgte es dafür, dass anlässlich des Weltfestes des Pferdesports (17. -21. 5.06) sowie der Reitsport-WM (20.8.-3.9.06) Pferde Brücken zu Kindern in der Einen Welt bauen. Auch SOLWODI-Kinder aus Ruanda und Kenia beteiligten sich an der Aktion, bei der weiße Pferde-Rohlinge bemalt und anschließend von Paten und Patinnen (meist Unternehmen) erworben wurden. Zunächst allerdings bevölkerten von Mai bis September 180 Pferde- und Fohlen-Skulpturen die Stadt und formierten sich zur „WorldHorseParade“.



20 Rohlinge waren bereits 2005 von Aachen aus in alle Welt verschickt worden. Die restlichen 160 Fohlen und Pferde wurden von KünstlerInnen, DesignerInnen und anderen Kunstbeflissenen überall in Deutschland nach Vorlagen von Kindern aus Asien, Südamerika und Afrika gestaltet. Die auf Papier gemalten Vorschläge der SOLWODI-Kinder vom ruandischen Witwen- und Waisenprojekt (siehe Seite 104) setzten sieben Schüler und Schülerinnen der Realschule in Kirchberg (Rheinland-Pfalz) um. Sie nannten das lebensgroße, mit bunten Szenen und Landschaften aus Ruanda geschmückte Ross „SOLWODI“ (siehe Foto oben).



Um unser Mädchenprojekt SOLGIDI in Kenia (siehe Seite 101) zu unterstützen, bat der Horse-Hunting Club Rheinland-Pfalz Schwester Lea Ackermann, die „Schirmfrauschaft“ für den Weihnachtsgalaball am 21. Dezember 2006 zu übernehmen. Die Gäste spendeten 700 Euro für SOLGIDI. An diesem Abend stand auch ein Pferd von der Aachener WorldHorseParade, das noch keine PatInnen gefunden hatte, zur Versteigerung

an. Die Bopparder Tierärztin Erika Minning ersteigerte die Skulptur für 800 Euro zugunsten von SOLGIDI. Das farbenfrohe Pferd erinnert jetzt im Garten ihrer Praxis auf der Fleckertshöhe in Boppard an Kinder in der Einen Welt. Es hat sogar ein eigenes Glashaus bekommen, damit es vor der Witterung geschützt ist.

Ehrung



Am 3. Dezember.2006 wurde Schwester Lea Ackermann der Ketteler-Preis der Stiftung ZASS (Zukunft der Arbeit und der sozialen Sicherung) der Katholischen Arbeiterbewegung (KAB) verliehen. Die Stiftung vergab den Preis zum ersten Mal – und bewusst an die SOLWODI-Gründerin Ackermann. In der Begründung der Jury hieß es: Bischof Wilhelm Emanuel Ketteler, der Namensgeber des Preises, habe sich vor rund 160 Jahren

deutlich und unermüdlich als Seelsorger auf die Seite der Armen, Schwachen und Chancenlosen gestellt. 1869 habe er die Fuldaer Bischofskonferenz dazu aufgerufen „in allen größeren Städten Zufluchtsstätten für dienstlose Mädchen zu gründen und dieselben wo immer möglich unter Leitung von Ordensschwwestern zu stellen“. Durch ihre SOLWODI-Arbeit stehe Schwester Lea in dieser Tradition.

Rundbriefe

Auch im vergangenen Jahr hat sich SOLWODI mit vier Rundbriefen an den SOLWODI-FreundInnenkreis gewendet. Themenschwerpunkt 2006 war die Fußball-Weltmeisterschaft, aber wie immer ging es auch um SOLWODI KENIA. Weitere Rundbrief-„Dauerbrenner“, die uns leider in Zukunft verstärkt beschäftigen werden, waren Zwangsheirat und Ehrenmord.

Der Kreis der Rundbrief-BezieherInnen konnte auch 2006 kontinuierlich ausgebaut werden. Kontakte zu InteressentInnen entstehen über die SOLWODI-Homepage, durch die Medien und durch die zahlreichen Vortragsveranstaltungen. Für viele Menschen ist die Bestellung des Rundbriefs der Anlass, regelmäßig mit SOLWODI in Kontakt zu sein. Erfreulich ist auch, dass im vergangenen Jahr der Kreis der Helferinnen, die den Versand der über 10.000 Rundbriefe durch ihr ehrenamtliches Engagement ermöglichen, erweitert werden konnte.

Pressearbeit

Die Kampagne zur WM, die Ketteler-Preisverleihung und der bevorstehende 70. Geburtstag von Schwester Lea Ackermann am 2. Februar 2007 riefen ein lebhaftes Medien-Echo hervor: 19 Fernseh-Beiträge, 32 Radio-Berichte, 84 Artikel in Printmedien und Nachrichten-Agenturen. Darüber hinaus gab es einige Veröffentlichungen über SOLWODI auf verschiedenen Homepages wie die der Bistümer Trier und Würzburg sowie vom ZDF und SWR.

Schwester Lea Ackermann war Autorin von vier Beiträgen über aktuelle Fragen für Radio Vatikan:

- „Brücken in die Eine Welt“ (Kommentar zur Zusammenarbeit vom Kindermissionswerk und der WorldHorseParade 2006)
- „Drei erschütternde Urteile“ (Kommentar zu Prozessen im Zusammenhang mit Prostitution)
- „Frauen an Krisen und Konfliktbewältigung beteiligen!“ (Kommentar zur Entsendung deutscher Truppen in den Libanon)

- „Gesellschaft kapituliert vor Gewalt“ (Kommentar zum Rückzug der Rechtsanwältin Seyran Ates)

SOLWODI im Internet

Unser Internetauftritt wurde auf ein sog. Content-Management-System (CMS) umgestellt. Ein derartiges datenbankgestütztes System ermöglicht die einfachere Verwaltung auch von großen Mengen an Seiteninhalten. Damit können verstärkt Materialien, die SOLWODI bisher nur in gedruckter Form anbot, im Internet bereitgestellt werden.

Informationen zu laufenden Projekten, Termine, Presseerklärungen und Aktionen werden auf unserer Seite bekannt gegeben. Da wir immer wieder Anfragen von Schulen erhalten, haben wir unter der Rubrik „Materialien“ einen neuen Bereich eingerichtet, der sich an LehrerInnen und SchülerInnen richtet. Hier gibt es Vorlagen für Gottesdienste, Religions- und Schulunterricht.

Durchschnittlich besuchten ca. 100 Interessierte pro Woche unsere Webseite. Noch häufiger wurden unsere Seiten während unserer Kampagne zur Fußball-WM aufgerufen.

Nach wie vor wird unsere Webseite ehrenamtlich von der Berliner Marketingagentur makz (www.makz.de) betreut, Änderungen können mittlerweile von uns selbst vorgenommen werden. Für die langjährige Unterstützung durch die Agentur makz bedanken wir uns ganz herzlich.



Schauen Sie mal vorbei unter: www.solwodi.de

Veröffentlichungen



Um Gottes willen, Lea

Diktatoren verwiesen sie des Landes. Menschenhändler fürchten sie. Gefahren hat sie nie gescheut. „Um Gottes willen, Lea!“ ... schon als kleines Mädchen im Saarland bekam sie das zu hören, wenn sie mal wieder ihren Kopf durchsetzen wollte, statt brav und gehorsam zu sein. Die Ordensfrau Lea Ackermann ist auch heute noch mit 70 eine Unbrave - vor allem, wenn es um entrechtete Frauen geht. Die nennen diese „Schwester Courage“ zärtlich „Mama Lea“. Denn sie bemuttert „Gottes vergessene Töchter“.

Seit 20 Jahren kämpft sie mit ihrer 1985 in Kenia gegründeten Organisation SOLWODI gegen Armutprostitution und Frauenhandel.

Jetzt erzählt sie erstmals ihr abenteuerliches Leben: Kriegskindheit, Bankerin, Schuldirektorin in Ruanda, Promotion, ... Managerin eines internationalen Hilfswerks.

Um Gottes willen, Lea!, Herder Verlag 2005, Preis: 19,90 €



Solidarität mit Frauen in Not

Das Buch mit dem Titel „Solidarität mit Frauen in Not“ richtet sich besonders an Schüler- und LehrerInnen sowie Multiplikatoren in der Erwachsenenbildung und Jugendarbeit. Auf 200 Seiten wird deutlich: Menschenhandel hat nicht nur auf den Sklavenmärkten Afrikas in längst vergangenen Zeiten stattgefunden. Menschenhandel findet, hier und heute, täglich statt. Jedes Jahr werden ungefähr 500.000 Frauen und Kinder aus den Ländern Afrikas, Asiens, Lateinamerikas, aber auch aus Mittel- und Osteuropa in den „reichen“ westlichen Ländern zur Prostitution gezwungen. Für diese Frauen und gegen die ausbeuterischen Geschäfte arbeitet seit 1985 der gemeinnützige Verein SOLWODI e.V. (Solidarity with Woman in Distress), der zu einer Anlaufstelle geworden ist für ausländische Frauen, die durch Sextourismus, Menschenhandel und Heiratsvermittlung nach Deutschland gekommen sind.

Solidarität mit Frauen in Not, Horlemann Verlag 2005, Preis: 12,90 €



Verkauft, versklavt, zum Sex gezwungen

Menschenhandel: ein Verbrechen, das mitten unter uns geschieht. Vor allem Frauen und Kinder sind die Opfer. Aber kaum jemand nimmt Notiz davon. Dabei wird die „Ware Frau“ offen zum Kauf angeboten – täglich in Zeitungsanzeigen, rund um die Uhr im Internet.

Laxe Bestimmungen und eine nachlässige Rechtsauslegung machen es Schleppern und Schleusern leicht. Wer profitiert von dem lukrativen Geschäft? Wer sind die Freier, die die Nachfrage für das verbrecherische Angebot erst erzeugen?

Diese sensible und zugleich mutige Reportage lässt Opfer zu Wort kommen, bringt erschreckende Details ans Tageslicht und zeigt: Wir können etwas tun. Wer diese unerträglichen Verbrechen an Frauen und Kindern nicht länger akzeptieren will, ist aufgefordert zu handeln.

Verkauft, versklavt, zum Sex gezwungen, Kösel Verlag 2005, Preis: 14,95 €

Projekte des SOLWODI Deutschland e.V.

Fußball-Weltmeisterschaft 2006:

„Nein zur Zwangsprostitution“ – die Kampagne

Der erwartete Anstieg von Prostitution und Zwangsprostitution sowie Informationen zum Aus- und Neubau von Bordellen sowie von so genannten „Verrichtungsboxen“ begleiteten die allgemeinen Vorbereitungen und Meldungen zur WM 2006. Im Herbst 2005 sahen sich SOLWODI, andere Fachberatungsstellen und Frauenorganisationen aufgefordert, dem etwas entgegenzusetzen, um Frauen zu helfen, die durch scheinbar lukrative Jobangebote nach Deutschland gelockt werden und hier in Not geraten. SOLWODI entschied sich – trotz der knappen Zeit – zu einer umfassenden Kampagne, die nicht nur die deutsche Bevölkerung informieren und sensibilisieren, sondern vor allem in den Herkunftsländern präventiv wirken sollte; verbunden mit einem konkreten Hilfsangebot für betroffene Frauen in Deutschland: der WM-Notruf von SOLWODI.

Laut Medienberichten blieb der erwartete Anstieg von Prostitution und Zwangsprostitution aus. Vielleicht kann dies als Erfolg der Präventions- und Informationskampagne von SOLWODI und anderen gewertet werden. Gerade im Bereich der Zwangsprostitution muss jedoch auch mit einer sehr hohen Dunkelziffer gerechnet werden: aufgrund der Situation der Frauen, die in der Regel die deutsche Sprache nicht beherrschen, psychisch und physisch unter Druck gesetzt und von der Außenwelt abgeschottet werden.

Die SOLWODI-Kampagne erfolgte in drei Phasen. Die Auswertung ergab folgendes Bild:

1. Gelbe Karte - Präventionskampagne in den Herkunftsländern gemeinsam mit der Solidaritätsaktion Renovabis.

In Zahlen:

- **300** angeschriebene Organisationen (Nichtregierungsorganisationen, Ordensgemeinschaften)
- **21** Herkunftsländer: Ukraine, Russland, Belarus, Georgien, Litauen, Lettland, Estland, Polen, Moldawien, Rumänien, Serbien, Kroatien, Kosovo, Mazedonien, Bosnien Herzegowina, Albanien, Bulgarien, Tschechien, Ungarn, Slowakei, Brasilien
- **10 000** Plakate



- **40 000** Flyer

Gemeinsam mit Renovabis, der „Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa“, wurde eine Kampagne in den Herkunftsländern durchgeführt. Ziel war es zum einen, die Frauen in ihrer Heimat zu erreichen und über die falschen Versprechungen der Menschenhändler zu informieren, zum andern die Bevölkerung vor Ort auf die Problematik aufmerksam zu machen und zu sensibi-

lisieren. Angeschrieben wurden 300 verschiedene Organisationen. Sie erhielten auf Wunsch Flyer und Plakate in ihren Sprachen oder entsprechende Dateien zur eigenen Weiterverarbeitung, die die Vorgehensweise der Menschenhändler thematisierten und auf die Notrufnummer in Deutschland aufmerksam machten.

- Nichtregierungsorganisationen und Ordensgemeinschaften verteilten Informationsmaterialien in Schulen und Universitäten sowie an Flughäfen in Rumänien und Bulgarien.
- Der Erzbischof von Liv und die ukrainische Bischofskonferenz verfassten einen Hirtenbrief über Menschenhandel und Zwangsprostitution, der an Ostern in allen Pfarreien der Ukraine verlesen wurde.
- Radio Vatikan sendete Berichte über Menschenhandel und Zwangsprostitution.
- Schlesische Studentengemeinden führten Aktionen in Polen durch.
- StudentInnen informierten in Temeswar, Rumänien, dem „Sprungbrett in den Westen“, über Menschenhandel.
- Eine Rechtsanwältin aus Litauen berichtete über den steigenden Bekanntheitsgrad der SOLWODI-Kampagne und anderer Maßnahmen zum Thema Menschenhandel.

Es erreichten uns einzelne Rückmeldungen über konkrete Erfolge. So wurde eine Frau kurz vor der Grenze vom Busfahrer aufgefordert, sich am nächsten Rastplatz heimlich zu entfernen, da sie sonst in der Prostitution landen würde. Andere Frauen meldeten sich und berichteten von unseriösen Arbeitsangeboten, da sie darin die Methoden der Menschenhändler erkannten. Generell wurde die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf die Problematik gelenkt und die Sensibilisierung in weiten Kreisen gefördert. Ein weiteres positives Ergebnis sind die guten Kontakte, die durch die gemeinsame Präventionsarbeit mit den Nichtregierungsorganisationen und Ordensgemeinschaften in den Herkunftsländern geknüpft oder verstärkt wurden. Diese Kontakte werden weitergenutzt und vertieft.

2. Rote Karte - Informationskampagne in Deutschland zur Sensibilisierung der Bevölkerung und Bekanntmachung der Notrufnummer

In Zahlen:

- 100 000 Flyer
- 10 000 Plakate
- 40 000 Aufkleber



- Ausstrahlung eines Video-Clips zum Notruf auf Großleinwänden in München und im lokalen Fernsehen in Ludwigshafen sowie in Fernsehberichten
- Fernseh- und Rundfunkauftritte
- Lesungen
- Vorträge auf Einladung unterschiedlichster Gruppierungen sowie in Schulen und Universitäten

Sr. Lea Ackermann und ihre Mitarbeiterinnen waren zu zahlreichen Veranstaltungen unterwegs, um die Problematik bekannt zu machen und eine Sensibilisierung der Öffentlichkeit zu erreichen. Unterstützung erhielt die Kampagne durch zahlreiche Frauenverbände, Frauengruppen, Ordensgemeinschaften, Gleichstellungsbeauftragte, SchülerInnen, verschiedenste andere Gruppierungen und Einzelpersonen, die ein klares Nein zur Zwangsprostitution forderten.

Die Plakate wurden in Geschäften, Kirchen, öffentlichen Toiletten, im Flughafen Hahn und Flughafen Hamburg ausgehängt.

Eine der vielen Aktionen fand in Augsburg gemeinsam mit dem BDKJ statt. Dort wurde durch das Aufstellen eines Bauwagens eine „Verrichtungsbox“ simuliert, Informationen zur Zwangsprostitution wurden weitergegeben und intensive Gespräche mit PassantInnen geführt (siehe dazu Seite 82). Dieser intensive Austausch fand ebenfalls in zahlreichen anderen Städten an Informationsständen statt. Dazu hatten lokale und überregionale Gruppen aufgerufen und wurden von SOLWODI-Mitarbeiterinnen unterstützt und oder mit Materialien ausgestattet.

3. Kostenloser Notruf – vom 1. Mai bis 31. Juli 2006

Die detaillierte Auswertung wird im Auftrag des Bundesfrauenministeriums von der Katholischen Hochschule für Sozialwesen in Berlin vorgenommen und liegt noch nicht vor. Aufgrund unserer eigenen Auswertung kommen wir zu folgendem Ergebnis:

Der Notruf war ein kostenloses bundesweites Angebot für Frauen in Not in der Zeit vom 1. Mai bis 31. Juli 2006. Die Telefonnummer war 24 Stunden täglich in mehreren Sprachen besetzt. Im Wechsel war ständig eine erfahrene Beraterin aus einer der SOLWODI-Beratungsstellen als ständige Ansprechpartnerin im Hintergrund, um eine fachliche Beratung zu garantieren. Eine weitere Mitarbeiterin war zur Unterstützung und Begleitung der Notruf-Beraterinnen, als Koordinatorin und als kontinuierliche Ansprechpartnerin vor Ort in der Notruf-Zentrale in einem Berliner Kloster.

Die 20 Notruf-Mitarbeiterinnen kamen aus Polen, Tschechien, Ukraine, Slowakei, Rumänien, England, Spanien und Deutschland. Alle verfügten über gute Deutschkenntnisse und hatten Erfahrung im Sozialwesen oder ein Studium in diesem Bereich absolviert.

Im Vorfeld des Notrufs wurden sie von SOLWODI-Fachberaterinnen in einer 14-tägigen Schulung vorbereitet, bei der es um Menschenhandel, Hintergründe und Vorgehensweise der Täter, rechtliche Grundlagen und Beratungsarbeit ging. Ebenso erhielten sie Einblick in die Vernetzung der Fachberatungsstellen und die Kooperationskonzepte. Eine Fachärztin informierte sie zum Thema „Trauma im Kontext von Menschenhandel“. Ein Mitarbeiter der Telefonseelsorge schulte sie zu Krisengesprächen am Telefon und bereitete sie auf den Umgang mit Scherzanrufen vor.

Die Notruf-Beraterinnen arbeiteten während der drei Monate, in denen die Hotline freigeschaltet war, in Sprachgruppen und Wechselschichten. Da einige über gute Kenntnisse in mehreren Sprachen verfügten, konnte Beratung in Ukrainisch, Rus-

sisch, Polnisch, Englisch, Bulgarisch, Litauisch, Tschechisch, Spanisch, Lettisch und Französisch angeboten werden.

Es gingen 2574 Anrufe ein, davon 211 mit einem ernsthaften Anliegen. Die hohe Anzahl von 2363 Scherz- und Schweigeanrufen entspricht der üblichen Quote bei anderen kostenlosen Notruf- und Beratungstelefonen. Für die Notruf-Beraterinnen war es vor allem schwierig, mit den Schweigeanrufen umzugehen, da damit gerechnet werden musste, dass es sich in vielen Fällen um ernsthafte Anliegen handelte, die Anruferin oder der Anrufer jedoch zu große Hemmungen hatte, sich zu äußern.

Die Scherzanrufe werden zum Teil als Argument genutzt, auch Notrufe nur kostenpflichtig zur Verfügung zu stellen. Für die Einrichtung eines kostenlosen Notrufes spricht, dass auch von einem Handy ohne Guthaben oder aus einer Telefonzelle angerufen werden kann, wenn kein Geld zur Verfügung steht. Zudem können die Anrufe von den Frauen besser verheimlicht werden, wenn sie auch im Falle des Einzelbindungsnachweises nicht in der Telefonrechnung erscheinen.

Die Anrufe mit ernsthaftem Anliegen gliederten sich in 55 Anrufe mit Informationsbedarf und 147 Anrufe mit einem Beratungsanliegen, davon 30 Anrufe, bei denen Zwangsprostitution oder Verdacht auf Zwangsprostitution vorlag. In den Verdachtsfällen wurde die Polizei informiert, um zu klären, ob es sich um Zwangsprostitution handelte. Für die Frauen ist es allerdings sehr schwierig, in der Gegenwart des Täters/der Täterin die Zwangssituation zuzugeben. Insofern ist es nicht immer eindeutig zu klären, ob es sich um Zwang handelt.

Die Notruf-Beraterinnen vermittelten an Beratungsstellen vor Ort, gaben Hinweise auf Hilfsmöglichkeiten, wenn es sich nicht um die Betroffenen selbst, sondern Angehörige, Freunde oder in Fällen von Zwangsprostitution um Freier handelte. Sie informierten zur aktuellen allgemeinen rechtlichen Situation.

Es zeigte sich, dass die meisten Anrufe tagsüber und während der Woche eingingen. Spät in der Nacht und am Wochenende waren deutlich weniger Anrufe zu verzeichnen. Die angebotenen Sprachen wurden nur zum Teil genutzt. Wichtiger waren am Telefon gute Deutschkenntnisse und die Möglichkeit, auf eine andere Sprache zurückgreifen zu können.

Die Fachberaterin im Hintergrund wurde von den Notruf-Mitarbeiterinnen als sehr wichtig und hilfreich empfunden. Gerade in schwierigen oder unklaren Fällen konnte auf ihre Kompetenz und Erfahrung zurückgegriffen werden. Auch die inhaltlichen Angebote während des Notrufs und vorab in der Schulung wurden als gut und hilfreich bezeichnet. Die meisten Notruf-Mitarbeiterinnen sehen Möglichkeiten, in ihrer Heimat künftig präventiv tätig zu sein. Zwei der Notruf-Beraterinnen können ihre Erfahrungen direkt bei ihrer Arbeit im Frauenhaus umsetzen.

Insgesamt kann ein positives Fazit der WM-Kampagne gezogen werden. Es hat sowohl in den Herkunftsländern wie auch in Deutschland zu einer Sensibilisierung der Bevölkerung beigetragen. Mit dem Notruf konnte einigen Frauen in Not, darunter auch Opfern von Menschenhandel, Unterstützung und Hilfe angeboten werden.

Für die Bekämpfung des Menschenhandels bleibt jedoch noch viel zu tun. Durch die Diskussionen, die während der verschiedenen Aktionen in der Öffentlichkeit entstanden, kamen viele Menschen zum Nachdenken, für die Prostitution selbstverständlich oder ein Beruf wie jeder andere war oder ist.

Rückkehrerinnen-Projekt

Bundesweites Rückkehrerinnen-Projekt zur beruflichen und sozialen Wiedereingliederung von Frauen in Entwicklungsländern und in mittel- und osteuropäische (MOE) Staaten

Ein Arbeitsschwerpunkt von SOLWODI Deutschland ist die Beratung und Unterstützung von Migrantinnen, die in ihre Herkunftsländer zurückkehren. Seit 1992 bietet SOLWODI bundesweit ein Rückkehr- und Reintegrationsprogramm an, das Frauen – unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus in Deutschland – eine Rückkehr in Würde und einen wirtschaftlichen Neuanfang in ihrem jeweiligen Zielland ermöglicht.

Durchführung

Das Förderprogramm von SOLWODI ist langfristig angelegt. Grundlegendes Konzept ist die durchgehende, einzelfallbezogene Beratung und Begleitung der Frau in Deutschland und im Zielland. Zu diesem Zweck kooperiert SOLWODI mit lokalen Nicht-Regierungsorganisationen (NRO) in den verschiedenen Zielländern der Frauen. Diese NRO übernehmen nach der Rückkehr – in Absprache und Zusammenarbeit mit SOLWODI – die weitere soziale Betreuung und die projektbezogene Beratung, die Auszahlung und Verwaltung der Projektmittel, das Monitoring und die Supervision der jeweiligen Projekte.

SOLWODI hält mit den Rückkehrerinnen und den sie betreuenden NRO in der Regel über einen Zeitraum von mindesten drei Jahren Kontakt, um über den aktuellen Projektstand und die Situation der einzelnen Rückkehrerin informiert zu sein und bei etwaigen Krisensituationen intervenieren zu können.

Angebote

Als Direkthilfen können Zuschüsse zu Reise- und Frachtkosten sowie Überbrückungsgelder für die ersten Monate nach der Rückkehr bereitgestellt werden. Als Fördermittel zur beruflichen Reintegration werden angeboten:

- Stipendien für Aus- und Fortbildungen für die Dauer bis zu einem Jahr,
- Einarbeitungszuschüsse zur Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt,
- Darlehen und Zuschüsse für Existenzgründungen. 70% der beantragten Summe werden als zinsloses Darlehen und 30% als Zuschuss gewährt. Die Rückzahlung der Darlehen erfolgt an die Partnerorganisation vor Ort, die das Geld für eigene Projekte zur Frauenförderung verwenden kann.

Finanzierung

Für Rückkehrerinnen in Entwicklungsländer stehen Mittel des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zur Verfügung (über World University Service im Auftrag der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung); Rückkehrerinnen in mittel- und osteuropäische Staaten werden weitgehend aus SOLWODI-Spendenmitteln gefördert. Für Opfer von Menschenhandel in Rheinland-Pfalz kann seit 2005 aus Landesmitteln eine extra Eingliederungshilfe beantragt werden. Für besondere Härtefälle standen in 2006 zusätzliche Gelder aus dem EEF-Fond als Direkthilfen zur Verfügung.

Beratungssituation und Ergebnisse in 2006

Im Jahr 2006 informierten sich 295 Frauen aus insgesamt 63 Ländern über die Möglichkeiten einer Rückkehr- und Reintegrationsförderung. Von der Existenz des Programms hatten die Frauen in der Regel von Fachberatungsstellen für Migrantinnen, von Frauenhäusern, Wohlfahrtsverbänden, regionalen Flüchtlings- und Rückkehrberatungsstellen, Behörden, ehrenamtlichen Kreisen oder Landsleuten erfahren.

Erstanfragen 2006 - 2005 nach Erdteilen / Regionen und Anzahl		
	2006	2005
Afrika südlich der Sahara	101	94
darunter:		
Nigeria	20	21
Ghana	17	13
Kenia	22	20
Afrika nördlich der Sahara	9	8
darunter:		
Marokko	5	6
Algerien	2	2
Südosteuropa	71	76
darunter:		
Türkei	15	14
Rumänien	11	12
Kosovo	14	10
Serbien-Montenegro	13	9
Mittel-/Osteuropa	34	29
darunter:		
Polen	5	5
Russland	3	9
Ukraine	8	6
Mittel- / Südamerika	19	31
darunter:		
Ecuador	1	8
Brasilien	7	9
Kolumbien	3	3
Süd-/ Ostasien	37	34
darunter:		
Philippinen	10	8
Thailand	14	10
Zentralasien	18	12
darunter:		
Armenien	7	2
Kasachstan	2	2
Nah- / Mittelost	6	6
darunter:		
Iran	5	-
Insgesamt	295	290

Die bereits in den Vorjahren festgestellten Tendenzen bestätigten sich auch im Jahr 2006: Die Nachfrage von Migrantinnen aus Afrika nahm weiter zu; mit den Schwerpunktländern Kenia, Nigeria und Ghana an der Spitze stellten sie auch 2006 die stärkste Gruppe dar. Die Nachfrage von Frauen aus Mittel-/Südamerika ging weiter zurück; aus ehemaligen Schwerpunktländern wie Ecuador waren 2006 nur noch einzelne Frauen vertreten. Weitgehend stabil blieben die Anfragen aus den übrigen Regionen und Ländern. Grundsätzlich ist festzustellen, dass je nach aktueller politischer und wirtschaftlicher Lage in den Entwicklungsländern sowie den wechselnden ausländerrechtlichen Bestimmungen und Vorgehensweisen in Deutschland und der EU die Gesamtnachfrage einer Ländergruppe bzw. einzelner Länder kurzzeitig immer steigen bzw. sinken kann.

Die Problemlage der Frauen war auch im Jahr 2006 wieder sehr komplex und verlangte eine flexible und umfassende Beratung. Viele Frauen waren allein erziehende Mütter. Der Aufenthaltsstatus der Frauen war meist ungesichert, oft drohte eine Ausweisung oder Abschiebung. Viele Frauen hatten Gewalt und Ausbeutung in Ehe bzw. Partnerschaft oder als Opfer von Menschenhandel erfahren. Afrikanerinnen, die in die Prostitution gehandelt worden waren, befanden sich bei der ersten Kontaktaufnahme häufig bereits in Abschiebehaft. Dank guter Vernetzung mit den Sozialdiensten in den entsprechenden Abschiebehaftanstalten konnten auch diese Frauen über die Fördermöglichkeiten des Programms informiert werden. Andere Frauen arbeiteten in ungesicherten, illegalen Arbeitsverhältnissen u.a. als Putzhilfe. Auch Asylbewerberinnen mit frauenspezifischen Fluchtgründen und Problemstellungen befanden sich unter den Anfragenden. Wie bereits in den Vorjahren gehörten auch Frauen mit gesichertem Aufenthaltsstatus zu den Anfragenden. Als Gründe für den Rückkehrwunsch wurden vor al-

Wie bereits in den Vorjahren gehörten auch Frauen mit gesichertem Aufenthaltsstatus zu den Anfragenden. Als Gründe für den Rückkehrwunsch wurden vor al-

lem eine nicht gelungene Integration in Deutschland genannt, häufig aber auch mangelnde berufliche Perspektiven in Deutschland, verbunden mit wirtschaftlicher Unsicherheit aufgrund der geänderten Arbeitslosen- und Sozialhilferegelung.

Auch von Ehrenmord bedrohte Frauen fragten 2006 wegen einer möglichen Programmförderung an, wobei deutlich wurde, wie groß die Sicherheitslücken beim Schutz betroffener Frauen auch in Deutschland sind. In einem besonders extremen Fall entschloss sich eine hier aufenthaltsberechtigte junge Frau mit Unterstützung des Programms zur Ausreise in ein Drittland, da sie ihre Sicherheit weder in Deutschland noch in ihrem Heimatland gewährleistet sah.

Zusätzlich zu den Erstkontakten erforderte die Betreuung der bereits ausgereisten Rückkehrerinnen, die Korrespondenz/Telefonate mit den NRO und den Rückkehrerinnen, die Bearbeitung der eingereichten Projektanträge und die Auswertung von Berichten und Abrechnungen einen hohen Arbeitsaufwand ebenso wie die immer wieder notwendigen Recherchen nach neuen Partnerorganisationen.

24 Frauen wurden 2006 neu in die Programmförderung aufgenommen. Weitere Fördermittel gingen an zwölf Frauen, die bereits im Vorjahr mit Unterstützung von SOLWODI zurückgekehrt waren und 2006 Förderungen für Geschäftsgründungen und Ausbildungen bzw. zur Weiterführung bereits begonnener Projekte beantragten. Insgesamt wurden 2006 zehn Geschäftsgründungen und 16 Ausbildungen finanziert. Darüber hinaus wurden in 24 Fällen Zuschüsse zu Reise- und Frachtkosten sowie Überbrückungshilfen gewährt.

Zusammenarbeit mit NRO

Im Berichtszeitraum wurde die Zusammenarbeit mit NRO in den Zielländern der Frauen weiter ausgebaut, und es konnten neue Partnerorganisationen u.a. in Togo, Marokko und Brasilien gewonnen werden. In Ländern mit patriarchalischer Gesellschaftsform und in islamisch geprägten Ländern gestaltete sich die Suche nach Partnerorganisationen besonders schwierig, da die Arbeit von NRO für Frauen und Frauenprojekte dort häufig nur unter erschwerten Bedingungen möglich ist. Viele NRO konnten bzw. wollten die Beratung und Unterstützung von Rückkehrerinnen, die aus dem gesellschaftlich anerkannten Verhaltenskodex herausgefallen sind, nicht übernehmen. In einigen Fällen mussten konkrete Fördermaßnahmen daher individuell bzw. über private Wege geregelt werden.

Im Zusammenhang mit dem von SOLWODI während der Fußball-WM geschalteten mehrsprachigen Notruf für Opfer von Zwangsprostitution ergaben sich zahlreiche neue Kontakte vor allem in mittel- und osteuropäischen Ländern.

Zusätzlich boten internationale Tagungen sowie Besuche verschiedener NRO bei SOLWODI, u.a. einer Partner-NRO aus dem Kosovo, Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch und zur Programmabsprache. Durch die Teilnahme und Mitwirkung bei verschiedenen Tagungen im Jahr 2006 wurde auch die Vernetzung mit regionalen Rückkehrberatungsstellen verstärkt und ausgebaut.

Nach der Rückkehr – Aktuelle Fallbeispiele

Insgesamt ist festzustellen, dass die Rückkehrerinnen sehr flexibel auf die verschiedenen Unwägbarkeiten ihrer Lebensverhältnisse reagieren müssen. Oft benötigen sie einen längeren Zeitraum zur Neuorientierung bzw. bis eine berufliche Fördermaßnahme greifen kann. Gelegentlich bricht aufgrund unvorhergesehener Vorkommnisse im Zielland die gesamte Planung zusammen.

Dies geschah zum Beispiel im Falle einer Kongolesin, die 2006 in die Dem. Rep. Kongo zurückkehrte. Die allein stehende Mutter von zwei Kleinkindern, die als Bürgerkriegsflüchtling nach Deutschland gekommen war, wurde über die Münchner Rückkehrberatungsstelle „Coming Home“ an SOLWODI vermittelt. Die Frau plante, nach ihrer Rückkehr in Kinshasa einen kleinen Lebensmittelladen zu eröffnen. Doch sie hatte zufällig eine Wohnung im Haus eines bekannten Kabila-Gegners gemietet. Im Zuge der Bürgerkriegsunruhen nach der Präsidentschaftswahl wurde das Haus überfallen, und sie sah sich zu einer erneuten Flucht, diesmal nach Angola, gezwungen. Glücklicherweise gelang es SOLWODI in Kontakt mit ihr zu bleiben und sie kurzfristig an eine Partner-NRO in Angola zu vermitteln. Die Frau hat sich inzwischen entschieden, dauerhaft in Angola zu bleiben. In Zusammenarbeit mit „Coming Home“ versucht SOLWODI, die Frau bei der Integration in Angola zu unterstützen und ihr dort einen Neuanfang und einen Geschäftsstart zu ermöglichen.



Auch eine Nigerianerin, allein erziehende Mutter eines kleinen Sohnes, hatte bei ihrer Reintegration mit unerwarteten Schwierigkeiten zu kämpfen. Die junge Frau war Opfer von Menschenhandel in Deutschland geworden. Nach Einstellung ihres Verfahrens – die Täter waren flüchtig geblieben – wurde sie ausreisepflichtig. Nach dem Besuch eines Geschäftsgründungskurses erhielt sie ein kleines Darlehen und eröffnete auf einem Großmarkt einen Laden für Kleider und Stoffe. Sie hatte einen guten Geschäftsstart, erlitt 2006 allerdings einen schweren Rückschlag, als ein Großbrand auf dem Markt die meisten der dort befindlichen Verkaufsläden zerstörte. Auch der Laden der Rückkehrerin brannte ab, ein Großteil der Waren konnte aber glücklicherweise gerettet werden. Der jungen Frau gelang es, ihr Geschäft zunächst provisorisch als

Straßenstand weiterzuführen. Die Kommunalregierung plant angeblich, die Marktgebäude wieder zu errichten, lässt sich damit aber Zeit. Entschädigungen an die Ladeninhaber wurden bislang nicht gezahlt. SOLWODI hat der Frau inzwischen aus eigenen Mitteln einen zusätzlichen Zuschuss zur Verfügung gestellt, um ihr wieder zu einem richtigen Ladengeschäft zu verhelfen

In anderen Fällen verliefen die Reintegration und der Projektstart erfreulicherweise ohne größere Schwierigkeiten:

Eine Kolumbianerin, allein erziehende Mutter eines Kleinkindes, war als Arbeitsmigrantin nach Deutschland gekommen. Da sie keinen gültigen Aufenthaltstitel besaß, war sie bei der Zimmer- und Arbeitssuche auf Vermittler angewiesen, die sich als Wucherer erwiesen. Ihre Schulden häuften sich an. Sie sah schließlich keine Perspektive in Deutschland und bat SOLWODI um Rückkehrhilfe. Nach der Rückkehr nahm sie in Kolumbien an einem Geschäftsgründungskurs für ein Lebensmittelgeschäft teil. 2006 eröffnete sie einen Obst- und Saftladen. Mit den Einkünften kann sie ihren Lebensunterhalt bestreiten. Ihr Darlehen zahlt sie ordnungsgemäß an die betreuende NRO zurück.

Eine Kenianerin entschied sich nach schwerer Gewalterfahrung und Unterdrückung durch den deutschen Ehemann zur Trennung und wurde ausreisepflichtig. In Kenia hatte sie vor ihrer Heirat im Obsthandel gearbeitet und verschiedene Restaurants beliefert. Nach der Rückkehr im Jahr 2006 konnte sie ihre geschäftlichen Kontakte wieder reaktivieren und mit Unterstützung des Programms ein eigenes Café eröffnen. Sie kommt mit ihrem Geschäft gut voran.

Auch eine Albanerin aus dem Kosovo sah sich aufgrund ständiger schwerer Misshandlungen zur Trennung von ihrem Ehemann, einem Landsmann, gezwungen. Sie entschied sich zur Rückkehr in den Kosovo. Glücklicherweise zeigte ihre Familie Verständnis für ihre Entscheidung und verstieß sie nicht. Die junge Frau, die nur über eine Volksschulbildung verfügt, erhielt eine Ausbildungsförderung und absolviert zurzeit mit viel Engagement eine Friseurinnenausbildung.

Integrations- und Reintegrationsprojekt für Migrantinnen in Not



Europäische Union
Europäischer Flüchtlingsfonds

Auch 2006 wurde die Arbeit von SOLWODI wieder über die Nationale Zentralstelle zur Verwaltung des Europäischen Flüchtlingsfonds (EFF) mitfinanziert: In der Zeit vom 01.07.2005 bis zum 30.12.2006 wurden mit dem Projekt „Integration/Reintegration für Migrantinnen durch psychosoziale Beratung, sprachliche und berufliche Qualifizierung sowie Rückkehrhilfe bei einer Reintegration“ insgesamt 60 Migrantinnen aus 31 Ländern bei der Integration bzw. Reintegration unterstützt.

1. Psychosoziale Stabilisierung, Sprachkenntnisse und berufliche Fähigkeiten als Grundvoraussetzung für die Integration ausländischer Frauen in Deutschland und als Präventionsmaßnahme gegen Gewalt

Projektbeschreibung / Projektziele

In Deutschland lebenden ausländischen Frauen, die Opfer von Gewalt sind, wird durch psychosoziale Begleitung, durch das Erlernen der deutschen Sprache und die Erlangung einer beruflichen Qualifikation bei der Integration geholfen.

Viele dieser Frauen sind zur Zeit ihres Erstkontakts mit einer SOLWODI-Beratungsstelle sozial isoliert. Sie beherrschen die deutsche Sprache kaum oder gar nicht, sind z.T. durch Gewalterfahrungen traumatisiert und haben wenig Kontakt zu unterstützenden Personen. In manchen Fällen sind es die eigene Familie, der eigene Ehemann, die den Kontakt mit der Welt außerhalb der Familie unterbinden.

Daher besteht eines der Projektziele darin, die Frauen durch die begleitende psychosoziale Betreuung zu stabilisieren. Meist ist viel Zeit und Unterstützung nötig, bis sie ihre Erlebnisse einigermaßen verarbeiten und wieder ein „normales“ Leben führen können. Sobald ihre Grundbedürfnisse wie sichere Unterbringung, medizinische Versorgung und ein geregelter Aufenthalt (wenigstens temporär) befriedigt sind, regen die Betreuerinnen den Besuch eines Sprach- oder Integrationskurses an. Mit Hilfe dieser Kurse finden die Frauen sich besser im Alltag zurecht. Die regelmäßigen Schulzeiten bringen wieder etwas Struktur in ihr Leben; sie haben Erfolgserlebnisse, ihr Selbstwertgefühl bessert sich. In den Integrationskursen erleben sie zudem eine gewisse Geborgenheit in der Gruppe, haben Kontakt zu anderen Frauen und können somit ein Stück weit ihre Isolation durchbrechen. Einige sind danach in der Lage, eine Schul- oder Berufsausbildung zu machen, eine Arbeit (meist im Niedriglohnbereich) zu finden und somit auch ihren Lebensunterhalt selbst zu bestreiten.

Die Beraterinnen unterstützen die Frauen über Monate, teilweise Jahre hinweg. Sie helfen bei der Suche geeigneter Ausbildungseinrichtungen oder Sprachschulen, motivieren und stellen eine Bezugsperson dar, wenn die Frauen Probleme haben oder sich überfordert fühlen. Zur Arbeit mit den Frauen gehört auch die Hilfe bei Behördengängen, bei der Wohnungssuche etc.

Ziel ist es letztendlich, die Frauen so zu stärken, dass sie in der Lage sind, trotz Gewalterfahrungen ihren Alltag zu bewältigen und mittel- oder langfristig ein selbständiges Leben zu führen, mit Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.

Ergebnisse

Es wurden 57 Frauen aus 30 Ländern gefördert und begleitet. Die Frauen hatten alle Gewalterfahrungen und waren entweder Opfer des Menschenhandels, sexueller Gewalt oder familienspezifischer Verfolgung/Zwangsheirat.

Maßnahme	Anzahl der geförderten Frauen ^{*)}
Sprachkurs /Integrationskurs	35
Berufsschule, Ausbildung	7
Computerkurs, Büroorganisationskurs	5
Hauptschule	1
Nachhilfe	1
Kostenübernahme für Schulmaterial etc.	15
Therapeutischer Tanzkurs, Schwimmkurs	2

^{*)} Mehrfachnennungen möglich durch Inanspruchnahme mehrerer Leistungen

2. Maßnahmen zur Unterstützung der Reintegration bei einer freiwilligen Rückkehr ins Heimatland und Rückkehrhilfen im Härtefall

Seit 2005 umfasst die Förderung SOLWODIs durch den Europäischen Flüchtlingsfond neben den dargestellten Integrationsmaßnahmen auch Maßnahmen zur Unterstützung bei der Reintegration im Heimatland. Während das Standard-Rückkehrprogramm (s. Rückkehrerinnenprojekt S. 34). Direkthilfen sowie Fördermittel zur beruflichen Reintegration bereitstellt, werden über den Europäischen Flüchtlingsfond speziell Härtefälle unterstützt.

Projektbeschreibung / Projektziele

Wie beim Projektbereich „Integration“ besteht bei „Reintegration“ die Zielgruppe aus in Deutschland lebenden ausländischen Frauen, die Opfer von Gewalt geworden sind. Einige dieser Frauen möchten oder können nicht dauerhaft in Deutschland bleiben und werden daher von der Rückkehrerinnen-Beratungsstelle SOLWODIs in Bezug auf ihre Rückkehr ins Heimatland beraten. Die Beratung umfasst neben psychosozialer Begleitung auch die Entwicklung realistischer Perspektiven für einen Neuanfang in der Heimat, sowie eine finanzielle Hilfe bei der Reintegration (siehe auch Rückkehrerinnen-Projekt Seite 34). Die Erfahrung zeigt jedoch, dass es immer wieder besondere Härtefälle gibt, bei denen die gewährten Gelder zur Neuorientierung und Stabilisierung nicht ausreichen und die soziale und berufliche Reintegration nur schwer umgesetzt werden kann. In Härtefällen können Rückkehrerinnen daher aus dem Europäischen Flüchtlingsfond zusätzliche Zuschüsse erhalten, u.a. für medizinische Leistungen und Medikamente, für Nachhilfe oder Unterricht für die Kinder, damit diese den Anschluss im teilweise fremden Heimatland der Mutter finden können, sowie für die Grundausstattung im Haus.

Ergebnisse

Sieben Rückkehrerinnen erhielten Unterstützung durch das EFF-Reintegrationsprojekt. Einige der Frauen konnten aufgrund der Gefährdung nicht in ihren Heimatort zurückkehren. Aus Sicherheitsgründen dürfen sie auch in Zukunft keinen Kontakt zu Verwandten und Freunden aufnehmen. Ohne die zusätzlichen Zuschüsse wäre ihnen ein Neuanfang nicht möglich gewesen.

Drei der unterstützten Frauen konnten schließlich eine Ausbildung beginnen, zwei Frauen planen, sich mit einem Geschäft selbständig zu machen.

Projektfinanzierung

Das Projekt wird zu 50 Prozent von SOLWODI und zu 50 Prozent von der Nationalen Zentralstelle zur Verwaltung des Europäischen Flüchtlingsfonds in Nürnberg finanziert.

Weitere Integrationsmaßnahmen

Frauen ans Netz: Internet für Opfer von Menschenhandel

Dank der finanziellen Unterstützung der Shelter-Stiftung aus der Schweiz erhielt das Frauenschutzhaus von SOLWODI in Duisburg im Jahr 2006 einen Telefon- und Internetzugang für die dort untergebrachten Menschenhandelsopfer. Unter Aufsicht einer Beraterin wird er intensiv genutzt. Manche Frauen kamen zum ersten Mal mit Computer und Internet in Berührung und beherrschen mittlerweile zumindest den grundlegenden Umgang damit. Die Mehrzahl der Bewohnerinnen nutzt kostenlos herunter ladbare Sprachübungen als spielerische Ergänzung zum Integrationskurs. Zwei Schülerinnen hilft das Internet bei den Schulaufgaben. Frauen mit Aufenthalts- bzw. Arbeitsgenehmigung gelangen über das Internet an Wohnungs- und Jobangebote. Das Internet ermöglicht es den Frauen, sich besser in Deutschland zu orientieren und selbständiger zu werden.

Einzelfallförderung: Berufsausbildung für Migrantinnen in Not

Neben der psychosozialen Stabilisierung von in Not geratenen Migrantinnen ist es SOLWODI ein Anliegen, ihnen bessere Perspektiven für die Zukunft zu eröffnen. Da die Frauen in der Regel mittellos sind, bezahlt SOLWODI je nach Bedarf Sprachkurse, Computerkurse sowie berufliche Aus- und Weiterbildungen, gibt Zuschüsse zu Miete oder Lebensunterhalt oder übernimmt bei Alleinerziehenden mit kleinen Kindern auch mal die Kosten für die Kinderbetreuung. Finanziert werden diese Leistungen durch die Nationale Zentralstelle zur Verwaltung des Europäischen Flüchtlingsfonds (EFF), die Shelter-Stiftung (speziell für Opfer von Menschenhandel), die Rolf-Lappe-Stiftung in Köln sowie SOLWODI aus Eigenmitteln.

EU-AGIS-Projekt

Das nach dem einstigen König von Sparta benannte Rahmenprogramm AGIS zielt auf die Unterstützung von Polizei, Justizwesen und Rechtsberufen bei der Zusammenarbeit in Strafsachen und der Verbrechensbekämpfung in Europa. Im Dezember 2004 startete das AGIS-Projekt „Entwicklung und Einführung von Anti-Trafficking Trainingsmodulen für RichterInnen und StaatsanwältInnen in EU-Mitglieds- und Beitrittsstaaten sowie Kandidatenländern“, das 2006 fortgeführt wurde. Die Finanzierung des Projekts erfolgte aus Mitteln der Europäischen Union, geleitet wurde es von der österreichischen Organisation ICMPD (International Centre for Migration Policy Development). Als Projektpartner nahmen SOLWODI, die europäische Rechtsakademie ERA in Trier, die Justizministerien von Bulgarien und Polen sowie die nationale Abteilung für Strafverfolgung Portugal teil.

Hintergrund des Projektes

Menschenhandel nimmt europaweit immer weiter zu. Gleichzeitig ist Europa bemüht, eine Region der Freiheit, Sicherheit und Gerechtigkeit zu werden. Ziel der Justizbehörden europaweit muss es sein, die Täter zu bestrafen und die Opfer zu schützen. Da es noch kein gemeinsames Verständnis für das komplexe Phänomen Menschenhandel innerhalb der europäischen Staaten gibt, müssen MitarbeiterInnen der verschiedenen Justizbehörden für das Thema Menschenhandel sensibilisiert und grenzüberschreitende Strategien zur Bekämpfung des Verbrechens entwickelt werden. Die Rahmenbedingungen für eine harmonisierte Gesetzgebung innerhalb der EU wurden durch das UN-anti-trafficking Protocol (Palermo, 2000) und die EU-Richtlinienentscheidung (vom 19. Juli 2002) geschaffen. Das Projekt zielte darauf ab, diese Harmonisierungsbemühungen zu unterstützen.

Projektziele

- Sensibilisierung der Justiz (RichterInnen und StaatsanwältInnen) für das Thema Menschenhandel,
- Entwicklung von Ausbildungsbausteinen für RichterInnen und StaatsanwältInnen mit EU-standardisierten Modulen (Handbuch, Lehrmaterial usw.),
- Förderung der Kooperation unter den EU-Staaten (Behörden und NRO).

Aktivitäten

Im Jahr 2005 waren gemeinsam Inhalt und Gestaltung des Ausbildungskonzeptes und des Handbuchs bestimmt worden. SOLWODI – als einzige NRO und Vertretung der Opfer von Menschenhandel – sorgte dabei für eine Opferorientierung.

In einer Pilotphase erprobten die Partnerorganisationen das Konzept in ihren Ländern und überarbeiteten es anschließend. In Deutschland organisierte SOLWODI zusammen mit Justizbehörden in Rheinland-Pfalz Schulungen für RichterInnen und StaatsanwältInnen. Im Jahr 2006 führte eine SOLWODI-Mitarbeiterin auf Einladung des Ministeriums für Chancengleichheit Luxemburg eine ähnliche Schulung für Mitarbeiterinnen aus Frauenhäusern und Frauendienststellen durch.

Im Februar 2006 fand in Trier das regionale Abschluss-Seminar des Projekts statt. Inhalt des zweitägigen Seminars waren Austausch und Reflexion über die in der Pilotphase gemachten Erfahrungen, die Revision des Trainingsmaterials und die zukünftige Institutionalisierung des Trainings sowie die Diskussion neuerer Entwicklungen in der EU-Menschenhandelspolitik.

Das Trainingshandbuch wird von der ICMPD in Wien herausgegeben, die Veröffentlichung ist für Anfang 2007 geplant.

SOLWODI-Stiftung

Die SOLWODI-Stiftung wurde am 22. August 2002 in Boppard gegründet. Sie ist eine gemeinnützige, rechtsfähige und öffentliche Stiftung bürgerlichen Rechts mit Sitz in Boppard, Rheinland-Pfalz. Ihr Zweck ist die finanzielle Unterhaltung der gesamten Beratungs- und Betreuungsarbeit der eingetragenen SOLWODI-Vereine, deren Finanzierungsstruktur bislang leider nicht stabil und in ganz hohem Maße abhängig von Zuschüssen und Spenden ist. Mit der Stiftung wird angestrebt, die Eigenfinanzierung zu erweitern und auf Dauer zu sichern.

Vorstand

Der Stiftungsvorstand besteht aus drei Personen:

Sr. Dr. Lea Ackermann, Boppard;
Sr. Benedikta Böckelmann, Boppard;
Oanh Thi Hoang Tran, Boppard.

Beirat

Der Stiftungsbeirat berät den Vorstand in wirtschaftlichen, rechtlichen und öffentlichkeitsbezogenen Fragen, bei der Haushalts- und Wirtschaftsführung sowie bei der Vergabe von Fördermitteln. Außerdem überprüft er die Jahresrechnung der gesamten SOLWODI-Organisation. Die Mitglieder sind:

Joris Bühler (Beiratsvorsitzender), Dipl. Betriebswirt, Koblenz;
Marcus Bastelberger, Notar, St. Goar;
Ute Granhold MdB, Rechtsanwältin, Berlin;
Dr. Fritz Köster, Theologieprofessor, Boppard;
Thomas Maurer, Ltg. SEBAPHARMA, Boppard;
Werner Severin, Ltg. Landesbank Saar, Saarbrücken.

In den vergangenen Jahren haben die Beiratsmitglieder SOLWODI auf ehrenamtlicher Basis stets fachlich und menschlich unterstützt. Ihr zuverlässiger Rat konnte immer, auch außerhalb der Sitzungen, erfragt werden. Das trifft sicherlich auch für die Zukunft zu. Den Beiratsmitgliedern herzlichen Dank für dieses nicht selbstverständliche ehrenamtliche Engagement!

Zustiftung

Vorstand und Beirat hoffen, dass künftig von Spendern, die ihre Spende nachhaltig anlegen wollen, die Möglichkeit der Zustiftung wahrgenommen wird. Damit würde der Stiftung auf Dauer mehr finanzielles Potenzial zuwachsen. Uns ist die langfristige Absicherung der gesamten SOLWODI-Tätigkeit wichtigstes Anliegen. Deshalb dieser Aufruf:

Wir bitten alle, die das an Frauen und Kindern durch Menschenhandel, Zwangsprostitution, Prostitutionstourismus, Zwangsehe und Heiratshandel begangene Unrecht nicht länger dulden wollen, die SOLWODI-Stiftung durch eine Zustiftung zu unterstützen.

Auszug aus der Satzung

§ 1 Name der Stiftung, Sitz

- (1) Die Stiftung führt den Namen SOLWODI-Stiftung.
- (2) Die Stiftung ist eine gemeinnützige, rechtsfähige und öffentliche Stiftung bürgerlichen Rechts mit Sitz in Boppard, Rheinland-Pfalz.

§ 2 Stiftungszweck

Der Zweck der SOLWODI-Stiftung ist die finanzielle Unterhaltung der gesamten Beratungs- und Betreuungsarbeit der eingetragenen Vereine SOLWODI – Solidarity with Women in Distress – zu Deutsch: Solidarität mit Frauen in Not. Dabei handelt es sich um Beratung und Hilfe für ausländische Frauen und Kinder, die vom Menschenhandel, Prostitutionstourismus oder internationalen Heiratsmarkt betroffen sind, oftmals Gewalt erleiden und hier in Deutschland in Not geraten. SOLWODI hat sich zum Ziel gesetzt, diesen Frauen eine Hilfe zur Selbsthilfe zu geben.

Der Zweck der SOLWODI-Stiftung besteht in der Unterstützung dieser Arbeit der SOLWODI e.V. in ganz Deutschland. Ein Rechtsanspruch auf Zuwendung von Stiftungsmitteln besteht nicht. So weit nicht in der Satzung festgelegt, sollen im einzelnen der Vorstand entscheiden und der Beirat beraten, auf welche Weise der Zweck der Stiftung zu verwirklichen ist.

§ 3 Gemeinnützigkeit

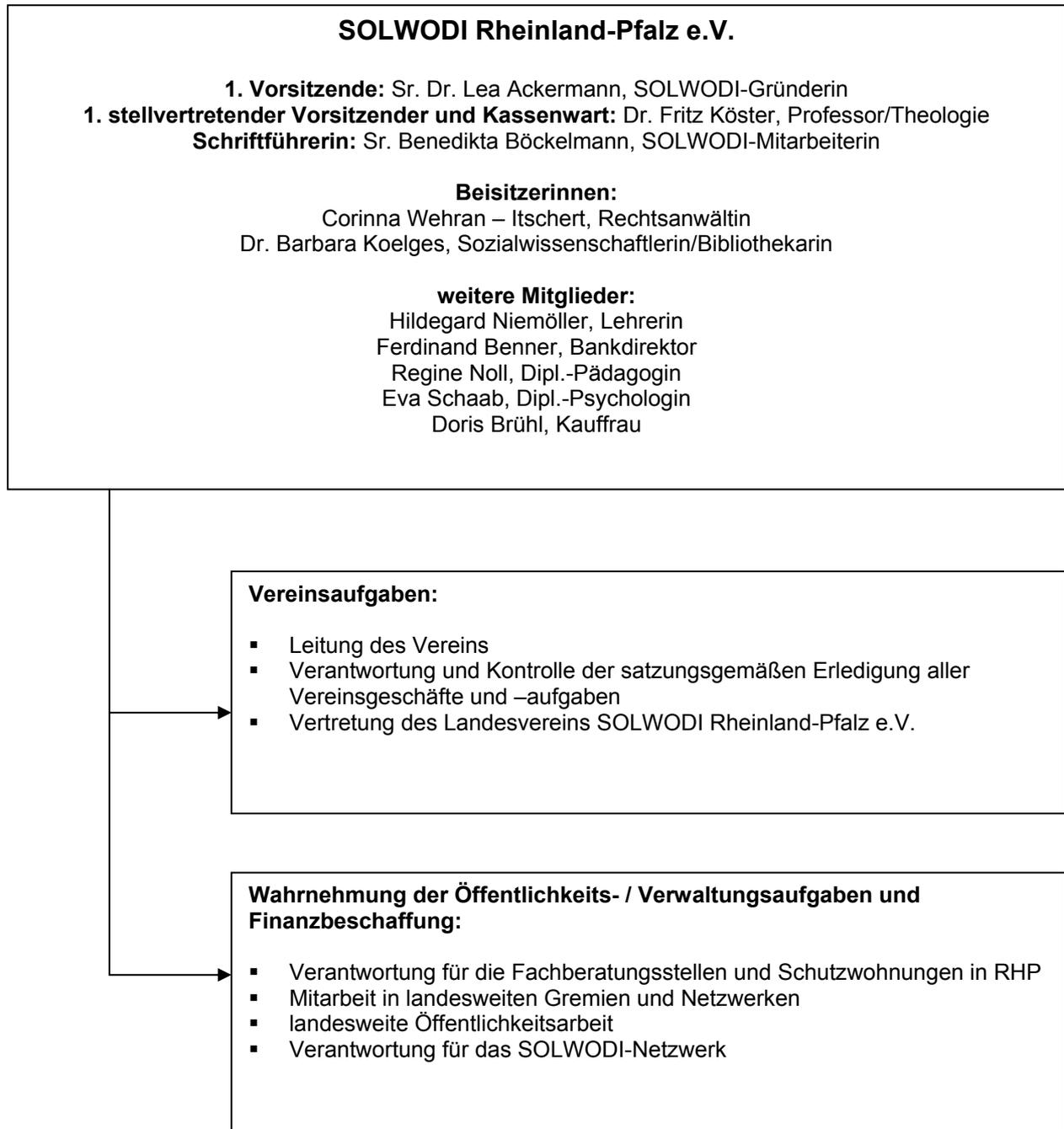
- (1) Die Stiftung verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung.
- (2) Die Stiftung ist selbstlos tätig; sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Die Mittel der Stiftung dürfen nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Stiftung fremd sind oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

§ 5 Stiftungsorgane

Organe der Stiftung sind der Vorstand und der Beirat. Die Mitglieder der Stiftungsorgane üben ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus.

SOLWODI Rheinland-Pfalz e.V.

Die Organisation SOLWODI Rheinland-Pfalz e.V.



In Rheinland-Pfalz bestehen Beratungsstellen in Koblenz, Mainz und Ludwigshafen und Frauenschutzwohnungen in Koblenz und Boppard.
Die Satzungen der Landesvereine und des Bundesvereins entsprechen einander und sorgen für eine gemeinsame Ausrichtung.

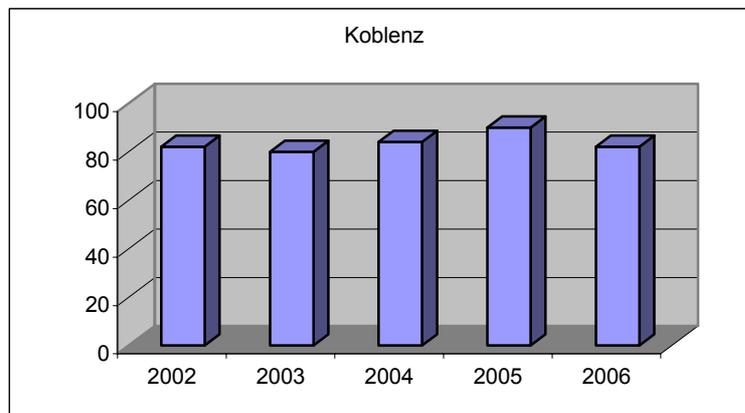
Die Fachberatungsstelle und das Internationale Frauenhaus in Koblenz

Erstkontakte, externe Beratung und Beratung im Frauenhaus

Erstkontakte 2002 - 2006

Koblenz

2002	82
2003	80
2004	84
2005	90
2006	82



Haus Koblenz 2006

Belegung Frauenhaus

2002	14 Frauen	1743 Nächte	3 Kinder	525 Nächte
2003	9 Frauen	1623 Nächte	1 Kinder	334 Nächte
2004	8 Frauen	1329 Nächte	2 Kinder	259 Nächte
2005	10 Frauen	1298 Nächte	3 Kinder	633 Nächte
2006	12 Frauen	1548 Nächte	3 Kinder	520 Nächte

Beratung und Betreuung

Wieder ein übervolles Jahr – mit neuen Themen und Herausforderungen! Im Laufe des Jahres gelang es, für drei Frauen mit ihren Kleinkindern den Aufenthalt zu stabilisieren und damit eine Finanzierung und Perspektive zu schaffen, so dass sie aus der Schutzwohnung in eigene Wohnungen umziehen konnten. Das ist natürlich immer ein großer Erfolg, bedeutet aber auch einen hohen Arbeitsaufwand: Wohnungssuche, Beantragung der Gelder, Renovierung und Beschaffung der Einrichtung und Ausstattung – von Möbeln bis zum Küchenhandtuch. An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass Frau Doris Brühl ihre ehrenamtliche Arbeit erweiterte und so bei Engpässen eine große Stütze war. Das ging so weit, dass Frau Doris Brühl nicht nur ihren Mann mobilisierte, sondern bei den Umzügen teilweise mit ihrem Freundeskreis anrückte.

Neben den Umzügen in eigene Wohnungen konnte mit zwei Frauen eine freiwillige Ausreise organisiert werden. Leider ist auch zu berichten, dass eine junge Frau aus Angst vor der Rückkehr in ihre Heimat die Schutzwohnung verließ und untertauchte. Uns fehlt jede Information darüber, wohin sie ihr Weg führte.

Die Mitarbeiterinnen wurden bei drei Razzien in Rheinland-Pfalz einbezogen, die unter hohem Personaleinsatz stattfanden, aber nur zu einer konkreten Aufnahme führten. In diesem Fall lief dann aber die Zusammenarbeit mit den involvierten Polizei-

und Behördenstellen sehr gut, was einen Prozess mit Verurteilung des Haupttäters zur Folge hatte.

Die Klientin kam mit starken psychosomatischen Beschwerden zu uns, die auch nach einer Stabilisierungsphase anhielten. Durch eine Randbemerkung, der wir nachgingen, stellte sich heraus, dass nicht alles in ihrem Leben schlecht war und sie über konkretes Können verfügt. Die vielen traumatischen Erlebnisse hatten dies aber so überlagert, dass sie selbst keinen Zugang dazu fand. Damit ist endlich ein Ansatz gefunden, um darauf aufbauend eine Perspektive zu erarbeiten.

Sehr viel Zeit beanspruchten auch zwei Opferzeuginnen, deren Prozesse mehrere Jahre zurückliegen. Beide Frauen hatten aus Gefährdungsgründen – vom BKA unterstützt – die Perspektive, in Deutschland zu bleiben. Dies geriet jedoch ins Wanken, als ihre Pässe abliefen und ihre Botschaft nun forderte, sie müssten in der Heimat neue Pässe beantragen. Die deutschen Behörden erklärten zunächst, die Aufenthaltsverlängerung sei kein Problem, aber nur mit gültigem Pass möglich. Der Kampf zog sich über 14 Monate hin, was eine enorme Belastung der Klientinnen bedeutete (Panik, nun doch abgeschoben zu werden). Es ist der guten Zusammenarbeit mit dem BKA zu verdanken, dass nun beide Frauen ein deutsches Reisedokument haben.

Eine weitere Herausforderung stellte die WM-Kampagne dar, die auch in Koblenz zu erhöhten Anfragen für Vorträge und Netzwerk-Intensivierung führte. Die bundesweite SOLWODI-Hotline wurde über vier Wochen von jeweils einer Koblenzer Mitarbeiterin als Hintergrunddienst vor Ort begleitet.

Wir vermuten, dass die Öffentlichkeitsarbeit für die Hotline und die WM-Kampagne der Grund für die Zunahme von Neuanfragen im zweiten Halbjahr 2006 war. Der Bereich Eheprobleme/Scheidung/Zwangsheirat mit islamischem Hintergrund ist augenfällig. Viele dieser neuen Klientinnen wurden telefonisch beraten oder extern begleitet. Einige Kurz-Aufnahmen mussten aus Sicherheitsgründen in anderen Orten untergebracht werden. Besonders für diese Frauen, die durch ihre Fluchtsituation meist wenig Kleidung hatten, waren die Spenden der Firma Esprit, die wir auch in diesem Jahr wieder erhielten, eine große Hilfe. Herzlichen Dank dafür.

Unter den Hilfe suchenden Frauen waren 2006 mehrere, die außer ihrer vorderorientalischen und afrikanischen Muttersprachen auch des Französischen mächtig waren und sich daher gut mit Sr. Dagmar Plum verständigen konnten.

Zum Jahresende zeigte sich an verschiedenen Stellen im Koblenzer Frauenhaus Renovierungsbedarf. Es musste abgeklärt werden, wo die Ursachen lagen, wie umfangreich der Schaden war, ob und welche Versicherung herangezogen werden konnte. Mitte Dezember rückten die Handwerker an, was einigen Mehraufwand bedeutete. Dennoch gelang es mit Unterstützung der Hirzenacher Kolleginnen wieder, an zwei Tagen auf dem Weihnachtsmarkt in Koblenz mit einem Stand präsent zu sein.

Öffentlichkeitsarbeit

Sr. Dagmar Plum ist im Koblenzer Schutzhaus mitverantwortlich für die Frauen im Haus und nimmt darüber hinaus einen Teil der Öffentlichkeitsarbeit wahr. Der Kontext der Fußball-Weltmeisterschaft bot eine gute Gelegenheit, erneut an die Existenz der SOLWODI-Stelle in Koblenz zu erinnern.

Sr. Dagmar wurde nicht nur zu Vorträgen und Workshops als Referentin angefragt, sondern bot auch von sich aus das Thema „Rote Karte für Zwangsprostitution“ mit dem Hintergedanken an, ein paar engagierte Menschen zur Unterstützung bei Aktio-

nen zugunsten von SOLWODI zusammenzubringen. Trotz überladener Veranstaltungskalender sahen einige Pfarreien und Frauengruppen noch Möglichkeiten, das Thema in laufende Programme zu integrieren. In erster Linie ging es um Information über ein großes Tabu. Viele Menschen waren schockiert über das, was sich in unserem Land abspielt.

Das sportliche Mega-Event und der damit verbundene Anstieg der Prostitution bzw. die Schaffung neuer Prostitutionsorte weckte die nötige Neugierde. Hinzu kam die Präsenz des Themas in den Medien im In- und Ausland, die den Wunsch dieser Gruppen nach mehr Information über die Machenschaften von Frauenhändlern und dem Schicksal von Frauen in der Sexsklaverei verstärkte.

Sr. Dagmar war 28 Mal zu teilweise mehrtägigen Veranstaltungen unterwegs. Drei davon führten ins Ausland: nach Brüssel zum Europäischen Parlament, nach 's Hertogenbosch in den Niederlanden und ins Fürstentum Liechtenstein. Die Teilnahme und Mitarbeit beim jährlichen Vernetzungstreffen der internationalen Organisation La Strada (die Hauptgeschäftsstelle befindet sich in Amsterdam), das 2006 in Kiew/Ukraine stattfand, war aus terminlichen Gründen nicht möglich. Das gleiche gilt für eine Einladung des israelischen Justizministeriums nach Tel Aviv (in Zusammenarbeit mit der Europäischen Union), das von den Erfahrungen internationaler NROs in Europa zur Bekämpfung des Menschenhandels lernen wollte.

In 's Hertogenbosch feierte die Organisation SRTV (Stiching Relieuzen Tegen Vrouwenhandel = Ordensleute gegen Frauenhandel) ihr 15-jähriges Bestehen. Seitdem haben sich die Kontakte zu dieser NRO weiter entwickelt. SRTV unterstützte in den Niederlanden die WM-Kampagne von SOLWODI.

In Brüssel hatte das Europäische Parlament am 8. März 2006, dem „Internationalen Tag für die Rechte der Frau und den Weltfrieden“, zu einem Seminar eingeladen. Thema war die bevorstehende WM und der erwartete Anstieg der Prostitution und in deren Folge die Zunahme von Frauenhandel und Sexsklaverei.

Die erste Rednerin Margot Wallström, schwedische EU-Kommissarin und Vizepräsidentin der EU, verteidigte vehement das so genannte „Schwedische Modell“, bei dem es in erster Linie um politische, soziale und kulturelle Gleichheit von Frauen und Männern geht. Im schwedischen gesellschaftspolitischen Konzept ist seit dem 1. Januar 1999 kein Platz mehr für Prostitution. In Schweden ist jede Form von Prostitution verboten. Bei Verstoß gegen dieses Gesetz werden ausschließlich die Männer bestraft, weil sie die Frau in jedem Fall sexuell ausbeuten, auch wenn diese sich freiwillig prostituiert.

Zwischen dieser Sichtweise und dem deutschen Prostitutionsgesetz liegen Welten. Welchen Weg andere EU-Staaten einschlagen werden, ist noch unklar. Das Ansehen Deutschlands und der Niederlande ist in der Prostitutionsfrage jedenfalls nicht gerade berauschend.

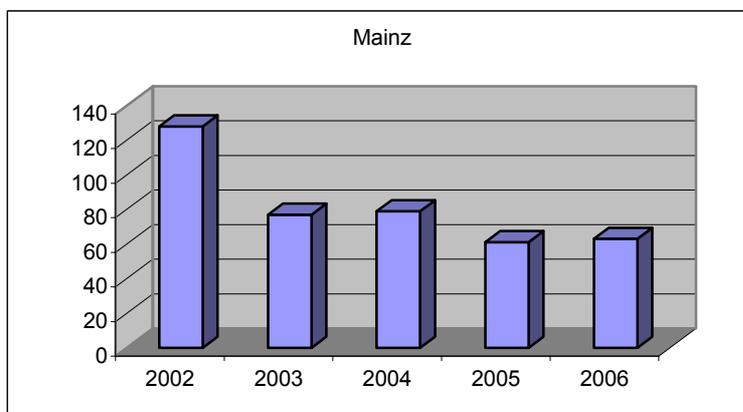
Mehrere Schulen und Jugendgruppen in Koblenz und Umgebung haben die Notwendigkeit erkannt, dass mehr Aufklärungs- und Präventionsangebote zu Menschenhandel und (Zwangs-) Prostitution gemacht werden müssen. Allerdings sind SKF und der Frauennotruf schon seit langem in Schulen präsent. Doch durch die Globalisierung des Menschenhandels und der Zwangsprostitution kann SOLWODI mit seiner interkulturellen Kompetenz einen eigenen Beitrag leisten.

Die Fachberatungsstelle in Mainz

Erstkontakte 2002 - 2006

Mainz

2002	128
2003	77
2004	79
2005	61
2006	63



Herkunftsgebiete der Frauen bzgl. Erstkontakte

MOE-Länder*	20	31,8 %
Südostasien	8	12,7 %
Vorderasien	15	23,8 %
Afrika inkl. Nordafrika	12	19,0 %
Lateinamerika	1	1,6 %
EU-Länder	7	11,1 %

*mittel- und osteuropäische Länder

Nach Herkunftsländern:

MOE-Länder: 20 Frauen gesamt, darunter:

Rumänien	8
Bulgarien	1
Serbien-Montenegro	1
Kroatien	1
Albanien	1
Mazedonien	1
Russland	3
Weißrussland	3

Südostasien: 8 Frauen gesamt, darunter:

Thailand	3
Vietnam	1
Philippinen	2
China	1
Sri Lanka	1

Vorderasien: 15 Frauen gesamt, darunter:

Pakistan	1
Afghanistan	2
Armenien	1
Libanon	1
Irak	1
Türkei	9

Afrika: 12 Frauen gesamt, darunter:

Marokko	3
Ghana	3
Nigeria	4
Kenia	1
Ruanda	1

Lateinamerika: 1 Frau gesamt:

Peru	1
------	---

EU-Länder: 7 Frauen gesamt, darunter:

Deutschland	1
Italien	1
Portugal	1
Polen	3
Österreich	1

Erstkontakte nach Herkunftsgebieten 2005 im Vergleich zu 2006

Herkunft	2005	2006	Zu- bzw. Abnahme
MOE-Länder	29,5 %	31,8 %	+ 2,3 %
Südostasien	11,5 %	12,7 %	+ 1,2 %
Vorderasien	16,4 %	23,8 %	+ 7,4 %
Afrika	23,0 %	19,0 %	- 4,0 %
Lateinamerika	4,9 %	1,6 %	- 3,3 %
EU-Länder:	13,1 %	1,6 %	- 11,5 %
Deutschland			
Italien	1,6 %	1,6%	+/- 0,0 %

Keine Vergleichszahlen zu Polen, Portugal und Österreich aus 2005

Problemstellung bei Erstkontakten

Menschenhandel, Prostitution, Zwangsprostitution,	11	17,5 % (2005: 13,1 %)
Trennung, Gewalt in der Ehe	25	39,7 % (2005: 47,5 %)
Allg. Ausländerrecht, Aufenthaltsprobleme Abschiebung	12	19,0 % (2005: 18,1 %)
Zwangsheirat	6	9,5 % (2005: 8,2 %)
Verschiedenes, z.B. Kindesentführung, finanz. Probleme, Integrationsprobleme	9	14,3 % (2005: 13,1 %)

Beratung und Betreuung

Im Jahr 2006 konnte keine neue Opferzeugin in die Betreuung der Mitarbeiterin Melanie Schollmaier aufgenommen werden. Dabei handelte es sich nicht um mangelnde Kapazitäten ihrerseits, sondern um die mangelnde Aussagebereitschaft der ausländischen Frauen, die bei vier Razzien, an denen die Mitarbeiterin teilnahm, in Bordellen bzw. Terminwohnungen angetroffen wurden. In nur einem Fall einer Frau aus Weißrussland erfolgte eine bereitwillige Aussage bei der Polizei und dadurch bedingt eine kurzzeitige Unterbringung in einem Schutzhaus, jedoch wurden nach Beendigung der Vernehmung Maßnahmen zu ihrer freiwilligen Ausreise getroffen. Die Nationalitäten der Frauen waren vorwiegend rumänisch, weißrussisch und nigerianisch.

Aus dem Vorjahr wurden weiterhin fünf Frauen betreut, die bereits als Opferzeuginnen in einem Gerichtsverfahren ausgesagt hatten und die langfristig in Deutschland leben und arbeiten werden. Das sich in die Länge ziehende laufende Gerichtsverfahren gegen fünf rumänische Angeklagte belastete eine Opferzeugin dermaßen stark, dass sie nicht mehr in der Lage war, vor Gericht zu erscheinen und nun psychotherapeutische Hilfe in Anspruch nehmen muss.

Eine gelungene Verhinderung einer Zwangsheirat im Fall einer marokkanischen Frau konnte durch den Einsatz der Mitarbeiterin erreicht werden. Ebenso konnte sie eine pakistanische Frau in Zusammenarbeit mit der Polizei vor der Verfolgung des Vaters schützen und sie mit Hilfestellungen unterstützen.

Zwei weiteren Frauen konnte aufenthaltsrechtlich geholfen werden, indem die Staatsangehörigkeiten ihrer Kinder geklärt wurden, die deutsche Väter bzw. lange in Deutschland lebende Ausländer als Vater haben.

Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit

Die Mainzer Beratungsstelle nahm im Sommer an einer Plakataktion teil, die vom Mainzer Frauenbüro initiiert worden war. Die Aktion, bei der die beteiligten Frauenorganisationen vierseitige Plakatwände an stark frequentierten Plätzen gestalteten, wollte auf Missstände aufmerksam machen, von denen Frauen betroffen sind. Die Plakatflächen wurden für die Dauer von zwei Wochen gemietet und mussten von den Beteiligten selbst finanziert werden.

Da die Kolleginnen des Rückkehrprojektes und die Mitarbeiterin der Beratungsstelle Mainz beschlossen hatten, ihre Plakatflächen als Werbeflächen für die SOLWODI-Hotline während der Fußball-Weltmeisterschaft zu nutzen, zogen sie mit Leiter, Kleister, Pinsel und viel Spaß los, um ihre Plakate zu kleben.

Ob die Plakataktion ein Erfolg für alle Beteiligten war, lässt sich schwer beurteilen; jedenfalls rief eine Frau aus Mainz beim SOLWODI-Notruftelefon an und bat um Hilfe. Dieser Frau konnte durch mehrere Beratungsgespräche im Mainzer Büro geholfen werden.

Des Weiteren war die Mitarbeiterin der Beratungsstelle auch im Jahr 2006 wieder mehrmals als Referentin eingeladen worden, um über die Arbeit von SOLWODI zu berichten. Sie hielt Vorträge bei interessierten Organisationen in Marburg, Wiesbaden und Darmstadt und referierte in Mainzer Netzwerken sowie im Frauenausschuss der Stadt Mainz über die Hintergründe der Zwangsprostitution.

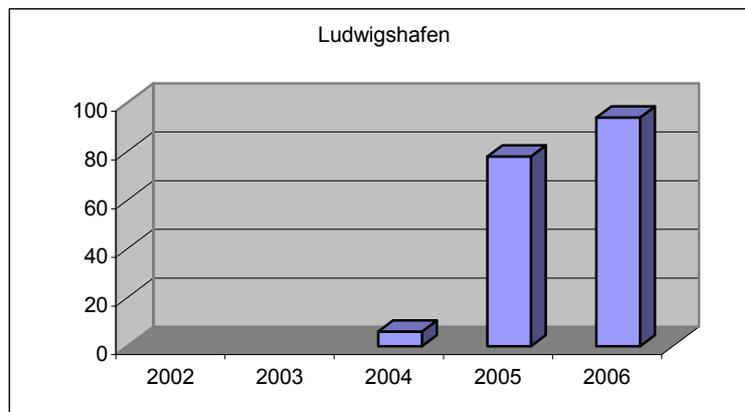
In zwei Fällen wurde die Mitarbeiterin der Mainzer Beratungsstelle in das Abschiebegefängnis nach Ingelheim gerufen, um vor Ort mit den Frauen zu sprechen, die angaben, in Deutschland zur Prostitution gezwungen worden zu sein. In einem Fall kam es tatsächlich zu einer polizeilichen Vernehmung; allerdings wollte die Frau sowieso in ihr Heimatland zurückkehren, so dass die Kolleginnen des Rückkehrprojektes hinzugezogen wurden.

Die Fachberatungsstelle in Ludwigshafen

Erstkontakte 2002 - 2006

Ludwigshafen

2002	
2003	
2004	6
2005	78
2006	94



Im Jahr 2006 – dem zweiten Jahr nach Aufnahme der Beratungstätigkeit in Ludwigshafen – hat die Anzahl der Erstkontakte zugenommen, ebenso der Anteil der Anfragen im Zusammenhang mit Menschenhandel/Zwangsprostitution

Das Jahr 2006 stand von Beginn an auch in Ludwigshafen im Zeichen der Fußball-Weltmeisterschaft. Als Zuständige für den Austragungsort Kaiserslautern bereiteten sich die Mitarbeiterinnen auf einen Anstieg der Erstanfragen im Zusammenhang mit Menschenhandel/Zwangsprostitution vor. Schon im Vorfeld wurden mehrere Gespräche mit den zuständigen PolizeibeamtInnen und Führungskräften der Präsidien Westpfalz (Kaiserslautern) und Rheinpfalz (Ludwigshafen) geführt. Zu diesen Gelegenheiten wurden nicht nur die Angebote von SOLWODI für mögliche Opferzeuginnen des Menschenhandels vorgestellt, sondern es wurden auch konkrete Absprachen getroffen, basierend auf dem rheinland-pfälzischen „Kooperationkonzept zwischen Strafverfolgungsbehörden, anderen Behörden, Fachberatungsstellen und anderen mitbetreuenden Einrichtungen zur Verbesserung des Schutzes von gefährdeten Zeuginnen und Zeugen und der Strafverfolgung in Fällen von Menschenhandel“.

Obwohl die befürchteten Szenarien zum Glück letztendlich nicht eingetreten sind, hat der Anteil an Erstanfragen mit dem Problemhintergrund Menschenhandel im Vergleich zum Vorjahr nochmals zugenommen und machte 2006 fast die Hälfte aus. Dies ist sicher auch auf die bewährte Zusammenarbeit mit den ErmittlerInnen (Kommissariate „Organisierte Kriminalität“ und „Gewalt gegen Frauen“) und der Zeugenschutzdienststelle des Polizeipräsidiums Rheinpfalz zurückzuführen. BeamtInnen riefen die Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle an, wenn die Polizei Hinweise auf eine möglicherweise von Menschenhandel betroffene Frau durch Personen aus ihrem Umfeld (Freier oder Milieuangehörige) erhalten hatte. In gemeinsamen Gesprächen mit der potentiellen Opferzeugin klärten der Zeugenschutzbeamte bzw. die -beamtin und die Beraterin die Situation und Interessen der Frau und stellten die jeweiligen Möglichkeiten und Perspektiven vor: u.a. die Aufnahme in das Zeugenschutzprogramm.

In einigen Fällen wandten sich Kolleginnen anderer Beratungsstellen oder auch Freier direkt an SOLWODI Ludwigshafen, weil sie den Verdacht hatten, dass eine Frau von Zwangsprostitution betroffen war. Anliegen der Beraterinnen war es dann, im

persönlichen Gespräch mit der Frau Informationen über das mögliche weitere Vorgehen zu vermitteln, ihr Betreuungs- oder auch Reintegrationsangebote zu unterbreiten sowie auf Wunsch Vorgespräche mit dem Zeugenschutz zu ermöglichen.

Auch materielle Notsituationen von Frauen, die als Opfer von Straftaten Anzeige erstattet hatten, waren Anlass für die Polizei, sich an die Beratungsstelle zu wenden. Die Sicherung existentieller Bedürfnisse der Klientinnen – wie Unterkunft, Kleidung, Lebensunterhalt – hatte dann Priorität und konnte umgehend durch Spendengelder ermöglicht werden, um die Zeit zu überbrücken, bis eine Abklärung mit den kommunalen Behörden erfolgt war.

Manchmal stellte sich nach wenigen Beratungsgesprächen heraus, dass der Anlass der Kontaktaufnahme – z.B. eine gescheiterte Ehe oder Gewalt in der Partnerschaft – nur eine Facette der Problematik darstellte bzw. eine Form des Menschenhandels.

Wiederholt hatten die Beraterinnen die Möglichkeit, im Anschluss an polizeiliche Razzien mit den aufgegriffenen Frauen zu sprechen, um ihnen Unterstützung – nicht nur im Rahmen der Zeuginnenbetreuung – anzubieten. Der Großteil der angesprochenen Frauen jedoch lehnte weitere Angebote ab. Lediglich zwei Frauen, die von den Ermittlern als Opfer von Menschenhandel eingestuft wurden, nahmen das Angebot an, in eine Schutzwohnung aufgenommen zu werden. Beide wollten jedoch letztendlich nicht als Zeuginnen auftreten. Die eine Frau kehrte, unterstützt von SOLWODI, in ihr Heimatland zurück; die andere verließ auf eigenen Wunsch das Frauenhaus.

Zwei Frauen, die aus der Prostitution ausgestiegen waren, wurden bis zu ihrer gewünschten Ausreise von SOLWODI beraten und erhielten Kontaktadressen von Beratungsstellen in ihren Heimatorten. Fünf Klientinnen, die Opfer von Menschenhandel/Zwangsprostitution oder Ausbeutung in der Prostitution geworden waren, wurden im Rahmen der Zeuginnenbetreuung langfristig von der Beratungsstelle Ludwigshafen begleitet.

Herkunftsgebiete der Frauen (Erstkontakte):

MOE- Länder*	50	53,2%
Afrika	10	10,7%
Südostasien	6	6,4%
Mittel-/Südamerika	2	2,1%
Nordafrika	1	1,1%
Vorderasien**	13	13,8%
Italien	1	1,1%
Deutschland	1	1,1%
Unbekannt	10	10,6%

*MOE- Länder = Mittel- und Osteuropäische Länder,

**darunter Türkei

Problemstellung bei den Erstkontakten

Menschenhandel, Prostitution, Zwangsprostitution, Vergewaltigung	46	48,94%
Gewalt in Ehe, Trennung	21	22,34%
Ausländerrecht allg., Illegalität, Abschiebung	9	9,57%
Zwangsheirat, Bedrohung/Gewalt aus Motiv „Ehre“	12	12,77%
Verschiedenes	6	6,38%
Insgesamt	94	100,00%

Vergleich der Problemstellung bei den Erstkontakten nach der Verteilung von 2005 zu 2006

Problemstellungen bei Erstkontakten	2005	2006
Menschenhandel	29	46
Gewalt in Ehe etc.	15	21
Ausländerrecht	9	9
Zwangsheirat, Bedrohung/Gewalt aus Motiv „Ehre“	12	12

Öffentlichkeitsarbeit

Die Mitarbeiterinnen von SOLWODI Ludwigshafen engagierten sich im Jahre 2006 auch wieder in mehreren, auch überregionalen Gremien, um die Zusammenarbeit mit Kolleginnen abzustimmen.

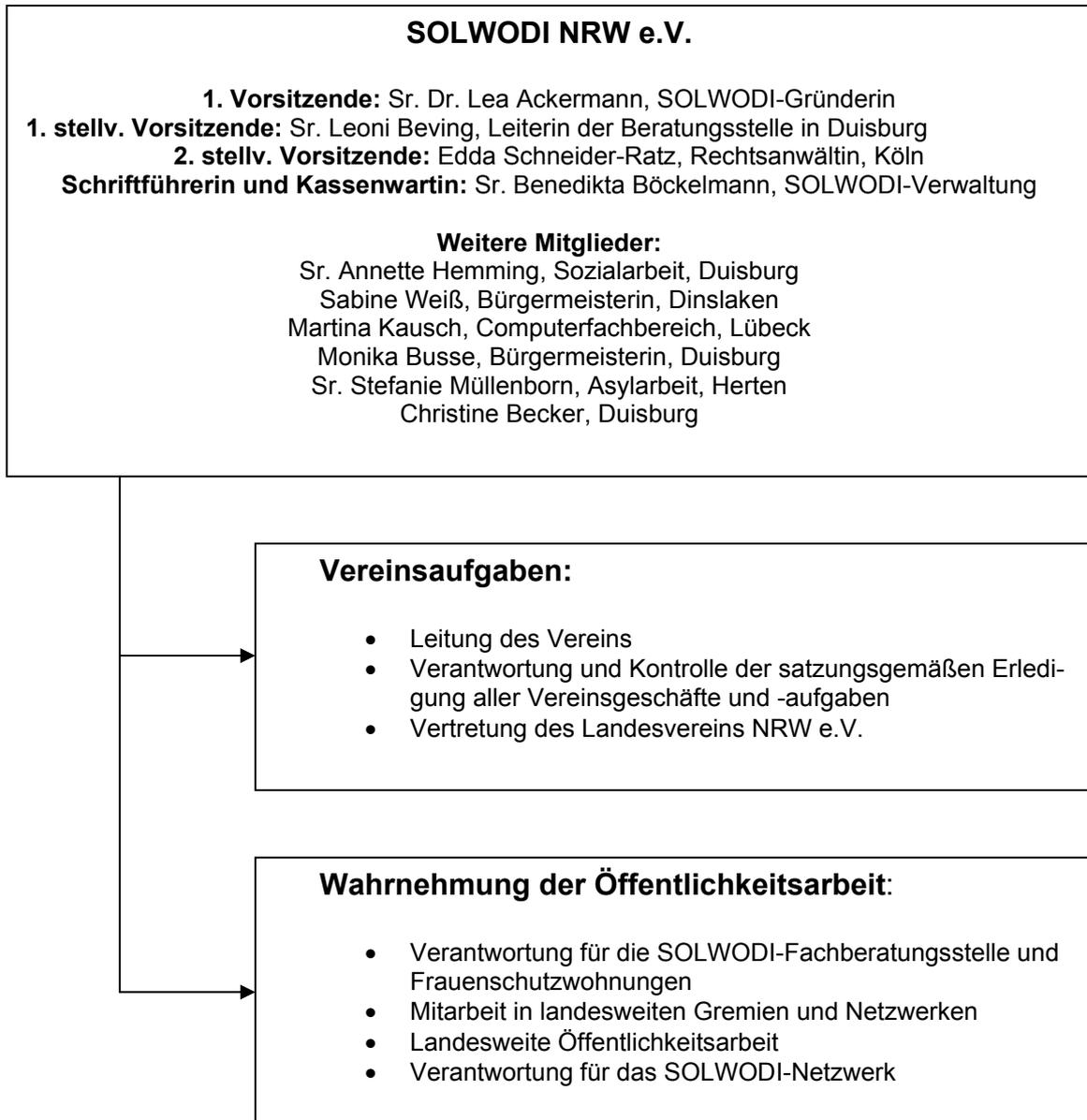
Darüber hinaus referierten die Mitarbeiterinnen bei insgesamt 24 Veranstaltungen, zum einen vor interessierter Öffentlichkeit, zum anderen vor Fachpublikum, meist der Polizei.

Besonders zu erwähnen sind der Vortrag bei der polizeilichen Führungsakademie in Hiltrup und - in Kooperation mit einem Zeugenschutzbeamten des Polizeipräsidiums Rheinpfalz - zwei Präsentationen beim Bundeskriminalamt und drei an der Landespolizeischule Rheinland-Pfalz. Themen waren die Situation der Opfer des Menschenhandels sowie deren Schutz- und Betreuungsbedarf.

Auf Einladung des luxemburgischen Gleichstellungsministeriums wurde von der Leiterin der Beratungsstelle eine zweitägige Schulung für Mitarbeiterinnen von Frauenhäusern und Nichtregierungsorganisationen konzipiert und durchgeführt.

SOLWODI Nordrhein-Westfalen e.V.

Die Organisation SOLWODI Nordrhein-Westfalen e.V.



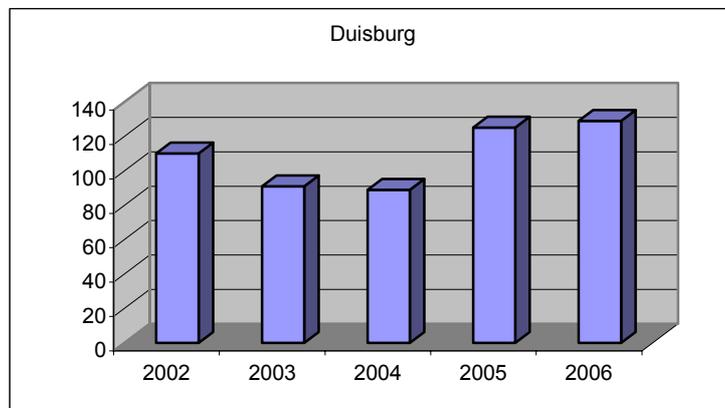
SOLWODI Nordrhein-Westfalen konnte am 1. Juni 1997 mit der Beratungsarbeit beginnen. In Duisburg gehören zur Beratungsstelle auch Schutzwohnungen im weiteren Umfeld. So können Frauen in Krisenfällen sofort untergebracht werden. Dies ist besonders wichtig, wenn Frauen und junge Mädchen Opfer des Menschenhandels werden. Sr. Leoni Beving hat die Arbeit von SOLWODI in Nordrhein-Westfalen weit hin bekannt gemacht.

Die Fachberatungsstelle mit Frauenschutzwohnungen in Duisburg

Erstkontakte 2002 - 2006

Duisburg

2002	110
2003	91
2004	89
2005	125
2006	129



Ausstieg statt Einstieg

„Ist es wahr, dass ehemalige Prostituierte zur Altenpflegerin ausgebildet werden?“ Seitdem darüber in Zeitungen geschrieben wurde, häufen sich bei öffentlichen Veranstaltungen die Fragen an uns, ob das denn wohl stimmt.

SOLWODI NRW e.V. betreut in erster Linie Opfer von Menschenhandel. Für sie gibt es die Möglichkeit, als Zeuginnen in einem Verfahren auszusagen. Bis zum Abschluss des Verfahrens kann sie in unserer Betreuung bleiben. Oft sind es mehr als zwei Jahre, die uns zur Verfügung stehen. Wir sind daran interessiert, diese Zeit, die den Frauen zur Verfügung steht, sinnvoll zu gestalten. Viele Frauen kommen mit guten Schulkenntnissen. Sie sind motiviert, z.B. Deutsch zu lernen. Für EU-Bürgerinnen ist das nach dem jetzigen Zuwanderungsgesetz problemlos zu erreichen. Kommen Frauen aus Ländern, die nicht zur EU gehören, dann nehmen sie in Duisburg als Gasthörerinnen am Integrationskurs teil. Über die VHS erwerben sie das Sprachzertifikat. Das ist ein großes Entgegenkommen der Ausländerbehörde und des Arbeitsamtes.

Die neuen EU-Richtlinien ermöglichen Frauen, sich im Prostitutionsgewerbe selbständig zu machen. Sie können sogar mit einer Anschubfinanzierung rechnen. Hilfen für aussteigewillige ausländische Prostituierte gibt es nicht.

Frauen, die Opfer von Menschenhandel sind, suchen nach einer normalen Arbeit – darunter verstehen sie nicht den Dienst einer Prostituierten. Die Ausbildung zur Altenpflegerin, die Stelle als hauswirtschaftliche Mitarbeiterin in sozialen Einrichtungen oder als Zimmermädchen im Hotelgewerbe – das sind für sie erstrebenswerte Chancen.

Was steckt hinter der Frage, ob ehemalige Prostituierte in der Altenpflege ausgebildet werden? Sind es Ängste, Vorurteile oder ist es ein echtes Interesse daran, Frauen neue Lebensperspektiven zu erschließen? Wir wünschen uns geförderte Ausstiegsmöglichkeiten und eine Verbesserung der gesetzlichen Grundlagen für ausländische Zwangsprostituierte, die dazu beitragen, dass sie ein normales Leben führen können.

Integrationskonferenz in Duisburg

Duisburg ist eine Stadt mit hohem AusländerInnenanteil. Um Integration bemühen sich LokalpolitikerInnen und lokale NROs gleichermaßen. Zehn Arbeitsgruppen haben sich ein Jahr lang mit unterschiedlichen Schwerpunkten beschäftigt, damit Integration in unserer Stadt besser gelingen kann. Durch das Aufeinanderhören, durch den Erfahrungsaustausch ist die Grundlage des Wohlwollens verstärkt worden. Wir von SOLWODI waren mit dabei.

Geburtsanzeige

Am 18. Juni 2006, morgens um 8 Uhr 5 wurde James geboren. Ein kleiner Sonnenschein. Die Mutter minderjährig, verängstigt, hilflos und sprachlos im Krankenhaus. Ihr Kind versorgt sie mit Zuwendung. Warum hält sie die Freude über ihren Sohn zurück? Bei der vorsichtigen Nachfrage, wie der Kleine heißt, sagt sie schüchtern: „Gift.“ Er ist für sie ein Geschenk von Gott, deshalb Gift.

Doch anscheinend ist er nur ein Geschenk für sie und den Vater. Für alle anderen, die ihr begegnen, ist er ein Problem. Mutter: aus Nigeria. Aufenthaltstitel: Duldung. Beim Verlassen des Krankenhauses erhält sie eine Geburtsanzeige. Eine Geburtsurkunde bekommt das Kind erst dann, wenn die Geburtsurkunden der Eltern vorgelegt werden.

Obwohl das europäische Recht den Schutz der Familie einräumt, versucht man in Deutschland zu argumentieren, dass Behörden das Recht haben, die Vaterschaft anzuzweifeln. Die allein erziehende Mutter bekommt kein Kindergeld und kein Erziehungsgeld. Die psychische Belastung lässt die Freude über das Neugeborene nur bedingt zu.

Fußball-Weltmeisterschaft

Das WM-Fieber hat im Jahr 2006 wohl alle SOLWODI-Beratungsstellen gepackt. Wir in Duisburg waren in die Aktivitäten von SOLWODI Deutschland integriert. Für unser kleines Team war die WM eine Strapaze. Insgesamt waren wir Duisburger Solwodis auf 52 Veranstaltungen. Durch die Vernetzung mit unseren ausländischen NGOs haben wir dazu beigetragen, Frauen im Vorfeld der WM aufzuklären. Wir sind sicher, der Einsatz hat sich gelohnt. Viele Frauen sind erst gar nicht auf verlockende Angebote hereingefallen. Die Solidarität von vielen Verbänden und Frauen, die sich mit uns stark gemacht haben, war ebenso ein unvergessliches Ereignis.

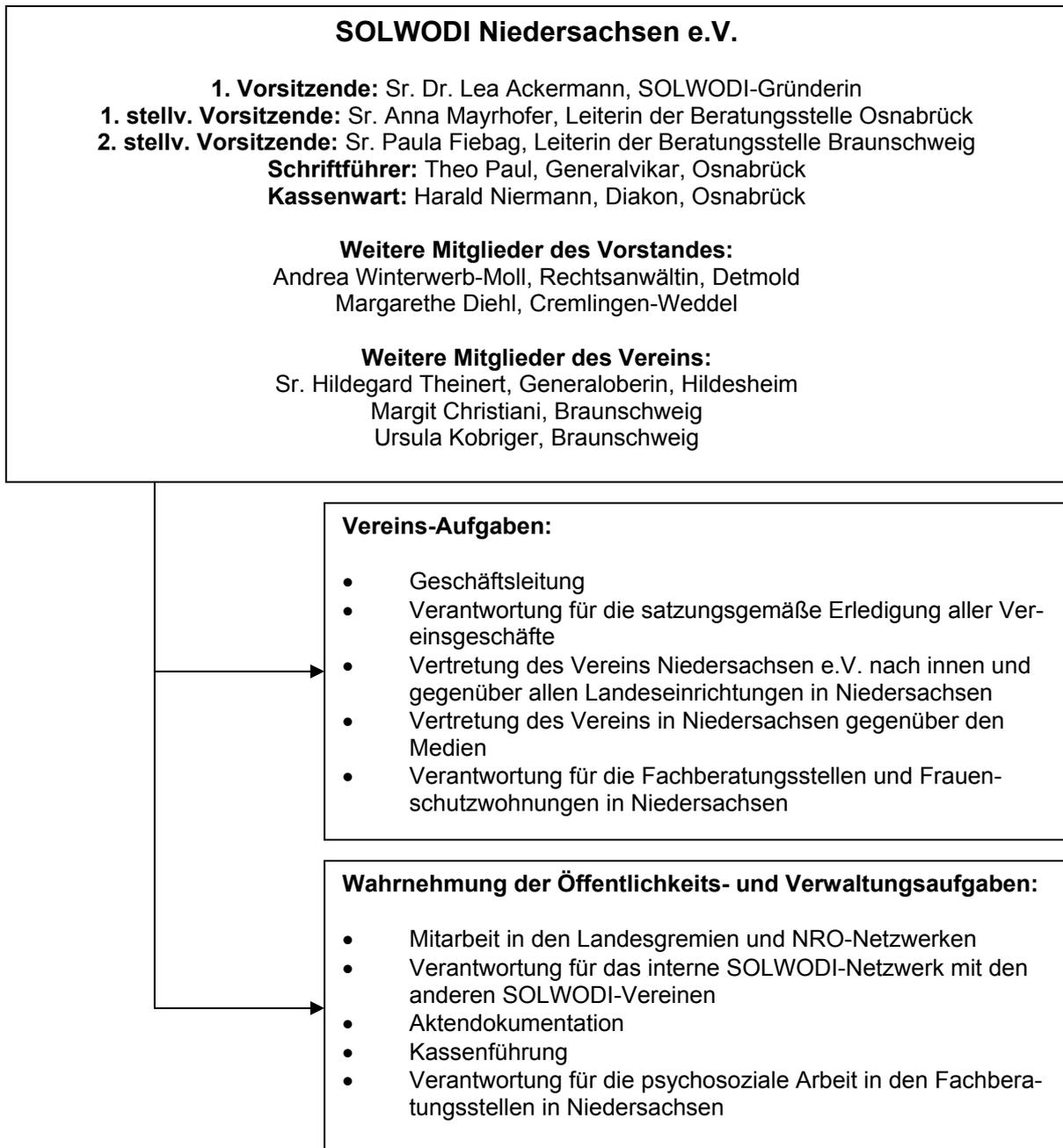
Dank

Wir sind allen, die unsere Arbeit unterstützen, dankbar. Im Jahr 2007 feiern wir unser zehnjähriges Bestehen. Das ist nur möglich, weil uns von vielen Menschen Wohlwollen und Förderung geschenkt wurde.

Sr. Leoni Beving

SOLWODI Niedersachsen e.V.

Die Organisation SOLWODI Niedersachsen e.V.



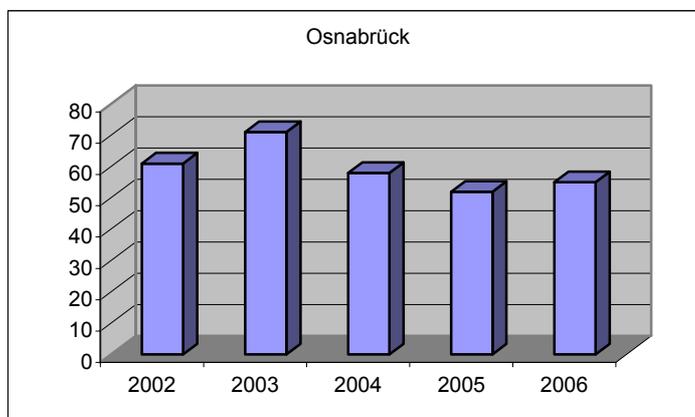
Die Gründung von SOLWODI Niedersachsen am 8. Dezember 2001 hängt sehr eng mit dem Engagement der Ordensschwestern in Osnabrück, Hildesheim und Braunschweig zusammen. Sr. Anna Mayrhofer von der Ordensgemeinschaft Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens in Osnabrück und Sr. Paula Fiebag von der Hildesheimer Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul (Vinzentinerinnen) machten ein Praktikum bei SOLWODI in Boppard. Danach wurde mit Initiative des Generalvikariats in Osnabrück und der beiden Ordensgemeinschaften in Osnabrück und Braunschweig jeweils eine Beratungsstelle mit Frauenschutzwohnungen eingerichtet.

Die Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung in Osnabrück

Erstkontakte 2002 - 2006

Osnabrück

2002	61
2003	71
2004	58
2005	52
2006	55



Fußball-Weltmeisterschaft und Öffentlichkeitsarbeit

Das Jahr 2006 war geprägt von der Fußball-Weltmeisterschaft und der damit verbundenen SOLWODI-Kampagne gegen Zwangsprostitution. Die Hauptarbeit für den in Berlin eingerichteten Notruf wurde von der Geschäftsstelle geleistet, und doch waren wir Beratungsstellen vor Ort mit der Aktion „Rote Karte“ gut beschäftigt.

Dies bedeutete im Vorlauf mehrere Sitzungen der Leiterinnen aller SOLWODI-Stellen für die Planung des Notrufs. Für die Durchführung mussten dann die über 20 internationalen Notruf-Beraterinnen geschult werden. Während der drei Monate, die der Notruf freigeschaltet war, machten die Mitarbeiterinnen der Beratungsstellen jeweils eine Woche Hintergrunddienst. Von uns Mitarbeiterinnen in Osnabrück übernahm Martina Niermann zwei Wochen Hintergrunddienst und Sr. Anna Mayrhofer einen Tag Schulung der Notruf-Beraterinnen.

Im Bistum Osnabrück wurde über das Bischöfliche Seelsorgeamt in Zusammenarbeit mit über 50 Bündnispartnern eine eigene Aktion „Rote Karte – Aktion gegen sexuelle Ausbeutung und Zwangsprostitution“ gestartet. Besonders die Frauen der kfd und der BDKJ unterstützten die Aktion, die mit einer Pressekonferenz eröffnet wurde. Daran nahmen Generalvikar Theo Paul als Vertreter der Bistumsleitung, Frau Dr. Julie Kirchberg (Fachbereichsleiterin Übergemeindliche Pastoral) und Sr. Anna Mayrhofer von SOLWODI teil.

Durch diese Kampagne kam das Thema „Zwangsprostitution“ verstärkt auch in die kirchlichen Gemeinden und Strukturen. Alle Pfarrgemeinden wurden mit Info-Material, Plakaten und Flyern über den SOLWODI-Notruf versorgt; in den Pfarrgemeinden wurden Unterschriften für die Unterschriftenaktionen des Niedersächsischen Frauenrates und der Katholischen Frauenverbände gesammelt; und es gab eine sehr rege Nachfrage nach Vorträgen zum Thema „Menschenhandel“, so dass wir bis Anfang Juli zu über 20 Vorträgen und Veranstaltungen eingeladen wurden.

Ein wesentliches Anliegen der Kampagne war aber auch, über das Thema „Zwangsprostitution“ den Blick auf die Beziehungen zwischen den Geschlechtern zu richten und innerhalb der kirchlichen gemeindlichen und verbandlichen Strukturen ein Bewusstsein dafür zu schaffen und zur Reflexion zu ermutigen.

Insgesamt im Jahr 2006 nahmen unseren Mitarbeiterinnen 30 Termine im Bereich Öffentlichkeitsarbeit wahr: Vorträge, Workshops, Interviews etc. Auf der Frauenmesse „Frau 2006“ in der Stadthalle Osnabrück und auf dem Dekanatstag der kfd Freren in Lengerich waren wir mit einem Info-Stand vertreten. Jeweils eine Mitarbeiterin war an der Gestaltung des ökumenischen Gottesdienstes in der Katharinenkirche Osnabrück und an den Vorbereitungen des Frauenbüros der Stadt Osnabrück zum Aktionstag „Keine Gewalt an Frauen und Kindern“ am 25. November 2006 beteiligt. Auch bei den Sitzungen des Interministeriellen Arbeitskreises „Maßnahmen zur Bekämpfung des Menschenhandels“ und einer Arbeitsgruppe „Zwangsheirat/Zwangsehe“ war jeweils eine Mitarbeiterin von SOLWODI Niedersachsen e.V. vertreten.

Klientinnenzahlen

Neben der Öffentlichkeitsarbeit ging die Arbeit in der Beratungsstelle und in der Schutzwohnung weiter:

Im Jahr 2006 nahmen 55 Frauen das erste Mal Kontakt zu uns auf. 17 kamen aus der Prostitution; zwölf von ihnen machten bei der Polizei Aussagen. Interessanterweise hielten sich bis auf eine Frau, von der uns der Aufenthaltsstatus nicht bekannt ist, alle legal in Deutschland auf (eine Deutsche deutscher Herkunft, eine Deutsche ausländischer Herkunft, drei Frauen mit befristeter Aufenthaltserlaubnis, vier EU-Bürgerinnen aus den neuen Beitrittsländern, zwei Frauen mit Touristenvisa).

Fast die Hälfte der 55 Erstkontakte war von Gewalt in der Familie durch Ehemänner oder Väter betroffen.

Unter die Problemgruppe „Sonstige“ fielen bei den Erstkontakten zwölf Frauen; sechs nahmen wir in die Schutzwohnung auf. Bei den meisten wurde die Anfrage über andere Beratungsstellen gemacht. Dabei ging es um ausländerrechtliche oder familienrechtliche Fragen und um Fragen bezüglich der Unterbringung von allein stehenden, schwangeren Migrantinnen oder von Frauen, die sich aus unterschiedlichen Gründen in psychischen Krisensituationen befanden und eine intensivere Beratung und Begleitung benötigten.

In die Schutzwohnung konnten wir im Berichtsjahr 19 Frauen neu zu den sechs bereits am 1.1.2006 in der Schutzwohnung lebenden Frauen aufnehmen.

Im Laufe des Jahres hatten wir eine durchschnittliche Belegungszahl von 6,23 Frauen und 1,14 Kindern.

Tendenzen in der Klientinnenbetreuung

Ein Teil der Erstkontakte, die von Zwangsprostitution betroffen waren, wurde von der Polizei bei Ermittlungsarbeiten in anderen Kriminalitätsbereichen entdeckt (z.B. Telefonüberwachungen wegen Verdacht auf Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz). Ein anderer Teil wurde von FreundInnen oder Familienmitgliedern motiviert, bei der Polizei Anzeige zu erstatten. Nur drei Frauen wurden im Rahmen einer Razzia festgenommen. Generell ist bei uns der Eindruck entstanden, dass weniger Razzien gemacht werden oder wir darüber weniger informiert werden.

Bei den Opfern von Menschenhandel, die auch gegenüber der Polizei Aussagen machten, waren drei Merkmale besonders auffällig:

- In der Mehrzahl war der Zuhälter gleichzeitig der Freund oder Geliebte (zumindest im Anfangstadium einer Beziehung).
- Die Frauen, obwohl sehr jung, wurden lange (manche über Jahre) von ihren Zuhältern schwer ausgebeutet und ließen das mit sich geschehen. Sie waren von

diesen Männern absolut emotional abhängig, weshalb in der Regel wenig physische Gewalt angewendet wurde. Teilweise mussten deshalb die Polizeibeamten den Frauen erst bewusst machen, dass sie Opfer sind. Wenn sie dann gegen den Täter ausgesagt hatten, tat er ihnen anschließend Leid, und sie relativierten in späteren Aussagen vieles, so dass sie der Polizei zwar wertvolle Hinweise lieferten, aber es für eine Anklage oder gar Verurteilung der Täter nicht reichte.

- Unter den Erstkontakten gab es mehrere Anfragen von Polizeidienststellen oder anderen Beratungsstellen wegen Unterbringung für Opferzeuginnen. Aber die Frauen selbst verzichteten auf die Möglichkeit und zogen es vor, in ihr Heimatland zurückzukehren oder hier in Deutschland in ihrem Umfeld zu bleiben.

Insgesamt nehmen wir die aktuelle Situation als sehr unbefriedigend wahr.

Wie bereits im Vorjahr bemerkt, haben wir zunehmend mit Klientinnen zu tun, die Anspruch auf Arbeitslosengeld II haben, da sie junge Deutsche ausländischer Herkunft sind oder Migrantinnen, die seit mehreren Jahren von uns beraten werden und eine Aufenthaltserlaubnis besitzen. Eine weitere Gruppe sind Heiratsmigrantinnen, die Mütter von deutschen Kindern sind. (Wir hatten 2006 eine einzige Klientin, die Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhielt.)

Durch diese geänderte Gesetzeslage nimmt der bürokratische Aufwand bei unserer Arbeit um ein Vielfaches zu, da die Frauen alleine nicht im Stande sind, die von der Arbeitsagentur geforderten Papiere und Nachweise zu besorgen.

Fast ein ganzes Jahr waren wir damit beschäftigt, einigen osteuropäischen Frauen, die als Opfer von Menschenhandel scheinverheiratet worden waren und als Zeuginnen ausgesagt hatten, neue Pässe zu beschaffen.

Alle Dokumente (dänische Heiratsurkunde der Scheinehe, Gerichtsurteile über Aufhebung der Ehe, Meldebescheinigungen etc.) erfordern eine „Überbeglaubigung“ der deutschen Behörden sowie eine „Apostille“ vom Konsulat des Heimatlandes und müssen übersetzt werden. Die Informationen, welches Dokument in welcher Form benötigt wird, wurden von den Behörden im Heimatland, die den Pass auszustellen hatten, und dem Konsulat in Deutschland unterschiedlich gegeben. Für die Ausstellung einer Vollmacht für die Familienangehörigen im Heimatland war ein persönlicher Besuch der Klientinnen im jeweiligen Konsulat in Berlin nötig.

Dieses langwierige Verfahren war mit erheblichen Kosten verbunden.

Wir machen immer wieder die Erfahrung, dass neue Klientinnen verschuldet in unsere Beratung kommen. Die Schulden entstehen vor allem durch Mietrückstände, Kauttionen für Wohnungen, die von der Leistungsabteilung der Arbeitsämter vorgestreckt wurden, Kostenabrechnungen für Strom und Gas sowie Vertragshandys. Bei einigen Klientinnen kommen gelegentlich noch Schulden durch Bestellungen bei Versandhäusern dazu.

Da die Frauen wenig Geld haben, bezahlen sie die Schulden auch nicht nach den ersten Mahnungen. Sobald die Angelegenheit einer Inkassofirma übergeben wird, steigen die Kosten enorm. Gleichzeitig verstehen die Frauen die Briefe nicht mehr, die sie erhalten, und in ihrer Hilflosigkeit kümmern sie sich nicht darum und lassen diese einfach liegen.

Wir haben den Eindruck, dass es besonders für Frauen aus Osteuropa schwierig ist, mit der Fülle von Angeboten in unserer Konsumgesellschaft umzugehen. Die Bestellung von Möbeln und Kleidern bei Versandhäusern ist einfach, und die Möglichkeit einer Ratenzahlung wird werbewirksam angepriesen. Die Frauen meinen, alles was in der Werbung angeboten wird, ist notwendig, um einen sozialen Status zu haben. So führen sie einen Lebensstil, den sie sich tatsächlich nicht leisten können.

Wir haben im vergangenen Jahr viel Zeit in die Schuldenregulierung neuer und alter Klientinnen investiert, aber nur teilweise mit Erfolg: Einerseits lassen sich die Gläubiger oft nicht auf bezahlbare Raten ein; andererseits bringen die betroffenen Frauen selbst wenig Verständnis für ihre Situation auf und sind nicht immer bereit, auf Teile ihres ohnehin sehr niedrigen Einkommens zur Schuldenregulierung zu verzichten.

Finanzierung

SOLWODI Niedersachsen e.V. erhält eine Zuwendung zu den Personalkosten vom Niedersächsischen Landesamt für Soziales, Jugend und Familie.

Das Bistum Osnabrück unterstützt unsere Beratungsstelle und Schutzwohnung in Osnabrück mit einem jährlichen Zuschuss und mit der kostenlosen Bereitstellung der Räume für die Beratungsstelle. Im Jahr 2006 wurden auch die Treppenhäuser der beiden Gebäude, in denen die Beratungsstelle und die Schutzwohnung untergebracht sind, aufwendig renoviert.

Das im Laufe des Jahres sehr zurückgegangene Spendenaufkommen wurde gegen Ende des Jahres auf großzügige Weise durch das 25jährige Priesterjubiläum unseres Herrn Generalvikar Theo Paul verbessert, der statt Geschenken um eine Spende für SOLWODI Osnabrück bat.

Nach wie vor wird ein großer Teil unserer Ausgaben von SOLWODI Deutschland e.V. übernommen.

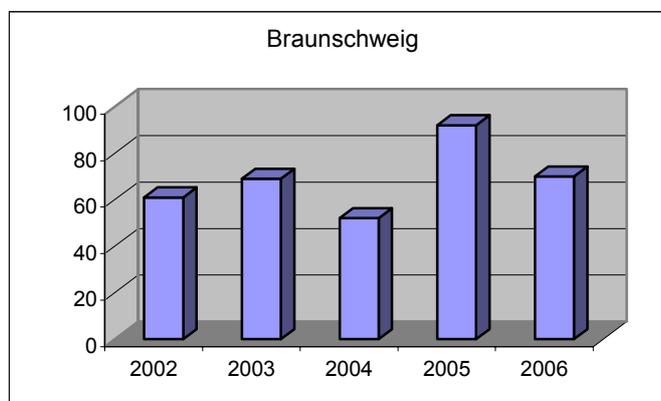
Sr. Anna Mayrhofer

Die Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung in Braunschweig

Erstkontakte 2002 - 2006

Braunschweig

2002	61
2003	69
2004	52
2005	92
2006	70



Beratung und Begleitung

Im Jahr 2006 nahmen 70 neue Klientinnen aus 25 verschiedenen Ländern Kontakt zu uns auf. Es waren:

- 32 Frauen aus Mittel- und Osteuropa
- 13 Frauen aus West- und Südwesteuropa
- 8 Frauen aus Afrika
- 6 Frauen aus Lateinamerika
- 11 Frauen aus Asien

ERSTKONTAKTE GESAMT									
	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	gesamt
Problemstellung									
Menschenhandel/ Zeugin im Prozess	-	-	11	11	16	8	13	9	68
Prostitution/Verdacht auf Menschenhandel	1	3	-	1	6	4	8	9	32
Zwischensumme	1	3	11	12	22	12	21	18	100
Zwangsheirat	2	5	5	4	5	8	10	6	45
Gewalt durch Partner oder Familie/ Heiratsmigration	6	27	14	15	26	15	28	20	151
Rückkehrvorbereitung	2	-	6	15	9	6	5	3	46
Sonstiges	2	1	2	15	7	11	28	23	89
Gesamtsumme	13	36	38	61	69	52	92	70	431

Im Vergleich zum Jahr 2005 nahm die Anzahl der Erstkontakte leicht ab. Wie bereits in den Vorjahren vermerkten wir aber weiterhin einen angewachsenen Beratungs- und Begleitungsbedarf bei den einzelnen Klientinnen. Gerade in der Behörden-Begleitung ist der Bedarf gestiegen. Den Grund hierfür sehen wir weiterhin in der Veränderung der behördlichen Strukturen und in der neuen Gesetzeslage.

Die prozentuale Verteilung der vorrangigen Problemstellungen, mit denen neue Klientinnen in unsere Braunschweiger SOLWODI-Stelle kamen, bestätigte die Tendenzen der letzten Jahre: Die größte Gruppe stellten die Klientinnen dar, die mit dem zuerst benannten Problem der Gewalt durch Partner oder Familie in die Beratung kamen; gefolgt von Frauen mit der Problemstellung Menschenhandel, Zwangsprostitution, Prostitution. In der Sparte „Sonstiges“ werden Klientinnen mit unterschiedlichsten Problembereichen geführt, wie z.B. Asylverfahren, Aufenthaltsrecht, Integrationsdefizite. Viele Klientinnen sind vermehrt durch eine Vielzahl von Problemen belastet. Mehrfach verbargte sich z.B. bei Frauen aus den arabischen Ländern oder der Türkei hinter dem zunächst benannten Problem der Gewalt in Ehe und Partnerschaft als Ausgangssituation eine Zwangsehe.

Unter der Rubrik „Rückkehrvorbereitung“ werden bei uns nur die Klientinnen geführt, die sich konkret mit diesem Anliegen beim Erstkontakt an uns wenden. Zusätzlich berieten wir elf weitere Frauen, die bereits über längere Zeit unsere Beratungsangebote in Anspruch genommen hatten, über Rückkehrmöglichkeiten in ihre Heimatländer. Es waren z.B. Klientinnen mit einem länger währenden ungesicherten Aufenthaltstatus, die nach einem Prozess bzw. nach Ablauf einer Frist ausreisen mussten oder die Rückkehrberatung für die eigene Entscheidungsfindung nutzen wollten.

Eine deutlich steigende Tendenz verzeichneten wir bei der Beratung und Begleitung von Frauen, die eine psychische Instabilität zeigen bzw. unter schwersten Traumatisierungen oder psychischen Erkrankungen leiden. Zwei Klientinnen mussten sich einer stationären Behandlung in psychiatrischen Kliniken unterziehen; 14 nahmen ambulante Psychotherapie in Anspruch; bei drei Frauen bestand eine akute Suizidgefährdung. Auch für uns als Beraterinnen bedeutete dies oft eine große Belastung und immer wieder das Erleben von Grenzsituationen.

Auch im Jahr 2006 begegneten uns täglich neue Herausforderungen, die uns stark forderten, z.B.:

- schwere physische Erkrankungen von Klientinnen;
- aggressive Auseinandersetzungen zwischen Frauen in der Schutzwohnung, die sich aus den unterschiedlichen kulturellen Hintergründen entwickelten;
- die Aufnahme von zwei jugendlichen Frauen in die Schutzwohnung.

Doch das Jahr 2006 bescherte uns auch Fortschritte und Erfolgserlebnisse:

- So erarbeiteten sich zwei Klientinnen gute Schulabschlüsse;
- durch die Aussagen einer Klientin konnte ein Täter im Menschenhandels-Verfahren zu einer über zehnjährigen Haftstrafe verurteilt werden;
- drei Klientinnen, die aus der Schutzwohnung auszogen, gelang ein guter Start in ein selbstständiges Leben.

Zum Beispiel Manja

Als Manja im Dezember 2005 zu uns kam, war sie 16 Jahre alt. Zwei Jahre war sie innerhalb Deutschlands in acht verschiedenen Häusern und Städten zur Prostitution gezwungen worden.

Manja wuchs in Tschechien auf. Sie war das erste, uneheliche Kind ihrer Mutter. Die Mutter heiratete, als Manja zwei Jahre alt war. Mit ihrem Mann bekam sie noch weitere fünf Kinder. Manja wurde vom Stiefvater nie wirklich akzeptiert, auch ihrer Mutter war sie eher eine Last. In die Schule ging Manja nur unregelmäßig. Als sie größer wurde, schickte die Mutter sie oft auf die Straße: Sie solle sehen, wie sie an etwas Essbares käme oder Geld verdiene. Der Stiefvater war oft tagelang nicht zu Hause und betrunken, wenn er wieder zurückkam. Die Familie hatte kaum Geld zur Verfügung. Die Mutter versuchte, die Kinder mit Handarbeiten zu ernähren, die sie an Touristen verkaufte.

Manja bettelte oder verdiente sich etwas durch Botengänge. Sie traute sich erst dann wieder nach Hause, wenn sie wenigstens eine Kleinigkeit vorweisen konnte, sonst drohten ihr Schläge. Besonders schwer war es im Winter. In den Nächten kauerte sie sich in Geschäftseingänge; wenn sie Glück hatte, ließen mitleidige Menschen sie in einem Keller übernachten. Manja war etwa zwölf Jahre alt, als sie eine alte Frau auf der Straße traf, die ebenfalls bettelte. Die beiden kamen ins Gespräch, und die Frau bot ihr an, mit ihr in einer alten Gartenlaube zu wohnen. Manja nahm das Angebot an und kehrte nicht mehr nach Hause zurück – niemand suchte sie.

Bei der alten Frau ging es Manja das erste Mal in ihrem Leben gut, obwohl beide nicht immer zu essen hatten und die armselige Gartenlaube nicht beheizbar war. Die Frau erzählte Manja viel von ihrem eigenen schweren Leben, verstand es aber auch, dem Mädchen ein wenig von ihrer Zuversicht und Lebensfreude zu vermitteln. Sie lehrte Manja, sich zu waschen, ihre Kleider in Ordnung zu halten und die kleine Hütte zu säubern.

In den zwei folgenden Sommern gelang es Manja, während der Erntezeit Arbeit auf den Feldern vor der Stadt zu bekommen. Am Abend lief sie in die Stadt zurück, wo die „Großmutter“, wie sie die alte Frau jetzt nannte, auf sie wartete. Eines Abends kam Manja in eine leere Gartenlaube. So sehr sie auch suchte, auf allen Straßen, wo die alte Frau immer saß und bettelte – sie konnte sie nicht finden. Manja blieb allein in der Hütte, den Rest des Sommers, den Herbst und Winter. Heute noch laufen ihr Tränen übers Gesicht, wenn sie davon erzählt.

Im Frühjahr – Manja war jetzt 14 Jahre alt –, als sie wieder einmal auf der Straße bettelte, wurde sie von einem Mann und einer Frau angesprochen, die sie fragten, ob sie Interesse an einer langfristigen Arbeit habe, auch wenn sie dafür in eine andere Stadt oder ein anderes Land ziehen müsse. Das Mädchen konnte sein Glück nicht fassen! Sie hatte schon davon gehört, dass es manchmal Kindern und Jugendlichen gelang, nach Westeuropa zu gehen. Es hieß dann immer, sie würden da „viel Geld machen“. Seit dem Verschwinden der „Großmutter“ war Manja sehr allein gewesen. Immer hatte sie Angst, dass sie aus ihrer Hütte vertrieben würde. Einige Jugendliche, die in der Nähe in einem alten Zelt lebten, hatten ihr angedroht, sie „nachts zu holen“.

Trotzdem äußerte sie ihre Bedenken: Manja sprach nur ihre Muttersprache, hatte nicht viel gelernt. Eine ganze Weile unterhielt sie sich mit dem Paar. Danach waren ihre Bedenken verflogen. Ihr wurde angeboten, sie könne doch gleich mitkommen zu den Arbeitsvermittlern. Dort werde sie neue Kleidung und alles erhalten, was sie für die Reise benötige. Manja hatte nichts zu verlieren. Sie ging mit und begann von einem neuen, besseren Leben zu träumen. Ein kurzer Traum.

Bereits zwei Tage später wurde sie gemeinsam mit einem anderen Mädchen in einem LKW über die Grenzen bis nach Österreich gebracht. Manja hatte in der Schule von diesem Land gehört und freute sich darauf. Nach einer Übernachtung in Grenznähe fuhren die beiden Mädchen mit einem Mann in einem PKW weiter. Viele Stunden. Manja staunte, wie groß Österreich war. Erst später erfuhr sie, dass sie sich längst in Deutschland befanden.

Nun begann für Manja, die es nie leicht gehabt hatte in ihrem Leben, die schwerste Zeit: Dimitri – so hieß der Mann, der sie den weiten Weg gefahren hatte – brachte sie in einer großen Stadt in ein schönes Haus. Manja sah, dass er von der Frau, die sie begrüßt hatte und die sie nicht verstehen konnte, viele Geldscheine bekam, bevor er wieder wegfuhr. Sie sollte Dimitri in der Folgezeit noch einige Male sehen. Immer brachte er neue Mädchen mit. Auch sein Grinsen, als er sich von Manja und dem anderen Mädchen mit Kuss auf die Stirn verabschiedete, würde sie noch einige Male wieder sehen.

Zunächst kamen sich die beiden Mädchen wie in einem Märchenschloss vor, doch schon bald erlebten sie die bittere Realität: Sie wurden angehalten zu baden und dann ihre „Dienstkleidung“ anzuziehen. Als Manja die Kleidung sah, regte sich in ihr ein furchtbarer Verdacht. Sie versuchte, das Haus zu verlassen, aber plötzlich waren mehrere Männer da, hielten sie fest und brachten sie in das Badezimmer zurück. Manja schrie, rief immer wieder, sie sei hier falsch. Die Männer lachten, und einer sagte auf tschechisch zu ihr, sie sei hier schon ganz richtig.

Manja wurde geschlagen und vergewaltigt, mit Drogen gefügig gemacht. Ständig, wochen- und monatelang. Täglich wurde sie gezwungen, Kunden zu bedienen, und immer wieder musste sie das Haus, die Stadt wechseln. Jeder Tag brannte sich in ihr Gedächtnis.

Eines Tages kam die Polizei. Manja wurde mit drei anderen Mädchen mitgenommen. Dann wurde sie verhört. Manja hatte Angst. Ihr war gesagt worden, sie müsse sterben, und es gäbe keinen Ort auf der Welt, wo sie sicher sei, wenn sie etwas erzählen würde von dem, was sie erlebt hatte.

Erst im zweiten Gespräch fasste sie etwas Zutrauen zu der Dolmetscherin. In einer Pause erzählte diese Manja, dass sie bereits mehrmals bei solchen Vernehmungen übersetzt habe und alle jungen Frauen Angst hätten. Sie berichtete ihr auch von den Hilfsmöglichkeiten in Deutschland. Da begann Manja stockend ihre Geschichte zu erzählen.

Manja machte wichtige Aussagen. Sie wurde in den Zeugenschutz aufgenommen und in einer Jugendhilfeeinrichtung untergebracht. Da Manja noch nicht volljährig war, war das Jugendamt für sie zuständig. Es wurde eine Amtsvormundschaft eingerichtet. Die Sozialarbeiterin, die diese Vormundschaft übernahm, konnte einen guten Kontakt zu Manja aufbauen, aber sie war es nicht gewohnt, mit anderen Jugendlichen zu leben. Nach drei gescheiterten Unterbringungen wurde Manja zu uns in die Schutzwohnung gebracht.

Heute besucht Manja eine Schule. Nach anfänglich großen Schwierigkeiten, sich in die Lernsituation hinein zu begeben, half ihr der eigene Wille, etwas zu lernen und endlich eine echte Chance zu nutzen. Manja war keine einfache Bewohnerin in unserer Schutzwohnung. Sie verfügt über eine mächtige Stimmgewalt und reagierte auf die anderen Frauen sehr provokant und ungestüm. Sie hielt sich weder an Regeln noch an Absprachen und war viel unterwegs, ohne sich abzumelden und uns über ihren Aufenthaltsort zu informieren.

Ungeachtet dieser Schwierigkeiten trat Manja als sehr gute Zeugin in einem Strafprozess gegen ihre Peiniger an. Mehrere Täter wurden abgeschoben; zwei Männer

und die Frau, die Manja nach ihrer Einreise in Empfang genommen hatten, wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Manja hatte in den letzten Wochen die ersten schulischen Erfolge. Sie erhält viele Nachhilfestunden, denn mehrere Schuljahre fehlen ihr an Wissensstoff. Wenn sie im kommenden Jahr 18 wird, soll sie in ein Verselbständigungsprojekt für Jugendliche aufgenommen werden. Manja hat sich mittlerweile gut in Deutschland integriert, und wir wünschen ihr sehr, dass sie ihr Leben in die eigene Hand nehmen und meistern kann.

Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

Im Jahr 2006 stand wie in allen deutschen SOLWODI-Stellen auch bei uns die Fußball-Weltmeisterschaft im Focus der Öffentlichkeitsarbeit. Auf 42 Veranstaltungen (Vorträge, Workshops, Info-Stände etc.) informierten wir über Frauenhandel und Zwangsprostitution. Eine verstärkte Pressearbeit in regionalen Sendern und Zeitungen trug viel zur Bekanntmachung der Notruf-Aktion und Bewusstmachung des Problems Frauenhandel/Zwangsprostitution bei.

Zusätzlich nahmen Mitarbeiterinnen unserer Beratungsstelle an 33 Sitzungen der regionalen und überregionalen Arbeitskreise teil, in denen wir von SOLWODI eingebunden sind (Arbeitskreis Gewalt gegen Frauen, Migration, Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft, AG Kath. Frauengemeinschaften im Bistum Hildesheim u.a.).

Unser besonderer Dank für die großartige Unterstützung unserer Arbeit gilt in diesem Jahr vor allem folgenden Gruppen und Personen:

- In der Region Braunschweig gründete sich, initiiert von Frau Herrmann, der Gleichstellungsbeauftragten der Ev.-luth. Landeskirche, ein „Regionales Bündnis gegen Zwangsprostitution“. Dieses Bündnis nahm sich vor, das Thema Menschenhandel „ins Flutlicht zu stellen“ und WM-Aktionen zu unterstützen, die auf das Phänomen Zwangsprostitution aufmerksam machten oder Hilfen für betroffene Frauen anboten.

Mitglieder des Bündnisses waren: Ev.-luth. Landeskirche Braunschweig (Gleichstellungsbeauftragte, KirchenFrauenKonvent, Ev. Männerarbeit, Arbeitskreis Dekade, Ev. Frauenhilfe LV BS, Frauenarbeit der Ev.-luth. Propstei Salzgitter); Ökumenisches Forum Christlicher Frauen in Europa; Gleichstellungsreferate der Städte Braunschweig, Salzgitter und des Landkreises Wolfenbüttel; Deutscher Frauenring Ortsring Braunschweig e.V.; Männer gegen Männergewalt e.V.; 8. März Bündnis Braunschweig; Arbeitskreis 8. März Salzgitter; Gesundheitsamt Braunschweig und SOLWODI Braunschweig.

Bereits im Rahmen der jährlichen Veranstaltungen des Braunschweiger 8.-März-Bündnisses konnte, vor allem durch die Initiative von Frau Viedt (ev. Diakonin), das Thema WM und Zwangsprostitution in Veranstaltungen aufgegriffen und auf kommende Aktionen hingewiesen werden. Bis in den Monat August hinein folgten Vorbereitungstreffen und Öffentlichkeitsaktionen wie Vorträge, die Organisation städtischer Info-Stände und Ausstellungen, das Sammeln von Unterschriften gegen Zwangsprostitution (im Rahmen der bundesweiten Aktionen) und das Verbreiten von Informations-Broschüren, Flyern und Karten. Mit einer eigenen Karte, die großräumig verbreitet wurde, wies das Bündnis auf den SOLWODI-Notruf und unsere Beratungsstelle hin.

Die WM-Kampagne des Bündnisses endete mit einer Stand-Aktion vor dem ersten Bundesligaspiel des Braunschweiger Fußballvereins. Wir wollten gemeinsam noch einmal signalisieren: „Wir machen weiter! Mit dem Ende der Fußball-

- Weltmeisterschaft ist das Problem des Menschenhandels nicht beendet und auch nicht unser Einsatz für die Rechte Betroffener!“
- Auch die Katholischen Frauengemeinschaften im Bistum Hildesheim, ausgehend von der „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Frauengemeinschaften“ und ihrer Vorsitzenden Frau Lachnit, unterstützten unsere Arbeit in Braunschweig und den bundesweiten Einsatz von SOLWODI gegen Zwangsprostitution in besonderer Weise und mit großer Anteilnahme. Wir wurden zu Vorträgen und Gottesdiensten eingeladen, gestalteten gemeinsame Info-Stände und gaben Interviews. In großer Anzahl übernahmen die katholischen Frauengruppen die Verteilung unserer Flyer, „Roten Karten“, Aufkleber und Plakate; sie sammelten Unterschriften und Spenden.
 - Ebenfalls sehr aktiv wurden wir von unseren Schwestern der Hildesheimer Kongregation der Vinzentinerinnen unterstützt. Fast 3000 Unterschriften gegen Zwangsprostitution sammelten sie in den Kongregationseinrichtungen und deren Umfeld und verteilten Materialien.

Wir sind sehr froh, dass durch die Arbeit in den Bündnissen neue Kontakte entstanden sind und intensivere Zusammenarbeit auch für die Zukunft geplant ist.

Parallel zu den 2006 durchgeführten Veranstaltungen entwickelten sich bereits für das kommende Jahr Planungen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Im Rahmen einer großen Ausstellung in Braunschweig zum Thema „Häuslichen Gewalt“ wird sich SOLWODI in Diskussionsrunden und Vorträgen zu den Themenbereichen „Migrantinnen und Gewalt“ und „Zwangsheirat“ einbringen.

Einweihung der neuen Büroräume

Am 16. Mai 2006 konnten wir die im November 2005 bezogenen neuen Büroräume in der Bernerstraße 2 einweihen. In Absprache mit dem Vorstand und den Mitarbeiterinnen des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF), die in weiteren Räumen der gemieteten Wohnung Mutter-Kind-Gruppen anbieten, erlebten wir eine schöne Feier, in deren Rahmen der Braunschweiger Propst Heine die Räume segnete und unser Wirken in ihnen unter den Schutz Gottes stellte. Im Mittelpunkt der Ansprache stand die Begegnung von Maria und Elisabeth aus dem Lukas-Evangelium. Verbunden damit war der Wunsch an uns, als starke Frauen immer wieder gemeinsam für ein lebenswertes Leben einzustehen – dort, wo andere Frauen Hilfe und Unterstützung brauchen.

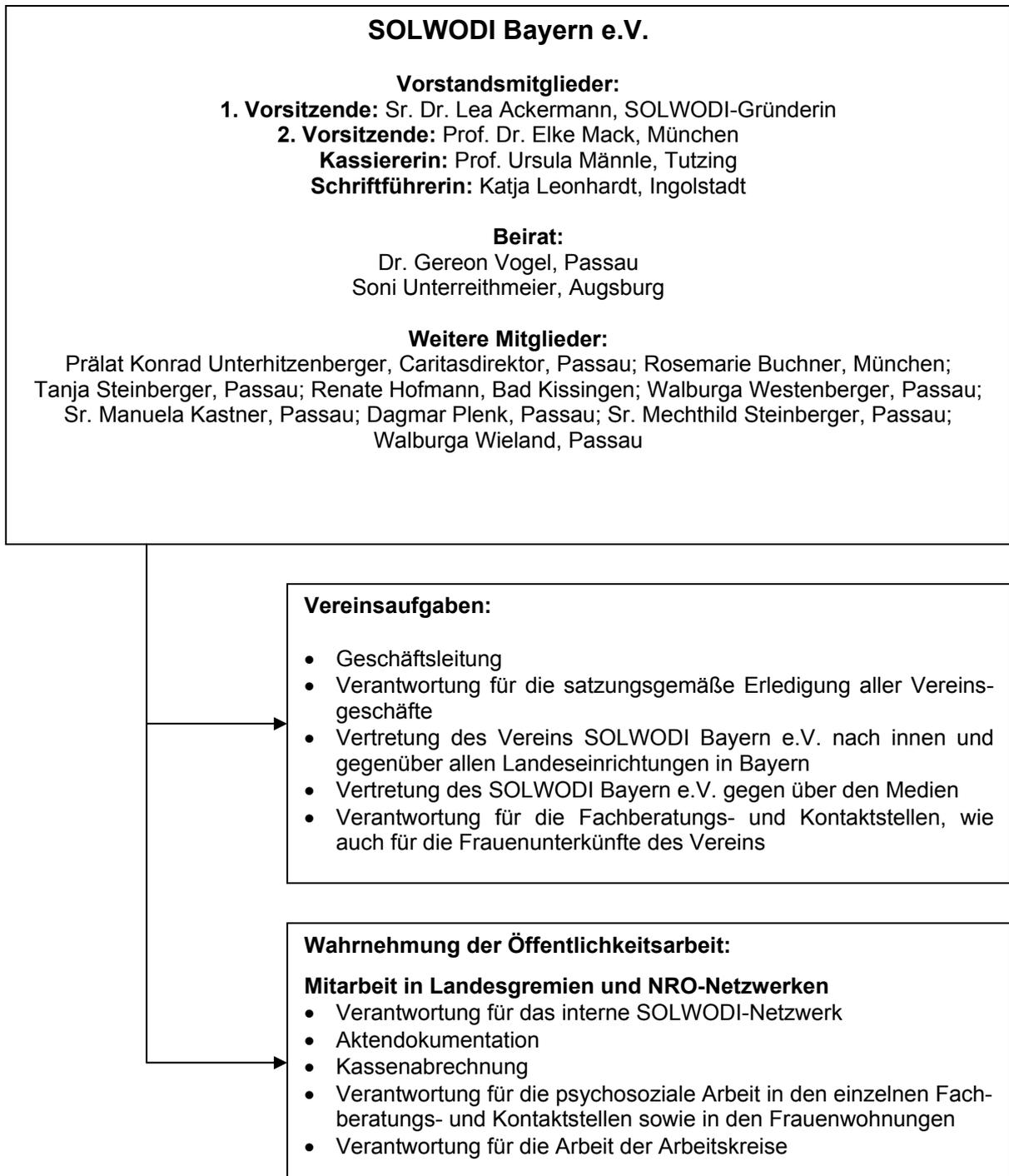
Bei den letzten Renovierungsarbeiten und der Vorbereitung der Feier halfen uns viele Ehrenamtliche, denen hier herzlich gedankt sei, namentlich vor allen dem Ehepaar Christiani.

Wir sind sehr froh über die neuen Räume, die uns eine bessere Beratungs- und Arbeitssituation ermöglichen. Auch die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen vom SKF hat sich gut entwickelt und macht uns Freude. Die gegenseitige Anteilnahme, manches Mal auch Weitervermittlung von Klientinnen, bereichert unsere tägliche Arbeit.

Sr. Paula Fiebag

SOLWODI Bayern e.V.

Die Organisation SOLWODI Bayern e.V.



Im Herbst 2000 entstanden in Passau, München und Augsburg zunächst die SOLWODI-Arbeitskreise. Am 27. Juni 2001 wurde dann der in Passau registrierte Verein SOLWODI Bayern e.V. gegründet. Am 1. Juli 2001 nahm die SOLWODI-Beratungsstelle mit Frauenschutzunterkünften in Bad Kissingen die Arbeit auf. Inzwischen ist die Beratungsstelle ausgelastet, und die Unterkünfte sind ständig belegt. Im Jahr 2003 ist in Passau eine weitere Frauenschutzwohnung hinzugekommen, für die sich die Maria-Ward-Schwester besonders engagieren.

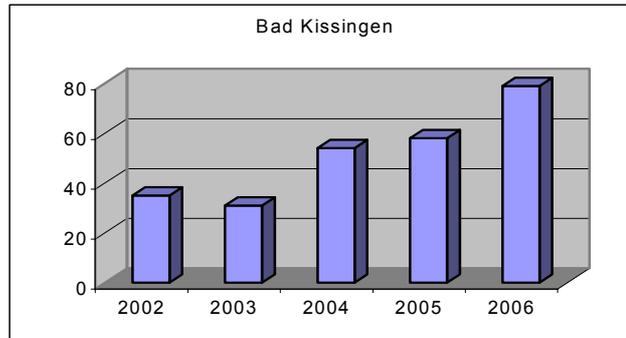
Die Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung in Bad Kissingen

Zahlen und Fakten

Erstkontakte 2002 - 2006

Bad Kissingen

2002	35
2003	31
2004	54
2005	58
2006	79



Zahlen und Fakten

Erstkontakte 2006

79 Frauen

Weiterbetreuung aus den Vorjahren

12 Frauen (davon 6 mit Kind)

Frauen in der Schutzwohnung

9 Frauen und 4 Kinder

Im Jahr 2006 haben 79 Frauen zum ersten Mal mit uns Kontakt aufgenommen, um Beratung und Unterstützung zu erhalten. Das ist eine deutliche Zunahme zu den vorhergehenden Jahren. Die Gründe hierfür mögen vielfältig sein. Doch durch die kontinuierliche Zunahme der Erstkontakte sowie der Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit wird deutlich, dass unser Beratungs- und Betreuungsangebot notwendig ist und eine sinnvolle Ergänzung zu den bereits bestehenden kirchlichen und staatlichen Stellen. Es freut uns, dass es gelungen ist, die SOLWODI-Fachberatungsstelle in der Region Unterfranken zu etablieren und eine gute Zusammenarbeit und Vernetzung mit den verschiedensten Organisationen, Frauenhäusern, (Frauen-) Beratungsstellen, kirchlichen Verbänden und ehrenamtlichen HelferInnen zu erreichen.

In unserer Schutzwohnung fanden neun Frauen und vier Kinder eine sichere Unterkunft und neue Perspektiven für ihre Zukunft. Zwölf ausländische Frauen (davon sechs mit Kind) sind bereits aus den Vorjahren in unserer Beratung und wurden im Jahr 2006 weiter betreut.

Sechs Frauen mit insgesamt vier Kindern haben wir geholfen, erstmals in eine eigene Wohnung umzuziehen. Dazu gehörte die Unterstützung bei der Wohnungssuche, die Klärung des Mietvertrags, eine mögliche Übernahme der Miet-, Umzugs- und Einrichtungskosten durch die zuständige ARGE, die Planung und Durchführung des Umzugs.

Vier Frauen konnten wir helfen, ihren bis dahin ungesicherten Aufenthalt in Deutschland zu legalisieren. Dabei handelte es sich nicht um Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution, da diese ausländerrechtlich einen eigenen Aufenthaltstitel erhalten können, sofern es sich um notwendige Zeuginnen in einem Strafverfahren handelt.

Eine Frau konnte einen deutschen Schulabschluss (Mittlerer Bildungsabschluss) erwerben und eine Ausbildung zur Gesundheits- und Krankheitspflegerin beginnen. Die Frauen, die zu uns kommen, sind häufig noch sehr jung (zwischen 18 und 24 Jahre alt). Sie sind eingeschüchtert und haben Schreckliches erlebt. Damit sie (wieder) ein geregeltes Leben führen können, ermutigen wir sie zu einem Deutsch- und Integrationskurs und helfen ihnen bei der Klärung und Durchführung von schulischen und beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen.

Die **Schwerpunkte unserer Arbeit** sind nach wie vor:

- Opfer von Menschenhandel / Zwangsprostitution
- Von Zwangsheirat / Verbrechen im Namen der „Ehre“ bedrohte oder betroffene Frauen
- Opfer von Gewalt in Ehe / Partnerschaft
- Migrantinnen mit ausländerrechtlichen Problemen, hier vor allem auch junge, schwangere Frauen ohne Aufenthaltstitel

Aufgrund unseres Fachwissens, des direkten Zugangs zu ausländischen Frauen und der (bei Bedarf) von uns angebotenen Möglichkeit einer auch längerfristigen Begleitung werden wir zunehmend auch von Ämtern und Behörden um Zusammenarbeit angefragt bzw. werden Klientinnen an uns vermittelt.

„Männersache: Frauenhandel“ – Menschenhandel und Zwangsprostitution

Im Jahr 2006 hatten wir mit 23 Frauen erstmals Kontakt, die Opfer von Menschenhandel/ Zwangsprostitution geworden waren.

Herkunftsländer der Frauen (nur die Erstkontakte):

Bulgarien	1
Deutschland	4
Indonesien	1
Kambodscha	1
Polen	1
Rumänien	3
Russland	1
Sudan	1
Suriname	1
Tschechien	3
Ukraine	3
Ungarn	2
Unbekannt	1

Ein Teil der Frauen, die Opfer von Menschenhandel wurden, sind von der Polizei vermittelt worden. Andere wurden von Personen aus dem persönlichen Umfeld der Frauen mit uns in Kontakt gebracht. In der Beratungsarbeit nehmen wir vermehrt wahr, dass Männer (Freier) bei uns anrufen, um Unterstützung für Opfer von Zwangsprostitution zu erhalten. Sie informieren sich darüber, wie sie den Frauen helfen können, aus ihrer Zwangslage zu entkommen. Uns ist es wichtig, (nach Möglichkeit) mit den betroffenen Frauen direkt in Kontakt zu kommen, um ihre Sichtweise der Problematik zu hören und gemeinsam mit ihnen Lösungswege zu finden.

Über den SOLWODI-Notruf, der während der Fußball-WM für Opfer von Zwangsprostitution eingerichtet war, gelangten weitere Frauen (vor allem mit deutscher Staatsangehörigkeit) bzw. deren Angehörige/Freunde an uns. Ferner wurden Frauen von anderen Hilfsorganisationen an SOLWODI Bad Kissingen vermittelt. Nicht immer geht es dabei dann um eine Strafverfolgung der Täter, sondern im Vordergrund stehen die psychosozialen Probleme der Opfer.

Aufgrund von Traumatisierung und psychischer Instabilität bedürfen diese Frauen häufig einer intensiven, langfristigen Betreuung, die mehrere Jahre dauern kann.

Frauen, die Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution wurden, machen häufig folgende Erfahrungen:

- Benutzt und weggeworfen => von den Tätern
- Gebraucht und „nach Hause“ geschickt => von den Behörden
- Informiert, betreut und gestärkt => durch Fachberatungsstellen, Ermittler und (Strafverfolgungs-)Behörden, wenn die Kooperation gelingt.

Die SOLWODI-Schutzwohnungen, die an die Fachberatungsstelle Bad Kissingen angegliedert sind, bieten den Frauen dabei zunächst einen „sicheren Ort“, an dem sie ohne Bedrohung leben können. Durch die sich entwickelnde Beziehung zu den Beraterinnen wird der Frau die Chance gegeben, neu Vertrauen zu wagen sowie Konflikte und Ängste zu besprechen. So wird ihr ermöglicht, langsam Stabilität, innere und äußere Sicherheit (wieder) zu gewinnen. Gerade bei Frauen, die als Zeuginnen in Strafverfahren aussagen, ist das die notwendige Vorbedingung, um den Belastungen eines Gerichtsverfahrens standzuhalten.

Dazu gehören:

- die erneute Konfrontation mit dem/den Täter/n;
- Gefahr der Re-traumatisierung durch die wiederholte Befragung zum Tathergang (Erinnerung an lebensbedrohliche Situationen);
- Angst vor Kontrollverlust, Panikattacken;
- die Bedrohung ist wieder gegenwärtig und übermächtig (verstärktes Bedürfnis nach Sicherheit).



„Männersache Frauenhandel“ – so der Titel einer Fachtagung, die von der Hanns-Seidel-Stiftung, dem Aktionsbündnis gegen Frauenhandel, Renovabis und dem Kolpingwerk Bayern am 8. März 2006 in Augsburg durchgeführt wurde. Im Schlusswort wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Beschäftigung mit dem Thema Frauenhandel bei dieser Fachtagung von Anfang an zur Männersache erklärt worden sei. Normalerweise wird der Handel mit Frauen gerne als eine

Angelegenheit von Frauen hingestellt, um die sie sich bitte kümmern sollen! Gerade auch im Zusammenhang mit den anfänglichen Gesprächen zwischen verschiedensten Frauenorganisationen und den WM-Verantwortlichen sowie den vielfältigen Aktionen zur Fußball-WM wurde deutlich, dass die Bekämpfung des Menschenhandels uns alle - Männer und Frauen, im politischen und gesellschaftlichen Bereich - angeht und nur gemeinsam vorangebracht werden kann.

Zwangsheirat – Verbrechen im Namen der „Ehre“

Auffallend war im Jahr 2006 (wie bereits schon 2005) eine starke Nachfrage im Bereich der Beratung und auch sicheren Unterbringung von Frauen, die von Zwangsheirat bedroht oder betroffen sind. 2006 hatten wir mit 15 Frauen erstmals Kontakt, die diesem Problembereich zuzurechnen sind.

Herkunftsländer der Frauen (nur die Erstkontakte):

Afghanistan	1
Irak	1
Kosovo	1
Libanon	1
Marokko	1
Senegal	1
Serbien-Montenegro	1
Syrien	2
Türkei	5
Tunesien	1

Unsere besondere Aufmerksamkeit erforderte die Situation von bereits zwangsverheirateten Frauen, deren Aufenthaltstitel an den Ehemann gekoppelt ist. Es handelt sich um junge Frauen, die zum Teil noch als Minderjährige in ihrem Herkunftsland mit einem Landsmann (z. B. mit einem Cousin) verheiratet wurden und ihm dann nach Deutschland folgen mussten. Diese Frauen hatten in der Regel keine deutschen Sprachkenntnisse und durften diese auch nicht erwerben. Häufig verfügen sie nur über eine geringe Schulbildung ohne Schulabschluss und berufliche Kenntnisse. Ein eigenständiges Aufenthaltsrecht steht ihnen erst zu, wenn sie mindestens zwei Jahre verheiratet sind. Dies bedeutet für manche Frauen, dass sie gewissermaßen gezwungen sind, noch einige Monate oder länger bei ihrem gewalttätigen Ehemann zu bleiben. Auch eine Rückkehr ins Heimatland und in die Herkunftsfamilie ist nicht möglich, da sie eine lebensbedrohliche Gefahr darstellen würde.

Eine Trennung/Scheidung ist für Frauen mit diesem kulturellen Hintergrund nur schwer möglich und mit einem hohen Risiko verbunden. Mit einem solchen Schritt verletzen sie immer die Familienehre und müssen deshalb mit ernsthaften Bedrohungen, Verfolgungen und massiver Gewalt rechnen. Dagegen ist für den männlichen Ehepartner eine Trennung unproblematisch. Die Scheidung vor dem Imam kann sogar ohne Anwesenheit und Wissen der Ehefrau durchgeführt werden.

Besonders für junge Frauen, die als so genannte „Importbräute“ nach Deutschland gebracht werden und hier oft über Jahre hinweg sehr isoliert leben, ist es schwierig, einen Schlusstrich unter eine solche Abhängigkeits- und Gewaltbeziehung zu ziehen. Häufig fehlen ihnen die notwendigen Informationen, um sich Hilfe von außen holen zu können. Alleine haben sie nicht die Kraft, die materiellen und sonstigen Möglichkeiten, um einen Neuanfang für sich (und ihre Kinder) zu wagen.

Auch in Deutschland aufgewachsene junge Frauen und minderjährige Mädchen, deren Familien noch (bzw. wieder) an traditionellen Vorstellungen und den damit verbundenen Vorschriften festhalten, sind gefährdet, wenn sie sich weigern, den für sie bestimmten Mann zu heiraten. Sie erleben in ihren Familien sehr oft physische und psychische Gewalt bis hin zur Nötigung durch Drohungen, Einsperren, sozialen Druck oder Erpressung.

Der Prozess der Entscheidungsfindung bei von Zwangsheirat bedrohten jungen Frauen und Mädchen ist beschwerlich. Oft haben sie nicht nur Angst um sich und ihr eigenes Leben, wenn sie flüchten. Sie fürchten auch Konsequenzen für ihren von der Familie nicht akzeptierten Freund oder für ihre Familie selbst, wie z.B. die Ausgrenzung aus der religiösen/kulturellen Gemeinschaft und der daraus resultierenden Schande für die Eltern und Geschwister.

Unserer Erfahrung nach ist es notwendig, in der Öffentlichkeit sowie in Schulen und (beruflichen) Bildungseinrichtungen verstärkt auf die Problematik Zwangsheirat und Verbrechen im Namen der „Ehre“ hinzuweisen und die notwendige Aufklärungsarbeit anzuregen, um jungen Frauen mit Migrationshintergrund Alternativen aufzuzeigen und sie an Fachberatungsstellen zu verweisen.

Besondere Problemlagen:

Häusliche Gewalt

Es wenden sich immer wieder Migrantinnen an uns, deren Ehe mit einem Mann deutscher Staatsangehörigkeit (vielfach mit eigenem Migrationshintergrund) von Gewalt bestimmt ist. Häufig liegt die Heirat noch keine zwei Jahre zurück. Ein eigenständiger, von der ehelichen Lebensgemeinschaft unabhängiger Aufenthaltstitel kann jedoch erst nach zwei Jahren Ehe in häuslicher Gemeinschaft erworben werden. Unter besonderer Berücksichtigung des Einzelfalls (Vermeidung einer besonderen Härte, Orientierung an den schutzwürdigen Belangen der Frau) kann von der zuständigen Ausländerbehörde ein Härtefall anerkannt werden, wobei die Anerkennungskriterien sehr streng angewandt werden.

Die Erfahrung zeigt uns immer wieder, dass die ausländischen Frauen durchaus Chancen hätten, als „Härtefall“ anerkannt zu werden. Dafür ist es allerdings notwendig, rechtzeitig nach gewalttätigen Auseinandersetzungen durch den Ehemann einen Arzt zu konsultieren und/oder eine Anzeige bei der Polizei zu machen. Aus Unwissenheit, Scham und Angst wird dies in der Regel versäumt, so dass die entsprechenden objektiven Beweise nur schwer oder gar nicht erbracht werden können. Dies kann im Einzelfall dann auch zu einer so genannten „freiwilligen Rückkehr“ ins Heimatland führen. Die „Freiwilligkeit“ einer solchen Rückkehr ist manchmal einfach auf die fehlende Alternative in Form eines legalen Aufenthaltstitels zurückzuführen. Wie zwiespältig eine solche „Entscheidung“ zur Ausreise sein kann, wird u.a. dadurch deutlich, dass der Begriff „freiwillige Ausreise“ zum Unwort des Jahres 2006 gewählt wurde.

Integrationsbemühungen

Die Integrationskurse vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) werden von den von uns betreuten Frauen sehr gerne und erfolgreich besucht, zum Teil sogar gegen den Widerstand des Partners.

Für Frauen mit kleinen Kindern ist es allerdings schwierig, an einem solchen Kurs teilzunehmen. Sie haben nicht die Möglichkeit, ihre Kinder in Vorschuleinrichtungen betreuen zu lassen, um die Vormittagskurse zum Deutschlernen zu nutzen. Sprachkurse mit Kinderbetreuung kommen aufgrund des geringen Bedarfs nicht zustande, so dass diese Frauen nur warten können in der Hoffnung auf einen späteren Beginn eines Sprachkurses. Zum Teil können wir die Zeit durch eine ehrenamtliche Lehrkraft überbrücken.

Heiratsmigration – ein Beispiel

Im Sommer dieses Jahres wurde von einer Bad Kissinger Behörde eine osteuropäische Frau an uns verwiesen, da eine Verständigung mit ihr nicht möglich war. Im Erstgespräch stellte sich heraus, dass Frau S. mit einem taubstummen deutschen Mann verheiratet ist. Die Verständigung zwischen den Eheleuten basiert auf der Gebärdensprache, so dass Frau S. mit Hilfe ihres Mannes die deutsche Sprache nicht erlernen kann. Die Familie hat drei Kinder, zwei davon aus der ersten Ehe von Frau S. sind in Osteuropa aufgewachsen.

Der Sohn aus erster Ehe ist seit der Eheschließung der Mutter in Deutschland und spricht nach eineinhalb Jahren gut Deutsch. Die älteste Tochter (14 Jahre) kam erst im Sommer 2006 aus ihrer Heimat zur Familie. Sie besucht seit Beginn des Schuljahres 2006/2007 die Hauptschule – zwei Jahre zurückversetzt. Deutschkenntnisse waren kaum vorhanden, weder passiv noch aktiv. Sie konnte dem Unterricht nicht folgen. Die Schule konnte keine intensive Sprachförderung anbieten, nur eine Zusatzunterrichtsstunde pro Woche. Somit waren die innerschulischen Angebote für die Jugendliche wenig Ziel führend.

In Gesprächen mit dem Schulleiter, dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) und der Leiterin eines Integrations Sprachkurses erfuhren wir, dass es sich hierbei nicht um einen Einzelfall handelt. Gerade die Gruppe der Jugendlichen unter 16 Jahren haben keinen Anspruch auf einen Integrationskurs vom BAMF, da sie schulpflichtig sind und man davon ausgeht, dass sie die deutsche Sprache in der Schule lernen können. Die Schule hat aber nur geringe Möglichkeiten eines gesonderten Sprachtrainings für diese Jugendlichen und ist überfordert. Die Jugendlichen wiederum sind durch die mehrfache Belastung bald frustriert und reagieren, je nachdem, eher aggressiv oder depressiv.

In dem geschilderten Fall konnte in guter Zusammenarbeit mit dem Schulleiter, dem Bürgermeister des Ortes und anderen Beteiligten eine Möglichkeit der mehrmonatigen intensiven sprachlichen Förderung gefunden werden. Der Lernprozess gestaltet sich inzwischen so gut, dass die Jugendliche den Anschluss an die schulischen Inhalte finden kann und auch in ihrem Sozialverhalten ausgeglichener ist.

Rückkehrberatung und Rückkehrhilfe

Im Jahr 2006 wandten sich 14 Frauen an unsere Beratungsstelle, um sich im Hinblick auf eine mögliche Rückkehr in ihr Heimatland zu informieren.

Herkunftsländer der Frauen (nur die Erstkontakte):

Afghanistan	1
Armenien	1
Brasilien	1
Kasachstan	1
Kosovo	1
Marokko	1
Rumänien	2
Russland	1
Serbien-Montenegro	1
Thailand	1
Tschechien	1
Ukraine	2

Da die Rückkehrhilfe von SOLWODI Bayern e.V. durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen auch im Jahr 2006 aufgrund fehlender Mittel nicht finanziell bezuschusst wurde, konnten wir den Frauen nur eine sehr eingeschränkte Förderung zukommen lassen (z. B. die REAG/GARP-Mittel durch IOM bei rückkehrwilligen Opfern von Menschenhandel). In der Regel führten wir mit den Frauen Erstgespräche zur Klärung der Situation und vermittelten sie dann weiter, z. B. an die Zentralen Rückkehrberatungsstellen in Bayern oder an das Rückkehrinnen-Projekt von SOLWODI Deutschland e.V.

Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit

Die regelmäßige Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit nimmt weiterhin einen wichtigen Teil unserer Arbeit ein. Auf zwei Ereignisse im Jahr 2006 möchten wir besonders hinweisen:

- Die Fußball-Weltmeisterschaft mit den SOLWODI-Aktionen im In- und Ausland war für uns eine arbeitsintensive Zeit. Eine Kollegin arbeitete für zehn Tage in der Notruf-Zentrale in Berlin mit. Durch die WM-Kampagnen entstanden vielfältige neue Kontakte zu Organisationen und Vereinigungen in Deutschland, aber auch zu Netzwerken und NROs in den osteuropäischen Herkunftsländern, die von Menschenhandel schwerpunktmäßig betroffen sind.
- Im November wurden wir zu einem Seminar für junge Leute im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) eingeladen, um einen Projekttag zum Thema Zwangsheirat (vormittags) und Menschenhandel/Zwangsprostitution (nachmittags) zu gestalten. Erstmals haben wir zum Thema Zwangsheirat zwei junge Frauen mitgebracht, die davon selbst betroffen sind und so den etwa gleichaltrigen FSJ'lerInnen sehr anschaulich und nachdrücklich schildern konnten, was Zwangsheirat konkret bedeutet. Der Mut und die Offenheit, mit der unsere beide Klientinnen von ihren Erfahrungen, ihren Ängsten und der erlittenen Gewalt berichteten, hat die FSJ'lerInnen sehr beeindruckt. Für die beiden Frauen war es eine gute Erfahrung, von deutschen jungen Menschen akzeptiert und verstanden zu werden – trotz der schmerzlichen Vergangenheit und der noch immer bestehenden Unsicherheit hinsichtlich ihrer Zukunft (unsicherer Aufenthalt, fehlende schulische/berufliche Qualifikation...).



Klientin beim FSJ-Seminar, Nov. 2006



Topfdemonstration am 08.03.06 in Würzburg:
Nein zu Zwangsprostitution



Kinder in der Schutzwohnung



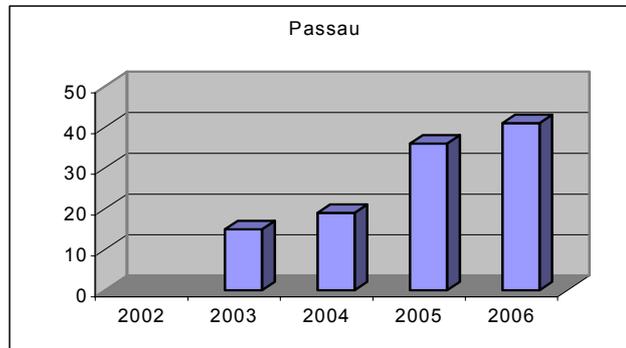
Mutter mit Kind: Klärung des Aufenthaltes,
soziale Sicherung, Wohnungssuche...

Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung Passau

Erstkontakte 2002 - 2006

Passau

2002	
2003	15
2004	19
2005	36
2006	41



Das Jahr 2006 war geprägt von Ereignissen in ganz verschiedenen Bereichen. Die Hotline-Aktion zur Fußball-Weltmeisterschaft hielt uns sowohl im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit als auch bezüglich der Beratung in Atem. In der Schutzwohnung und bei der Betreuung der Frauen gab es schöne Momente – eine Hochzeit, eine Geburt –, aber auch schwierige wie den Abschied von zwei Frauen, die wir zwei Jahre lang betreut hatten.

Beratungstätigkeit

41 Frauen wandten sich 2006 erstmals an SOLWODI Passau. Fünf Frauen waren von Zwangsverheiratung bedroht bzw. bereits in einer erzwungenen Ehe, sechs Frauen waren Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution. Besonders häufig waren Probleme aus dem Bereich häusliche Gewalt/Ehe und Aufenthalt.

Neben diesen neuen Fällen betreuten wir zahlreiche Frauen aus dem Jahr 2005 weiter. In der Schutzwohnung waren 2006 acht Frauen – einige davon mit Kindern – untergebracht. Zeitweise hielten uns drei Kinder (ein sechs Jahre alter Junge, ein dreijähriges Mädchen und ein Neugeborenes) „auf Trab“. Zwei Frauen, die wir in der Schutzwohnung betreuten, konnten wir bei der Suche nach einer eigenen Wohnung behilflich sein; beide haben auch Arbeit gefunden.

Besonders im zweiten Halbjahr gab es einen raschen Wechsel von Frauen in der Schutzwohnung mit so verschiedenen Problemen wie Menschenhandel, Zwangsheirat, sexuelle Gewalt/Gewalt in der Ehe, Aufenthalt, Rückkehrvorbereitung oder Finanzierung einer schwangeren Frau.

Mit zwei Frauen aus der Schutzwohnung bereiteten wir die Rückkehr in ihr Heimatland vor. Wir wünschen beiden von Herzen, dass sie einen guten Anfang schaffen und wieder wirkliches Glück in der Zukunft erfahren dürfen.

Notruf-Aktion zur Fußball-Weltmeisterschaft

Beim Notruf-Telefon arbeiteten auch Stilla Foidl und eine ukrainische Mitarbeiterin aus Passau vor Ort in Berlin mit. In alle Aktionen der WM-Kampagne SOLWODIs gegen Menschenhandel und Zwangsprostitution waren wir als Beratungsstelle eingebunden.

Podiumsdiskussion mit Sr. Dr. Lea Ackermann

Es war uns eine große Freude, dass Sr. Dr. Lea Ackermann am 23. Oktober 2006 anlässlich einer hochkarätig besetzten Podiumsdiskussion zum Thema „Sextourismus an der deutsch-tschechischen Grenze – wie lange schauen wir noch zu?“ wieder einmal in Passau war. Die Frauen, die am SOLWODI-Arbeitskreis Passau Interesse zeigen, konnten sie bei dieser Gelegenheit kennen lernen. Zu Gast bei Moderatorin Barbara Dickmann (*Mona Lisa*) waren neben Sr. Lea Ackermann die bayerische Justizministerin Dr. Beate Merk, Jitka Gjuricova (Ressortleiterin Jugendkriminalität im tschechischen Innenministerium), Jan Svoboda (Bürgermeister von Cheb) und Jirí Smolík (Polizeichef von Cheb). Die Diskussion gab viele Denkanstöße in Richtung einer Strafbarkeit bei Freiern von Zwangsprostituierten. Die Veranstaltung hat in der Öffentlichkeit viele positive Reaktionen erzielt und wurde mehrfach in der Presse besprochen.

Öffentlichkeitsarbeit

Auch die Öffentlichkeitsarbeit nimmt einen wichtigen Teil unseres Engagements ein. Im Jahr 2006 waren wir bei fast 40 Terminen präsent und stellten die Arbeit von SOLWODI vor. So waren wir als Referentinnen zu Gast bei vielen Veranstaltungen, z.B. beim KDFB oder beim Pfingst-Open-Air in Hauzenberg. Auch die Zusammenarbeit mit anderen Frauenorganisationen war gewinnbringend und öffentlichkeitswirksam, z.B. beim Ökumenischen Mittagsgebet am 25. November oder beim Tag der Verbände in Passau. Wir freuen uns, dass wir auch viermal Schulklassen in Gymnasien und Realschulen unsere Arbeit vorstellen durften. Einige der anderen Veranstaltungen, an denen wir teilnahmen, seien hier genannt. So lud SOLWODI Passau zusammen mit der Diözese Passau anlässlich der Misereor-Fastenaktion im März zum Frauenfrühstück ein.



Am 9. Juni konnte sich SOLWODI in München gemeinsam mit Renovabis, der Kath. Frauenseelsorge und Jadwiga mit dem Infostand „Frauenhandel“ präsentieren. Bundespräsident Horst Köhler und der bayerische Innenminister Beckstein fanden anerkennende Worte für die SOLWODI-Kampagne zur Fußball-Weltmeisterschaft.

Aus- und Fortbildung für Frauen

Großen Wert legen wir darauf, den Frauen Möglichkeiten zur Weiterbildung zu bieten. 2006 konnte drei Frauen ein Integrationskurs vermittelt werden, der ihre Selbständigkeit vergrößern wird. Einer weiteren Frau konnte eine einfache Ausbildung mit Praktikum in einem Kindergarten ermöglicht werden. Dank ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen konnte drei Frauen in Privatstunden Deutsch-Unterricht erteilt werden.

Ein Schicksal

Stellvertretend für viele Schicksale, denen wir in unserer Arbeit begegnen, möchten wir hier Nellys Fall darstellen. Die heute 18-jährige kommt aus einem kleinen rumänischen Dorf. Als sie 15 war, bot ihr eine Nachbarin an, sie mit nach Wien zu nehmen, wo sie als Telefonistin Arbeit bekommen könne. Doch kaum dort angekommen, zwang die Nachbarin Nelly unter brutaler Gewaltanwendung in einer Wohnung zur Prostitution. Danach brachte sie das Mädchen in das Bordell eines befreundeten Zu-

hälters. Einen Monat lang musste Nelly Dutzende von Männern über sich ergehen lassen. Schließlich gelang ihr aus eigener Kraft die Flucht, aus Angst tauchte sie unter. Zurück nach Hause traute sie sich nicht, denn dort waren die Brüder der Täterin, denen man Verbindungen zur rumänischen Mafia nachsagt.

Nach Monaten in der Illegalität kam Nelly nach Passau zu SOLWODI in die Schutzwohnung. Inzwischen war sie hochschwanger von ihrem Freund, einem Asylbewerber, einem Außenseiter wie sie. SOLWODI kümmerte sich um alle Belange der jungen Frau – psychologische, ärztliche und rechtliche Betreuung –, so dass Nelly ihr Kind ohne Angst zur Welt bringen konnte.

Als Opfer von Menschenhandel stand ihr jedoch nur ein Bleiberecht zu, wenn sie in einem Prozess gegen die Täter aussagte. Nellys Peinigerin allerdings ist flüchtig, wird inzwischen von Interpol gesucht. Daher musste Nelly Deutschland verlassen. Wir von SOLWODI ließen sie aber nicht im Stich. Nun wieder in Rumänien wird Nelly von einer rumänischen Organisation betreut; SOLWODI unterstützt sie jedoch weiter, damit sie ihre Schulausbildung beenden und eine Berufsausbildung machen kann. Nach langer Trennung ist Nelly inzwischen mit ihrer Tochter bei ihren Eltern. Die Täterin soll sich in die östliche Türkei abgesetzt haben.

Momente der Freude

Besonders freuten wir uns 2006 über die Geburt eines Mädchen. Mutter und Kind durften wir nach der Geburt noch drei Monate betreuen. Das Kind entwickelte sich prächtig und war schnell die Freude aller Frauen und Kinder in der Wohnung. Besonders danken möchten wir in diesem Zusammenhang der betreuenden Frauenärztin, den Schwestern und Ärzten der Geburtsstation des Klinikums in Passau und der Hebamme, die der jungen Mutter mit ihrem Kind so liebevoll zur Seite stand. Herzlichen Dank auch an die Frauen, die die Mutter mit Babywäsche und Kinderwagen versorgten.

Ein freudiges Ereignis war auch die Hochzeit einer Frau, die wir lange betreut haben. Es war schön zu sehen, dass eine ehemalige Zwangsverheiratete nun freiwillig und froh „Ja“ sagen konnte.

Gewinnbringend war auch die gute und konkrete Zusammenarbeit mit der tschechischen Nichtregierungsorganisation „Magdala“.

Dank

Unser Dank gilt in diesem Jahr besonders der Diözese Passau, vor allem Herrn Caritasdirektor Kuppler, der uns, nachdem unser altes Büro gekündigt wurde, schnell und kostenlos einen neuen Beratungsraum im Caritashaus im Steinweg 8 zur Verfügung gestellt hat.

Bedanken möchten wir uns auch für die gute Zusammenarbeit mit den SachbearbeiterInnen in Arbeitsamt, Jugendamt, Einwohnermeldeamt und Sozialamt. Die zweite Bürgermeisterin von Passau, Frau Plenk, stand uns engagiert in konkreten Notfällen zur Seite. Für die praktische und finanzielle Unterstützung und Hilfe möchten wir uns beim KDFB Passau und Regensburg bedanken.

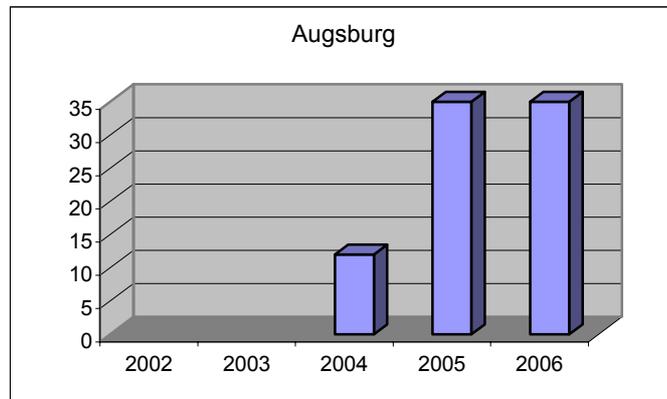
Und natürlich gilt unser Dank all jenen, die SOLWODI 2006 mit ihren Spenden unterstützten!

Die Fachberatungsstelle in Augsburg

Erstkontakte 2002 - 2006

Augsburg

2002	
2003	
2004	12
2005	35
2006	35



Beratungstätigkeit

Im Jahr 2006 wandten sich 35 Frauen erstmals an SOLWODI Augsburg, zwei Frauen aus dem Vorjahr waren weiterhin in Betreuung. Fünf Frauen kamen als Opfer von Menschenhandel/Zwangsprostitution zu uns, eine weitere wurde als Arbeitskraft ausgebeutet. Sieben Frauen waren von Zwangsheirat betroffen oder wollten sich aus einer Zwangsehe befreien, eine weitere war durch Ehrenmord von ihrer eigenen Familie bedroht. Häufig waren auch Anfragen wegen Eheproblemen/Gewalt und aufenthaltsrechtlicher Probleme.

Beispiele aus der Praxis

Die jungen Frauen, die sich wegen drohender Zwangsverheiratung und/oder Ehrenmord an SOLWODI wenden, sind hoch gefährdet. Auch Aische (Name geändert), eine Mutter von vier Kindern, war von Ehrenmord bedroht. Sie floh in ein Frauenhaus, nachdem sie von ihrem Ehemann mehrfach krankenhauserreif geschlagen worden war. Sie wurde aber von der Familie ihres Mannes in Norddeutschland gefunden und kehrte nach Besserungsbeteuerungen zu ihm zurück. Aische wurde jedoch erneut misshandelt und floh nun nach Süddeutschland. Wieder wurde sie entdeckt und bedroht, versuchte nochmals eine Rückkehr und tauchte schließlich bei einer Verwandten unter. Auch die hiesige Polizei gab an, keinen hundertprozentigen Schutz gewährleisten zu können. Aische sah für sich in Deutschland keine Ruhe vor Verfolgung, jeglicher Kontakt mit den Kindern wurde ihr von der Familie verboten, so dass ihr ein weiteres Verbleiben im Land unmöglich erschien. Verzweifelt bat sie SOLWODI um Unterstützung bei der Flucht ins Ausland. Sie ist jetzt in Sicherheit. Wir hoffen sehr, dass sie einen Neuanfang schafft und irgendwann wieder mit ihren Kindern zusammen leben kann.

Für ausländische, allein erziehende Mütter ist die Integration in Deutschland ein mühsames Unterfangen. Getrennt von Familie und Freunden und konfrontiert mit einer fremden Kultur ist ein Zurechtfinden langwierig. Meist haben die Frauen auch Gewalterfahrungen, die sie von ihren Männern weg trieben. Selbst gut ausgebildete, studierte Frauen werden oft Hilfskräften gleich gestellt, da ihre Ausbildung i.d.R. in Deutschland nicht anerkannt wird. So ist eine Begleitung wichtig, ein unterstützendes Suchen nach einem Lebensweg, der ihren Kindern Ermutigung und Vorbild sein könnte.

Frau H. aus der Slowakei wandte sich schwanger an SOLWODI mit der Bitte um Unterstützung. Der Vater des Kindes war zwar nach deutschem Recht geschieden worden, doch seine türkische Ex-Ehefrau weigert sich, die Scheidung nach türkischem Recht anerkennen zu lassen. So kann der Mann die junge Frau nicht heiraten. Sie lebte zunächst heimlich bei ihm in einer Obdachlosenunterkunft im Kreis München. Als ihr das verboten wurde und dem Mann zur Strafe die Sozialleistungen gestrichen wurden, musste sie dringend anderweitig untergebracht werden. Doch eine Aufnahme in einer Einrichtung für Frauen war wegen ihres ausländerrechtlichen Status im Raum München nicht möglich. So wurde sie in der Schutzwohnung in Passau untergebracht, damit sie bis zur Geburt begleitet werden kann. Doch die Sozialbehörden in Passau bewilligten keine Mittel. Die bevorstehende Geburt erforderte die Mitgliedschaft in einer Krankenkasse. „Mein“ Augsburger Rechtsanwalt sah einen berechtigten Anspruch auf Sozialleistungen, und der SkF erklärte sich bereit, der „Weihnachtsgeschichte“ zu einem guten Ende zu verhelfen. Am 21. Dezember 2006 durfte das Paar in die Notwohnung nach Augsburg ziehen. Hier wartet es nun hoffnungsvoll auf das Kind.

Razzia im „Colloseum“

Am 24. Mai 2006 konnte ich an einem Großeinsatz der Polizei im FKK-Club „Colosseum“ in Augsburg teilnehmen. Bei einer diskreten Aktion nachmittags wurden im bordellartigen Wellness-Club über 30 Frauen vorgefunden und zu Einzelbefragungen mitgenommen.

Die Staatsanwaltschaft warf den Betreibern dirigistische Zuhälterei vor. Das Augsburger Landgericht lehnte die Eröffnung des Hauptverfahrens jedoch ab. Durch das Prostitutionsgesetz von 2002 lässt sich dieser Straftatbestand kaum noch aufrechterhalten. Das, was ehemals strafbar war, kann nun als „Weisungsrecht der Betreiber“ verstanden werden. Dieser Gerichtsentscheid entfachte die Debatte um das Prostitutionsgesetz neu. Nicht nur Bayerns Sozialministerin Frau Christa Stevens nannte diese Entscheidung „unerträglich“.

Diesbezüglich traf ich mich zu einem Gespräch mit dem Kriminalhauptkommissar Herrn Sporer und dem Staatsanwalt Herrn Grimmeisen, die die Razzia durchgeführt hatten. Als Ergebnis („Augsburger Modell“) wurde die Forderung erhoben, jegliche Form von Dirigismus unter Strafe zu stellen. Es verstößt gegen die Menschenwürde, wenn jemandem das Recht eingeräumt wird, über den Intimbereich eines anderen zu bestimmen. Prostitution sollte nur als „selbständige und ausschließlich selbst bestimmte Arbeit“ festgeschrieben werden. Prostituierte sollten umfassend in allen Belangen beraten, sozial und rechtlich abgesichert werden. Vorteil dieser Regelung wäre u.a. eine eindeutig definierte Rechtsgrundlage mit guter Überprüfbarkeit.

Öffentlichkeitsarbeit/Networking

Regelmäßige Anfragen zeigten, dass das Interesse an der Arbeit von SOLWODI groß ist. Zu über 20 Veranstaltungen, Vorträgen, Info-Ständen und Workshops wurde ich eingeladen. Die Einladungen kamen von Pfarreien, Frauenverbänden, Organisationen, Schulen, Frauenhäusern, Runden Tischen und Arbeitskreisen. Als Themen waren überwiegend gefragt: Frauenhandel, Zwangsprostitution, Gewalt im häuslichen Umfeld, Rückkehrprojekte, Integrationshilfen, zunehmend auch Themen im Bereich der Zwangsverheiratung und Morddrohung im „Namen der Ehre“. Einige dieser Veranstaltungen möchte ich hier nennen.

Beispiele einiger Veranstaltungen

Ein sehr engagierter Religionslehrer vom Gymnasium Bad Tölz legte seine Oberstufenklassen zusammen und bereitete mein Kommen mit Internetrecherche, Informationssammeln und einem Fragenkatalog vor. So traf ich auf interessierte SchülerInnen, die motiviert Kurzfilm und Ausführungen mitverfolgten und sich rege an der Diskussion beteiligten.

Am 11. Mai fand in Augsburg eine Podiumsdiskussion zum Thema „WM und Olympia, wer gewinnt und wer verliert?“ statt. Die Veranstaltung wurde organisiert in einer Kooperation von Augsburger Verbänden, der Gleichstellungstelle und der Kriminalpolizei. In einer interessanten Mischung wurden Verhaltensweisen und Phänomene von Gewinnern und Verlierern, Maßnahmen und Folgen vorgestellt und diskutiert auf dem Hintergrund von „Frau-Sein“ und „Mann-Sein“.

Nach längerer Pause kam Sr. Lea 2006 zweimal nach Augsburg. Das Haus St. Ulrich lud im Mai zum Thema Frauenhandel ein, im November stellte Sr. Lea ihre Autobiografie in einer Buchhandlung vor. Beide Veranstaltungen trafen auf großes Interesse. Als Teilnehmerin bin ich immer wieder begeistert von Sr. Leas Engagement und ihrem Charisma, von dem Funken, der überspringt und die ZuhörerInnen in Bann zieht. Anschließende Gespräche und Diskussionen im kleinen Kreis trugen zu vertrauensbildender Vernetzung bei.

Fußball-Weltmeisterschaft – Einrichtung der Hotline

Wir SOLWODI-Mitarbeiterinnen wurden zu Schulungsmaßnahmen und Betreuungsaufgaben für die Notruf-Beraterinnen eingeteilt. So war ich zweimal für eine Woche in Berlin. Dies war eine interessante Herausforderung verbunden mit tiefen menschlichen Erfahrungen: Frauen aus verschiedenen Ländern mit so vielen unterschiedlichen Lebenserfahrungen geeint durch den Wunsch, zwangsprostituierten Frauen zu helfen!

Aktionen vor und während der WM

In München und Augsburg beteiligte ich mich im Bereich der Vernetzungsarbeit an verschiedenen Vorbereitungs- und Planungstreffen in Verbänden und kommunaler Verwaltung. Ziele waren dabei vor allem die Vorbereitung und Unterstützung von Aufklärungskampagnen, das Verbreiten von Informationsmaterialien und das Sammeln von Unterschriften. In diesem Rahmen standen auch Kooperationstreffen mit Polizeidienststellen, Staatsanwälten, Ausländerämtern, der JVA Aichach, Frauenhäusern und Arbeitsämtern. Dies soll schnellere Wege im Bedarfsfall gewährleisten.



In Augsburg hatte eine Kooperationsveranstaltung Anfang Juni großen Erfolg. SOLWODI plante zusammen mit acht anderen Organisationen eine Kampagne auf dem Rathausplatz. Ein Bauwagen wurde als „Verrichtungsbox“ dekoriert und außen mit der Aufschrift „Die Welt zu Gast mit allen Freuden?“ beschriftet. Zum Anlocken auch jüngerer Leute wurde eine Torwand aufgestellt. Der Bauwagen selbst enthielt zwei Themenbereiche: auf

der einen Seite das vermeintliche „Liebesnest“, auf der anderen eine Infoecke, in der mit einem Kurzfilm und Infomaterialien über Frauenhandel, Schicksale und Hintergründe informiert wurde. Die Kampagne traf auf breites Interesse und machte viele Menschen auf die Problematik aufmerksam.

Dank

Auch in diesem Jahr wurden die Tätigkeiten für SOLWODI von zahlreichen UnterstützerInnen mitgetragen, allen voran der SkF. Ich danke Frau Adamietz, die mir weiterhin einen Büroraum mit PC und Telefonanlage zur Verfügung stellt und mich durch ihr Interesse und ihre Anteilnahme bestärkt. Zahlreiche Hilfen erfuhr ich vom Arbeitskreis SOLWODI. So waren z.B. bei der Aktion auf dem Rathausplatz alle trotz Kälte hoch motiviert im zeitaufwändigen Einsatz.

Der Lyonsclub München unterstützte mit einem großen Geldbetrag das Studium einer allein erziehenden Mutter, die fleißige Frauengruppe vom Jurastoffwerk spendete den Betrag ihres Arbeitseinsatzes. Ihnen allen, dem KdFB Augsburg sowie allen Spenderinnen und Spendern herzlichen Dank für ihre großzügigen Geldzuwendungen! Ohne diese Mithilfen wäre mein Einsatz für Frauen in Not nicht denkbar.



Soni Unterreithmeier

Arbeitskreise / Kontaktstellen

Arbeitskreis „Ordensfrauen gegen Frauenhandel“ – AKO

Die Zusammenarbeit zwischen den Orden und SOLWODI ist in den letzten Jahren stetig gewachsen. Im Jahr 2006 standen weiterhin die Probleme des Frauen- und Kinderhandels wie auch der Zwangsprostitution in Deutschland im Mittelpunkt der AKO-Aktivitäten. Darüber hinaus waren auch Fragen nach Prävention in den Heimatländern der Opfer aktuell: insbesondere Überlegungen, wie Ordensgemeinschaften in Deutschland mit Gemeinschaften in Osteuropa kooperieren können.

WM-Notruf

Im Jahr 2006 beteiligte sich der AKO an dem Notruf-Projekt für Menschenhandelsopfer und gegen Zwangsprostitution anlässlich der Fußball-Weltmeisterschaft. Im Vorfeld wurden Kontakte mit Ordensgemeinschaften aus ganz Europa geknüpft, um Beraterinnen für die mehrsprachige, drei Monate freigeschaltete Hotline zu gewinnen.

Aus Osteuropa meldeten sich 20 junge Frauen (davon 18 Ordensfrauen), die sich bereit erklärten, beim Notruf mitzuarbeiten und sich vorher schulen zu lassen. Vom 20. April bis 31. Juli wohnten die Telefonberaterinnen auch in dem Berliner Kloster, in dem der Notruf untergebracht war. Dadurch entstanden persönliche Kontakte, die für die Zukunft genutzt werden können. Auf allen Seiten besteht der Wille, auch in den nächsten Jahren weiterhin eng zusammenzuarbeiten.

Als Abordnung des Arbeitskreises besuchten Sr. Stefanie Müllenborn und Sr. Leoni Beving den Notruf. Sie informierten sich über die laufende Arbeit am Telefon und lernten die Notruf-Mitarbeiterinnen kennen. Zugleich wurden Möglichkeiten der Präventionsarbeit in osteuropäischen Ländern ausgelotet.

Die wissenschaftliche Auswertung des Notrufes durch das Bundesfamilienministerium stand zur Zeit der Drucklegung dieses Jahresberichtes noch aus. Doch Folgendes lässt sich jetzt schon sagen:

Die hohe Frequenz von 2.500 Anrufen war erstaunlich, stellte aber gleichzeitig eine erhebliche Belastung der Notruf-Mitarbeiterinnen dar. Wie bei allen „freecall“-Nummern hatte auch unser Notruf mit häufigen „Schweige- und Scherzanrufen“ zu tun.

Hinter den Schweigeanrufen steckte oft eine schwierige Problemlage, die sich aber erst in dem Augenblick zeigte, wenn die Mitarbeiterinnen das Ende des Telefonats signalisierten. Einige Male kam dann doch noch ein Gespräch zustande, manchmal folgten aber auch Beschimpfungen. Dabei handelte es sich offensichtlich um psychisch belastete AnruferInnen. Scherzanrufe kamen häufiger von Jugendlichen, Mädchen wie Jungen. Manche taten nur so, als ob sie spaßeshalber anriefen, wollten aber in Wahrheit Ausführlicheres über den Notruf erfahren bzw. ausloten, ob sie sich der Mitarbeiterin mit ihrer eigenen Problematik anvertrauen konnten. Einige AnruferInnen dieser Altersgruppe offenbarten erst nach mehreren oder längeren Gesprächen die eigenen Probleme: z. B. Ärger mit den Eltern, Schulversagen, mangelnde Freundschaften, Einsamkeitserfahrungen.

211 Anrufe (von Erwachsenen) hatten von vornherein ernsthafte Hintergründe: Suizidgedanken und -vorhaben; Krankheiten (z.B. Aids und Krebs); Sorge um Töchter, die in die Prostitution geraten waren; Drogenkonsum; Suche nach vermissten Personen; Hinweise von Freiern oder Bekannten der Opfer auf Zwangsprostitution und Menschenhandel. Diese AnruferInnen wurden jeweils an Polizeidienststellen oder Beratungsstellen weitervermittelt.

Außerdem gingen Anfragen darüber ein, wie der Notruf unterstützt werden könne und welches Informationsmaterial vorhanden sei. Einige Male rief die Polizei selbst an, weil sie bulgarische oder ukrainische Übersetzerinnen für Verhöre benötigte. Hier konnte durch eine Kontakt-Schaltung geholfen werden.

Die meisten Anrufe erfolgten in der Zeit zwischen 10 und 22 Uhr. In der Nacht und am frühen Morgen rief anfangs kaum jemand an. Erst in den letzten Wochen mehrten sich nächtliche Anrufe, die aber im Wesentlichen zu den „Schweige- oder Scherzanrufen“ zu zählen waren.

Die SOLWODI-Mitarbeiterinnen in den Fachberatungsstellen hatten vor der Einrichtung des Notrufes die Frage, ob sich eventuell vermehrt Menschenhandelsopfer oder Zwangsprostituierte melden würden, um u.a. auch das Sprachangebot zu nutzen. Die Antwort lautet „nein“, denn fast alle Telefongespräche wurden auf Deutsch geführt. Das Gros der ausländischen AnruferInnen verfügte über ausreichende Deutschkenntnisse.

Außerdem kamen die Anrufe im Zusammenhang mit Zwangsprostitution und Menschenhandel überwiegend von InformantInnen, also nicht von den Opfern selbst. Manchmal wurde uns ihre Telefonnummer gegeben, so dass wir dann auch direkt mit den betroffenen Frauen sprechen konnten.

Wir, die wir den Notruf vorbereitet, eingerichtet und begleitet haben, vermuten, dass die Opfer des Menschenhandels von jeder Kommunikation nach außen abgeschirmt werden und darum keine Möglichkeit haben, unbeaufsichtigt ein Telefon zu benutzen. Wahrscheinlich war ihnen die Existenz eines Notrufes während der WM 2006 überhaupt nicht bekannt.

Tagungen

Im Jahr 2006 tagte der Arbeitskreis am 7. Februar und am 24. Oktober, jeweils in Duisburg.

Bei der Frühjahrstagung stand der unmittelbar bevorstehende Notruf im Mittelpunkt. Einzelne AKO-Mitglieder beteiligten sich an der Verbreitung des Informationsmaterials (Plakate, Handzettel, Sticker, Pressemeldungen etc.).

Auf der Herbsttagung diskutierten wir die „SOLWODI-interne Auswertung“ der WM-Hotline für Frauen in Not. Gemeinsam dachten wir darüber nach, ob es sinnvoll ist, einen solchen bundesweiten Notruf auf Dauer einzurichten.

Ausblick 2007

Die Mitglieder des Arbeitskreises wollen sich 2007 der Problematik des Menschenhandels und der Zwangsprostitution vor allem auf dem Hintergrund des Prostitutionsgesetzes von 2002 annehmen (siehe auch S. 6) und sich entsprechend engagieren.

Sr. Benedikta Böckelmann

Arbeitskreis Ostalb

Kontaktstelle SOLWODI Ostalb

Schwäbisch Gmünd / Aalen

Auch auf der Ostalb standen 2006 rund um die Fußball-Weltmeisterschaft Aktionen gegen Menschenhandel und Zwangsprostitution im Mittelpunkt der SOLWODI-Arbeit. Wir verbreiteten die „Rote Karte“ mit der SOLWODI-Notrufnummer und machten sie in der Presse bekannt. Die Unterschriftaktionen „Rote Karte“ und „Abpfeif“ wurden auch von den Frauen unseres Kreises unterstützt – über 2000 Unterschriften konnten gesammelt werden.

Der schwedische Spielfilm „Lilja 4-ever“ über eine 16-jährige Russin, die Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution wird und die sich nach gelungener Flucht von einer Autobahnbrücke stürzt, diente als Basis für die Erarbeitung dieses schwierigen Themas mit vielen Hundert Schülerinnen und Schülern in Schwäbisch Gmünd, Aalen und Ellwangen. Vor allem die Frauenbeauftragten des Ostalbkreises und Dr. Annette Speidel von unserer SOLWODI-Kontaktstelle haben sich hier stark engagiert. Ihnen gilt besonderer Dank!

Bei Vorträgen und Veranstaltungen verschiedenster Art konnten wir gute Öffentlichkeits- und Pressearbeit leisten. Kontakte mit Behörden und Verbänden und speziell mit der Kriminal-Polizei Aalen wurden weiterhin gepflegt und ausgebaut.

Viele fleißige Hände erarbeiteten wieder Geld zur Unterstützung der SOLWODI-Fachberatungsstellen und -Schutzhäuser. Mit Freude haben wir Spenden von Einrichtungen und Einzelpersonen sowie Kollekten, Vortragshonorare usw. an die Zentrale in Boppard überweisen können.

Veranstaltungen 2006:

- März Ökumenisches Café zugunsten von SOLWODI anlässlich des Internationalen Frauentages.
- März/April Mehrfache Vorführung des Films „Lilja 4-ever“ mit ausführlichen Gesprächen im Anschluss.
- Mai Die Gmünder Soroptimistinnen bewirten bei der Eröffnung der Ausstellung „Amulette, Glücksbringer & Co“ zugunsten von SOLGIDI.
- Juni Bücherflohmarkt auf dem Johannisplatz in Schwäbisch Gmünd.
Vortrag von Angelika Kucher in der Reihe „Gespräche am Vormittag“ in Heubach.
- Juli Ökumenischer Frauengottesdienst mit Kollekte für SOLWODI.
Beeindruckende Prozessbeobachtungen über Menschenhandel in Ellwangen.
- August Übergabe (SOLWODI und Frauenbeauftragte) von 2000 Unterschriften gegen Zwangsprostitution an Oberbürgermeister Gerlach, Aalen.
- September Die Ausstellung „Öffne die Augen“ gegen sexuellen Missbrauch von Kindern im Kloster der Franziskanerinnen wird von unserer Kontaktstelle unterstützt.
Einige Frauen von SOLWODI Ostalb fahren am 26. September zum Vortrag „Wege in die Zukunft“ von Sr. Lea Ackermann in der VHS in Göppingen.

- Beim Jugendtag „Trau dich, fang an“ im Kloster Sießen ist die Kontaktstelle mit einem Informationsstand über die Arbeit von SOLWODI vertreten.
- Oktober Vortrag von Ingrid Krumm und Angelika Kucher bei Frauen helfen Frauen in Balingen.
- November 17.-30. November: Terre des Femmes-Ausstellung „Ohne Glanz und Glamour“ in der Volkshochschule Aalen; Mitveranstalterin Kontaktstelle Ostalb; Eröffnungsvortrag von Renate Hoffmann, SOLWODI-Fachberatungsstelle Bad Kissingen; öffentliche Führungen und acht Sonderführungen für SchülerInnen der Aalener Schulen mit Dr. Angelika Speidel von SOLWODI; beste Resonanz.
25. November: Basar im CityCenter Schwäbisch Gmünd.
- Dezember Ingrid Krumm und Angelika Speidel fahren zur Verleihung des Ketteler-Preises (KAB) an Sr. Lea Ackermann nach Mainz.

Planung 2007

Konkret steht jetzt, im Januar 2007, schon Folgendes fest:

- Das nächste Ökumenische Café zugunsten von SOLWODI wird im Rahmen der Veranstaltungen rund um den Internationalen Frauentag am 10. März 2007 im Prediger in Schwäbisch Gmünd angeboten.
- Am 11. März 2007 werden Frauen unserer Kontaktstelle gemeinsam mit Frauen von der Justizvollzugsanstalt Gotteszell einen Ökumenischen Sonntagsgottesdienst feiern.
- In der Reihe „GotteskundlerInnen zu sozialpolitischen Themen“ wird Sr. Lea Ackermann am 19. März 2007 um 19 Uhr in der Evangelischen Stadtkirche in Aalen predigen.

Annette Speidel und Angelika Kucher



Dr. Annette Speidel, Ursula Rolig-Stellmacher, Sr. Lea Ackermann, Ingrid Krumm, Angelika Kucher, Sr. Mirjam (von links)

Ehrenamt bei SOLWODI

Auch 2006 haben sich wieder viele Ehrenamtliche bei SOLWODI engagiert. In diesem Jahresbericht stellen wir drei von ihnen durch Interviews vor. Sie kommen aus Niedersachsen, Bayern und Nordrhein-Westfalen – und stehen stellvertretend für alle anderen, bei denen wir uns herzlich bedanken. Die Interviews führte Cornelia Filter.



„Wenn Paula mich ruft, bin ich da!“

Luca Lehmann (41) ist Diplom-Pädagogin. Die ehemalige Vinzenterin leitet eine Jugendberatungsstelle der Caritas in Helmstedt und engagiert sich ehrenamtlich für die SOLWODI-Fachberatungsstelle in Braunschweig.

Seit wann arbeiten Sie ehrenamtlich für SOLWODI – und warum?

Ich bin durch meine frühere Mitschwester Paula Fiebag, die Leiterin der Fachberatungsstelle mit Schutzwohnung in Braunschweig, zu SOLWODI gekommen. Das war 1998. Weil Schwester Paula verhindert war, hat sie mich gebeten, sie bei einem ökumenischen Workshop von katholischen und evangelischen Frauengemeinschaften über „Frauenhandel und Menschenrechte“ zu vertreten. Bis dahin hatte ich mich mit dem Thema kaum beschäftigt. In meinem Pädagogik-Studium war es nicht einmal gestreift worden. Bei Paula, die Sozialpädagogik studiert hat, waren Menschenhandel und Zwangsprostitution ein Schwerpunktthema gewesen. Sie hat ihre Diplomarbeit darüber geschrieben und ihr Anerkennungsjahr bei SOLWODI gemacht. Paulas Diplomarbeit hatte ich gelesen, doch für den Workshop reichte das nicht. Als Vorbereitung musste ich mich intensiver mit der Arbeit von SOLWODI beschäftigen. In dem Workshop fragte mich dann eine evangelische Pfarrerin aus der Umgebung von Helmstedt, ob ich nicht ihre Gemeinde über SOLWODI informieren wolle. Das tat ich mit einem kleinen Referat im Rahmen eines Gottesdienstes, zu dem auch Schwester Paula eingeladen war. 1999 fing ich hier in Helmstedt mit der Öffentlichkeitsarbeit für SOLWODI an. Das wuchs dann sehr schnell: Info-Stände, Vorträge, Ausstellungen. Irgendwann allerdings hatte ich alle hiesigen Frauen- und Gemeindegruppen, Organisationen, Einrichtungen und Parteien „abgegrast“. Man kann eine kleine Stadt wie Helmstedt nicht jede Woche für dieses Thema interessieren. Auch der Landkreis ist nicht sehr groß: 100.000 Einwohner...

Leisten Sie denn nur Öffentlichkeitsarbeit für SOLWODI?

Nein, das ist nur die eine Schiene. Die zweite ist die praktische Hilfe für Frauen in Not. Ein Beispiel. Vor drei Jahren rief mich Schwester Paula wegen einer hochschwangeren Tschetschenin an. Diese junge Frau war ganz allein aus ihrer durch zwei Kriege verwüstete Heimat nach Deutschland gekommen. In dem Asylbewerberheim, in dem sie untergebracht worden war, bedrohten sie tschetschenische Männer. Den Grund weiß ich nicht. Vielleicht weil sie unehelich schwanger war. Vielleicht war es auch ein Fall von Sippenhaft. Tschetschenien ist ja teilweise noch eine Stammesgesellschaft mit entsprechendem „Ehrenkodex“. Jedenfalls war sie aus dem Asylbewerberheim geflohen, weil sie um ihr Leben fürchtete. Sie hatte ohnehin schon keinen gesicherten Aufenthaltsstatus – durch ihre Flucht war sie illegaler als illegal. Jetzt ging es darum, es ihr zu ermöglichen, in Ruhe ihr Kind zur Welt zu bringen und sie bis zur Geburt in vier bis sechs Wochen zu verstecken und zu betreuen. Durch meine Vermittlung fand sie Unterschlupf bei einer Familie in Helmstedt. Die Tsche-

tschenin war während ihrer Schwangerschaft noch nie untersucht worden. Ich fand einen Gynäkologen, der sagte: „Ich nehme kein Geld dafür.“ Hier gibt es ein kleines Krankenhaus mit Entbindungsstation, das sich bereit erklärte, die junge Frau kostenlos aufzunehmen, wenn es so weit war. Ich habe sie zu allen Untersuchungen begleitet. Ich war immer dabei, saß neben dem Ultraschallgerät und dem Wehenschreiber. (*lacht*) Es hieß schon: „Luca kriegt ein Kind.“ Die Hebammen im Krankenhaus fragten mich: „Was haben Sie eigentlich für eine Funktion?“ (*lacht lauter*) Das klang fast wie: „Sind Sie der Vater?“ Sie gebar eine gesunde Tochter und nannte sie Gerda. Ich empfand das als einen ungewöhnlichen Namen für eine kleine Tschetschenin. Aber die stolze Mutter erzählte mir: Die Prinzessin in einem tschetschenischen Kinderbuch heiße Gerda.

Was ist aus Mutter und Kind geworden?

(*traurig*) Die beiden sind verschwunden. Das ist der letzte Stand. Als das Kind geboren war, übernahm die Beratungsstelle in Braunschweig die weitere Betreuung. Die SOLWODI-Mitarbeiterinnen dort mussten die Ausländerbehörden einschalten, um die Illegalität zu beenden und Mutter und Kind ordnungsgemäß anzumelden. Die beiden durften nicht in Braunschweig bleiben und wurden in ein Flüchtlingsheim woanders eingewiesen. Vermutlich ist die junge Frau da wieder von Landsleuten bedroht worden. Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass sie sogar hier in Helmstedt große Angst hatte. Das Ende vom Lied: Sie hat sich abgesetzt und ist untergetaucht. Die Chancen, in Deutschland bleiben zu dürfen, sind für Tschetschenen ohnehin gering; oft werden sie abgeschoben. Ich hoffe sehr, dass es der jungen Frau gut geht und der kleinen Gerda auch.

Das muss man aber auch alles psychisch verkraften...

Es ist nicht immer leicht, auch weil die Frauen manchmal schwierig sind. Neulich zum Beispiel war ich bei Paula im Schwesternhaus zu Besuch, als sie ein Notruf aus der Beratungsstelle erreichte. Ein junge türkischstämmige Frau aus Süddeutschland war auf der Flucht vor ihrer Familie, weil sie wegen eines anderen ihren Ehemann verlassen hatte. Auch in diesem Fall drohte Gefahr für Leib und Leben. Die junge Frau war nicht allein geflohen, sie hatte ihre vier Kinder mitgenommen – und den neuen Mann. Darum konnte sie nicht in der Braunschweiger SOLWODI-Schutzwohnung unterkommen, da dürfen keine Männer rein. Ich wusste, dass ein Bekannter eine schöne große Wohnung hat, die er eigentlich vermieten wollte. Er gab sie mir, ohne Miete zu verlangen...

Was für ein netter Vermieter!

Allerdings! Schwester Paula und ich haben die Wohnung in Windeseile mit dem Nötigsten eingerichtet, die junge Frau zog mit Mann und Kindern ein. Und dann brach hier in Helmstedt das Chaos aus, weil diese Frau sich nicht an Absprachen halten wollte oder konnte – nichts ging ihr schnell genug. Die Ämter waren schließlich ziemlich sauer. Gott sei dank habe ich durch meine berufliche Arbeit gute Kontakte zu den hiesigen Behörden, so dass ich vieles wieder gerade biegen konnte. Alles vergeblich. Auf einmal waren sie weg, von einem Tag auf den anderen: die Mutter, die Kinder, der Mann. Die Wohnung sah aus! Paula und ich durften dann aufräumen.

Das klingt für Menschen, die überlegen, sich ehrenamtlich bei SOLWODI zu engagieren, nicht gerade ermutigend.

Es sollte sie aber auch nicht *entmutigen*. Man darf sich da nichts vormachen. Die Frauen in Not, die SOLWODI betreut, sind oft kaputt – kaputt gemacht. Die sind nicht immer „pflegeleicht“ und unentwegt „dankbar“. Einige geben einem trotzdem viel. Mir zum Beispiel die junge Tschetschenin, durch die ich quasi hautnah miterleben kann-

te, wie ein Kind zur Welt kommt. Ich finde es auch immer wieder eine gute Erfahrung, die ich nicht missen möchte, dass so viele Deutsche so hilfsbereit sind: im Fall der jungen Tschetschenin die Familie, die sie aufnahm, der Gynäkologe und das Krankenhaus; im Fall der jungen Türkin der großzügige Vermieter und die geduldigen Behörden.

Sie machen also weiter?

Klar doch! Wenn Paula mich ruft, bin ich da.



„Man müsste mehr Männer erreichen“

Klaus Wiedenmann (36) hat Physikalische Technik studiert und arbeitet als Ingenieur in der Physik-Forschung an der Augsburger Universität. In seiner Freizeit engagiert er sich ehrenamtlich im SOLWODI-Arbeitskreis Augsburg.

Sie sind einer der raren Männer unter den Ehrenamtlichen bei SOLWODI. Wie und warum kam es dazu?

Ich kam als Kind zu den Pfadfindern und war dort auch später als Leiter tätig. Bei den Pfadfindern bekommt man beigebracht, nach links und rechts zu schauen, was um einen herum in der Gesellschaft so passiert. Und man wird motiviert, sich sozial zu engagieren. Als junger Erwachsener habe ich mich zunächst für *amnesty international* interessiert. Es nervt mich, wenn Menschen andere Menschen quälen, misshandeln oder gar foltern – da kommt in mir eine gewisse Aggression auf. Als ich eines Tages im Fernsehen eine Sendung über Menschenhandel und Zwangsprostitution sah, war ich erschüttert. Man geht ja immer davon aus, dass Menschenrechtsverletzungen nur in anderen Ländern stattfinden und nicht in Deutschland. Ich beschloss, etwas dagegen zu tun, und bin dann im Internet auf SOLWODI gestoßen. Inzwischen arbeite ich seit fünf Jahren im Arbeitskreis Augsburg mit.

Als einziger Mann?

Ja!

Und wie viele Menschen sind es insgesamt?

Fünf, sechs Leute. Das schwankt. Einige Ehrenamtliche haben aus privaten oder berufsbedingten Gründen aufgehört, aber es sind wieder neue hinzugekommen. Ich gehöre inzwischen zu denen, die am längsten dabei sind.

War es für Sie gewöhnungsbedürftig, im SOLWODI-Arbeitskreis nur mit Frauen zusammen zu arbeiten? Beruflich sind sie ja in einer von den so genannt typischen Männerdomänen tätig.

Ich hatte nicht damit gerechnet, dass der Arbeitskreis ein Männerstammtisch ist. Es sind nun mal fast nur Frauen, die sich für solche Themen interessieren. Soni Unterreithmeier, die fest angestellte SOLWODI-Mitarbeiterin hier in Augsburg, hält viele Vorträge in Pfarreien und bei anderen Gelegenheiten. Manchmal begleite ich sie. Da sitze ich dann auch immer als einziger Mann.

Obwohl die Nachfrage das Angebot bestimmt. Und die Nachfrage nach Prostituierten kommt ja von Männern. Zwangsprostitution ist eigentlich ein Männerproblem.

Genau! Aber ich denke, dass es bei Männern und Frauen unterschiedlich ist, wie und wo sie sich ehrenamtlich engagieren. Frauen sind mehr im sozialen Bereich aktiv und Männer in anderen Bereichen, die auch sinnvoll sind: zum Beispiel Nachwuchsarbeit im Sportverein. Trotzdem würde ich mich natürlich freuen, wenn mehr Männer bei SOLWODI mitmachen würden.

Welche ehrenamtliche Arbeit leisten Sie ganz konkret für SOLWODI?

Frau Unterreithmeier ist ja sehr engagiert, weit über ihren Teilzeit-Job hinaus. Sie läuft von Pontius zu Pilatus, um SOLWODI bekannt zu machen. Dabei wirkt der Arbeitskreis unterstützend. Das heißt: Wenn Frau Unterreithmeier Verstärkung braucht, dann springen wir ein. Ich begleite sie manchmal zur Polizei. Auch bei der Staatsanwaltschaft waren wir zusammen. Und im Frauengefängnis Aichach, wo wir eine Frau besucht haben, die Abschiebeprobleme hatte. Die Abschiebung konnten wir nicht verhindern, aber wir haben abgeklärt, was SOLWODI sonst tun kann, zum Beispiel im Rahmen des Rückkehrerinnen-Projekts. Einer allein erziehenden Thailänderin, die dringend Hilfe brauchte, habe ich einen Deutschkurs gegeben – so gut mir das als Naturwissenschaftler möglich war. Als hier der schwedische Spielfilm „Lilja 4-ever“ über eine 16-jährige Russin lief, die Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution wird und die sich nach gelungener Flucht von einer Autobahnbrücke stürzt, standen wir vor den Kinos und haben unsere Flyer verteilt. Da hatten wir über ein paar Wochen jeden Abend eine ziemliche Rennerei. Auch zur Fußball-Weltmeisterschaft gab es Aktionen.

Das klingt zeitaufwändig.

Das war es auch bei „Lilja 4-ever“. Das ist aber nicht immer so. Wenn nichts Aktuelles los ist, treffen wir uns nur alle vier bis sechs Wochen im Arbeitskreis und besprechen, was ansteht. Wir beteiligen uns auch an überregionalen Aktionen: zum Beispiel am SOLWODI-Stand auf dem katholischen Kirchentag. Da kam es darauf an, aktiv auf die Passanten zuzugehen oder diejenigen anzusprechen, die sich unsere Plakate anschauten. So was fällt nicht leicht, mir auch nicht. Aber die Einschätzung der anwesenden Frauen – auch die von Schwester Lea Ackermann – war, dass es mir als Mann besser gelungen sei, mit Männern ins Gespräch zu kommen. Mir war das gar nicht aufgefallen, aber das scheint tatsächlich einen Unterschied zu machen.

Was halten Sie denn aus der Sicht eines SOLWODI-Mannes davon, Freier zu bestrafen, die wissentlich zu Zwangsprostituierten gehen?

Die bestrafte Freier täten mir nicht Leid – im Gegenteil. Doch wenn man solche Gesetze beschließt, muss man sich fragen, was man letztendlich damit erreicht. Die Polizei hier in Augsburg sagt: Um an die Hintermänner zu kommen, sei sie auf Tipps von Freiern angewiesen. Wenn man Freier durch Bestrafung verschrecke, sei es wahrscheinlich mit den Tipps vorbei. Wobei man natürlich überlegen muss, wer die Täter sind: Sind es nur die Zuhälter, oder sind es auch die Freier?

Eben! Bei der Freierbestrafung geht es ja vor allem darum, ein Unrechtsbewusstsein dafür zu schaffen, dass Zwangsprostitution eine Menschenrechtsverletzung ist.

Eine ganz extreme sogar, die Folter gleichkommt. Wenn man sich die Traumatisierungen anschaut, besteht da kein großer Unterschied. Es wäre wünschenswert, dass *amnesty international* in seinen Jahresberichten darauf hinwiese: In Deutschland hat es so und so viele Fälle von Menschenhandel und Zwangsprostitution gegeben, bei

denen der Staat – und das muss man leider so sagen – aus Personalmangel und Kostengründen nicht seiner Pflicht nachgekommen ist, die Täter angemessen zur Rechenschaft zu ziehen. Ob die Freierbestrafung dabei hilft, bezweifle ich, weil es schwer ist, einem Freier nachzuweisen, dass er tatsächlich von der Zwangslage der Prostituierten gewusst hat. Ich glaube, dass Aufklärung nach wie vor wichtig ist – auch die Aufklärung der Freier. Zwar ist Frau Ackermann immer wieder mal im Fernsehen präsent, doch sehr viele Deutsche sehen solche Sendungen gar nicht an und kennen Schwester Lea überhaupt nicht. Wenn ich manchmal mit Bekannten darüber ins Gespräch komme, stelle ich fest: Die haben keine Ahnung davon, dass die Menschenrechtsverletzung Zwangsprostitution direkt vor ihrer eigenen Haustür geschieht. Ich glaube, auch Freier verschließen ihre Augen davor. Man müsste sie mit der Information wachrütteln: „Achtung, es gibt Prostitution auf der einen Seite und Zwangsprostitution auf der anderen! Pass auf!“ Das sollte als Spot vor und nach der Sportschau gesendet werden. Damit würden Millionen von Männern erreicht.

Lieber Herr Wiedenmann, vielen Dank für dieses interessante Gespräch!
Für SOLWODI immer gerne.



„Ich fühle mich bei SOLWODI gut aufgehoben“

Ulrike Rebele (41) stammt aus Bayern und lebt in Duisburg. Sie ist Diplom-Regionalwissenschaftlerin und wurde 2001 für ihre Abschlussarbeit über westliche und asiatische Interpretationen der Menschenrechte mit dem Studienpreis der Duisburger Ostasienstudien ausgezeichnet. Derzeit arbeitet sie als Fremdsprachensekretärin in einer auf Wirtschaftsrecht spezialisierten Anwaltskanzlei. Seit Januar 2007 engagiert sie sich ehrenamtlich bei SOLWODI.

Wie kommt es, dass Sie bei Ihrer doch beachtlichen wissenschaftlichen Qualifikation als Fremdsprachensekretärin arbeiten?

Ich habe eine kaufmännische Ausbildung gemacht und danach knapp zehn Jahre im kaufmännischen Bereich mit Unterbrechungen gearbeitet, weil ich jeweils ein Jahr als Aupair in Chicago und Rom verbracht habe. Die vielen Eindrücke im Ausland bestärkten mein Interesse für fremde Kulturen und den Wunsch, diese Erfahrungen auch beruflich zu nutzen. Daher entschloss ich mich, das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg nachzuholen und anschließend Ostasienwissenschaften zu studieren – auch zwei Semester in Japan. Leider habe ich in diesem Bereich bis heute keine Arbeitsstelle gefunden. Doch nun kann ich meine – nennen wir es mal – „interkulturelle Kompetenz“ für meine ehrenamtliche Arbeit nutzen. Es sind ja überwiegend Migrantinnen, die SOLWODI betreut, darunter viele aus Asien. Bei meinen Auslandsaufenthalten habe ich auch kennen gelernt, was es heißt, in einem anderen Land zu leben, obwohl meine Situation natürlich keineswegs mit den Rahmenbedingungen dieser Migrantinnen vergleichbar ist.

Aber Sie haben die Erfahrung des Fremdseins gemacht.

Ja, wenn auch nicht so extrem. Der Alltag in Amerika und Italien ist zwar anders als in Deutschland, doch teilen diese drei Gesellschaften viele Glaubens- und Werteüberzeugungen. In einem Land mit einer ganz anderen Tradition wie Japan zu leben, empfand ich dann doch als echte Herausforderung. Obwohl ich vorher Japanisch ge-

lernt hatte, verstand ich kaum ein Wort; das Essen war sehr gewöhnungsbedürftig, und die klimatischen Verhältnisse machten mir anfangs auch zu schaffen: Am ersten Tag begrüßte mich gleich ein starker Taifun. Theoretisch wusste ich, was mich erwartet; ich war gut informiert; trotzdem fühlte ich mich sehr fremd und sehr einsam. Aber ich hatte Glück, weil ich im Laufe meines Aufenthalts in Japan Kontakt zu einer japanischen Familie knüpfen konnte, die mir das Leben in Tokio zu einem echten menschlichen Erlebnis werden ließ. Überhaupt bin ich im Ausland vielen hilfsbereiten Menschen begegnet. Es ist an der Zeit, das weiterzugeben. Deswegen freue ich mich, dass ich bei SOLWODI mitarbeiten kann.

Was meinen Sie mit „weitergeben“?

Ich habe einmal eine Freundin gefragt, die mir hier in Deutschland sehr geholfen hat: „Wie kann ich dir das jemals wieder zurückgeben?“ Sie entgegnete: „*Mir* kannst du das vielleicht nicht, das ist auch gar nicht nötig; aber du kannst es anderen Menschen an anderen Orten zurückgeben.“

Wie sind Sie denn zu SOLWODI gekommen?

Um ehrlich zu sein: Ich habe mich auf eine Stellenanzeige der Zentrale in Boppard beworben, bin aber nicht genommen worden.

Schade!

Zugegeben, ich erfüllte die Kriterien nicht wirklich, was mir von vornherein klar war. Aber ich dachte, ein Versuch kann nicht schaden. Gesucht wurde eine Referentin mit Berufsausbildung und Erfahrung in Betriebswirtschaft und Sozialmanagement. In dem Ablehnungsbrief stand sinngemäß: „Nach langen Überlegungen entschieden wir uns für eine Mitbewerberin, deren Profil, Werdegang und vor allem ihr starkes sozialpolitisches Engagement besonders gut den gestellten Anforderungen entsprechen.“ Als ich das las, fragte ich mich selbstkritisch: „Wo ist denn *dein* sozialpolitisches Engagement?“ Zwar arbeite ich ehrenamtlich in meiner Pfarrgemeinde, nichts desto trotz ermahnte ich mich: „Du solltest mehr tun!“ Aber was? Und dann ergab es sich zufällig, dass ich nach einem Gottesdienst Schwester Leonie, die Leiterin der SOLWODI-Fachberatungsstelle hier in Duisburg, kennen lernte. Sie lud mich ein, doch mal in ihrem Büro vorbeizuschauen. Das war im Januar. Seitdem bin ich ehrenamtlich bei SOLWODI.

Und was machen sie da konkret?

Zurzeit vor allen Dingen eine so genannte Einzelfallbetreuung. Es ist eine 18-jährige aus Asien, die in der SOLWODI-Schutzwohnung lebt. Ich besuche sie, oder sie besucht mich; wir telefonieren regelmäßig, und manchmal unternehmen wir etwas zusammen. Sie geht aufs Gymnasium und hat momentan Schulstress, darum helfe ich ihr beim Lernen. Neulich haben wir von Sonntagnachmittag bis spätabends für eine Klausur gebüffelt. Als Proviant für die Klausur habe ich ihr ein Päckchen mit Süßigkeiten und Studentenfutter als „Nervennahrung“ mitgegeben.

Sie bemuttern das Mädchen ja richtig...

Ja, so könnte man es nennen! Bei dieser Einzelfallbetreuung geht es vor allem um emotionale Unterstützung. Dabei ist gegenseitige Sympathie sehr wichtig. Die ist glücklicherweise vorhanden. Als ich bei unserer ersten Verabredung in der Schutzwohnung an der Tür geklingelt habe, hat mir das Mädchen selbst aufgemacht und keine Mitbewohnerin oder eine hauptamtliche SOLWODI-Mitarbeiterin vorgeschickt. Das war für mich ein Zeichen dafür, dass sie Interesse an einer Kontaktaufnahme hatte und bereit war, sich zu öffnen. Diese offene Haltung ist nicht selbstverständlich, viele sind oft sehr verschlossen.

Was ist aus Ihrer Sicht noch wichtig für eine ehrenamtliche Einzelfallbetreuerin oder einen Betreuer?

Er oder sie sollte „Frauenbewusstsein“ haben, da es bei SOLWODI ja um geschlechtsspezifische Menschenrechtsverletzungen geht. Man sollte auch offen für Menschen aus anderen Kulturen mit anderen Traditionen und Religionen sein. Als Betreuerin oder Betreuer muss man lernen, diese Menschen – beziehungsweise diese Frauen – so zu akzeptieren, wie sie sind. Man darf ihnen nicht arrogant die hiesige Kultur aufzwingen wollen. Auf einer meiner Reisen durch Japan habe ich drei Wochen bei einer Familie gewohnt, die sehr gastfreundlich war, aber auch extrem religiös. Diese Leute hielten ihre Religion für die einzig Richtige und Wahre. Darum wollten sie mir das Christentum als „Irrlehre“ ausreden. Damals ist mir zum ersten Mal bewusst geworden, was es eigentlich heißt, wenn man mit seiner Religion allein in einer fremden Umgebung ist, wo alle versuchen, einen von ihrem Glauben zu überzeugen. Das war für mich eine einschneidende Erfahrung. Seitdem gehe ich hier in Deutschland mit anderen Religionen und anderen kulturellen Wertevorstellungen toleranter um.

Wenn diese Einzelfallbetreuung endet, werden Sie dann eine neue übernehmen?

Ja, durchaus, schon allein wegen des persönlichen Kontakts, an dem mir viel liegt. Aber ich würde mich auch gern organisatorisch einbringen, weil mich von meinem Studium her die Strukturen und Arbeitsweisen einer Menschenrechtsorganisation wie SOLWODI brennend interessieren.

Es ist wahrscheinlich auch eine Frage des Zeitaufwands.

Allerdings. Zurzeit gebe ich auch noch Nachhilfe für SOLWODI. Mehr geht momentan nicht.

Wen unterrichten Sie denn?

Zwei Mädchen im Alter von zwölf und 14 Jahren. Ich unterrichte beide an einem Tag, einmal pro Woche. Beide sind zwar in Deutschland geboren, aber ihre Eltern kommen aus Ex-Jugoslawien. Das Lernen mit pubertierenden Mädchen kann zuweilen anstrengend sein. Es kommt schon mal vor, dass weder Schulbücher noch Arbeitshefte für die Nachhilfestunde mitgebracht werden. Neulich antwortete eine der beiden auf meine Frage, wo denn die Schulunterlagen wären: Die Lehrerin sei drei Tage krank gewesen, deshalb gebe es nichts zu lernen. Trotzdem habe ich viel Freude an dieser Arbeit, zumal sich bereits die ersten Lernerfolge durch bessere Noten bemerkbar machen. Man gibt viel, aber man bekommt auch viel zurück. Ich jedenfalls fühle mich bei SOLWODI Duisburg und Schwester Leonie gut aufgehoben.

SOLWODI in Afrika

SOLWODI in Kenia

Kenia gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Im Jahr 2006 lebten etwa 50 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze; die durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei 48 Jahren.

Besonders Frauen haben es schwer, der Armut zu entkommen: Traditionsgemäß genießen Mädchen keine oder nur eine minimale Schulausbildung. Sie werden meist jung verheiratet und bekommen früh viele Kinder. Stirbt der Ehemann oder verlässt er die Familie, verfügen die Frauen über keinerlei finanzielle Absicherung. Oft bleibt die Prostitution als einzige Möglichkeit der Existenzsicherung. Dies begünstigt den dramatischen Anstieg der HIV-Infektionsrate, der AIDS-Sterblichkeitsrate und – damit einhergehend – der Anzahl der AIDS-Waisen, deren Zahl in Kenia mittlerweile bei über einer Millionen liegt. Die verwaisten Mädchen, die nun die Verantwortung für ihre Geschwister tragen, befinden sich wiederum in einer existenziellen Notsituation. Nicht selten sehen auch sie sich zur Prostitution gezwungen, um ihr Überleben und das ihrer Familie zu sichern.



Um diesen Frauen und Mädchen zu helfen, wurde vor 22 Jahren SOLWODI (Kenia) als erstes Hilfsprojekt für Prostituierte in Mombasa gegründet. Inzwischen ist SOLWODI (K) eine eingetragene Nichtregierungsorganisation mit einer Hauptstelle in Mombasa und Nebenstellen in Mtwapa (Kilifi-Region) und Malindi sowie seit Neuestem auch in Watamu und Ukunda. Dort bietet SOLWODI (K) Unterstützung an, damit Frauen und Mädchen

ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen können und konkrete Alternativen erhalten, ihren Lebensunterhalt außerhalb der Prostitution zu verdienen. Neben psychosozialer Beratung und gesundheitlicher Aufklärung umfasst die Hilfe SOLWODIs daher auch Berufsausbildungen, Gruppenprojekte, Mikrokredite für kleinere Geschäftsideen, Kurse in Geschäftsführung, Rechtsbeistand und anderes.

Zusätzlich zum im Folgenden näher beschriebenen Basisprogramm beteiligte sich SOLWODI (K) 2006 auch an Projekten von Family Health International (FHI) zur HIV/AIDS-Prävention und -Pfleger, von International Labor Organisation (ILO) zu sexueller Ausbeutung von Kindern und von der US-Botschaft zur Prävention von Menschenhandel.

Die Arbeit des Basisprogramms SOLWODIs (K) umfasste im Jahr 2006 folgende Maßnahmen:

Berufsausbildung für junge Frauen

Eine große Anzahl junger Frauen steht jedes Jahr bei SOLWODI (K) auf der Warteliste für Berufsausbildungen. Viele haben nur die Grundschule besucht, weil die allein erziehende Mutter die Schulgebühren nicht bezahlen konnte. Die Mehrzahl von ihnen sind Töchter von Prostituierten oder sind aus finanzieller Not selbst gezwungen, in der Prostitution zu arbeiten. Alle leben in ärmlichen Verhältnissen in den Slums um und in Mombasa, Malindi und Mtwapa. Eine Schul- oder Berufsausbildung ist unabdingbar, damit diese Mädchen langfristig eine Chance im Leben erhalten. Selbstver-

ständig kommt es immer auch vor, dass Mädchen die Ausbildung vorzeitig abbrechen oder nach der Ausbildung heiraten und die erworbenen Fähigkeiten nicht nutzen. Nichts desto trotz ist die Zahl derer, die nach Ausbildungsabschluss eine bezahlte Arbeit finden oder sich erfolgreich selbständig machen – und damit dem Schicksal der Prostitution entkommen – erfreulich hoch. So hatten von den 26 jungen Frauen, die im Jahr 2005 ihre Ausbildung abschlossen, im Jahr 2006 bereits über 60 Prozent einen Arbeitsplatz gefunden oder sich selbständig gemacht.

2006 waren insgesamt 60 junge Frauen in einer durch SOLWODI (K) finanzierten Ausbildung, 37 davon in Mombasa, 15 in Malindi und acht in Mtwapa. Folgende Fachrichtungen wurden gewählt: Friseurin, Schneiderin, Köchin, Catering (Hotel), Erzieherin, Lehrerin, Automechanikerin und Haushälterin. 40 dieser jungen Frauen haben im Laufe des Jahres die Ausbildung abgeschlossen, 23 von diesen hatten Anfang 2007 bereits eine Arbeitsstelle gefunden oder sich mit einem Friseurladen selbständig gemacht. Zehn der Auszubildenden hatten die Ausbildung vor dem Abschluss abgebrochen, die restlichen zehn Jugendlichen befanden sich Ende 2006 noch in der Ausbildung.

Ende 2006 hatte SOLWODI (K) außerdem bereits 68 neue Interessentinnen auf der Warteliste für eine Ausbildung im Jahr 2007. Wir hoffen, 2007 wieder genug Spenden zu erhalten, um den meisten von ihnen die Ausbildung und die zugehörigen Transport- und Materialkosten finanzieren zu können.

Neben der Übernahme der Ausbildungskosten vergibt SOLWODI (K) an einige Mädchen auch Mikrokredite, damit sie sich nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung mit den erworbenen Fertigkeiten selbständig machen können. Im Jahr 2006 erhielten 15 junge Frauen ein Darlehen, um die Grundausstattung für einen Friseursalon zu finanzieren.

Die jungen Frauen treffen sich außerdem in Gruppen, die der persönlichen Stärkung und gegenseitigen Unterstützung beim Aufbau einer Existenz dienen. Die bisherige Jugendgruppe *The Shining Friends* wurde 2006 aufgrund ihres Anwachsens in kleinere Gruppen aufgeteilt. Die nun existierenden fünf *Youth Support Groups* haben ähnlich der für die älteren Frauen angebotenen *Support Groups* (s. unten) – neben dem gegenseitigen Mut machen – das gemeinsame Sparen und den Aufbau kleine Einkommen generierender Gruppenprojekte zum Inhalt. Besonders erfolgreich war 2006 die *Likoni Youth Group*, die sich dem Verkauf gekochter Eier widmete. Für 2007 geplante Geschäftsideen anderer Gruppen sind bspw. der Verkauf von Gemüse, Kohle und Snacks.

Daneben umfasst das Angebot SOLWODIs (K) für die jungen Frauen auch Freizeitaktivitäten wie Theater, Tanz, Gesang und Fußball, die zur Erweiterung der sozialen Fähigkeiten und zur psychosozialen Stärkung der Mädchen beitragen. Sowohl mit Tanz als auch mit Theater treten die jungen Frauen immer wieder auch öffentlich auf. 2006 gewann das Fußballteam zwei Trophäen und wurde in Radio, Zeitung und Fernsehen lobend erwähnt.

Erfahrungsaustausch, Beratung und Hausbesuche

Mit den so genannten „Open-Day-Meetings“ organisiert SOLWODI (K) regelmäßige Treffen, die dem Erfahrungsaustausch unter den Frauen dienen sowie der Informationsvermittlung und Diskussion über Themen wie AIDS-Prävention, Möglichkeiten der Berufsausbildung, Umgang mit Konflikten und Rechtsproblemen. Die Treffen finden monatlich sowohl in Mombasa als auch in Malindi statt und werden derzeit vor allem

von „neu rekrutierten“ Frauen besucht (die langjährigen Klientinnen treffen sich in ihren eigenen *Support Groups* genannten „Unterstützungsgruppen“). In Mombasa kommen seit 2006 zwei Gruppen zu „Open-Day-Meetings“ zusammen: eine für die jüngeren und eine für die älteren Frauen mit durchschnittlich 41 bzw. 34 Teilnehmerinnen. In Malindi trifft sich eine im Jahr 2006 von 20 Frauen besuchte Gruppe.

Die Sozialarbeiterinnen fahren regelmäßig in die Slums, um die Klientinnen zu betreuen, die wegen Krankheit etc. nicht in der Lage sind, an den monatlichen Treffen teilzunehmen. In anderen Fällen haben Frauen mit Hilfe eines Kredits ein Geschäft eröffnet oder eine Einkommen schaffende Maßnahme begonnen, welche die Sozialarbeiterinnen besuchen und prüfen. Letztes Jahr wurden in Mombasa und Malindi 89 Hausbesuche gemacht.

Bei akuten Problemen (z.B. familiäre, gesundheitliche, finanzielle) können sich die Frauen an Mitarbeiterinnen von SOLWODI (K) wenden. Einzelfallberatung findet nach Bedarf täglich statt. Im Jahr 2006 wurden insgesamt 243 Klientinnen beraten.

Support roups und Mikrokredite

Die Klientinnen von SOLWODI(K) werden ermutigt, regionale *Support Groups* von zehn bis 30 Frauen zu bilden. Im Jahr 2006 existierten, inklusive der fünf Jugendgruppen, elf dieser Spar- und Unterstützungsgruppen. Sie treffen sich einmal wöchentlich und dienen der Kooperation bei der Suche nach und der Realisierung von alternativen Verdienstmöglichkeiten. Außerdem bieten sie den Frauen die Gelegenheit, sich auszutauschen, sich gegenseitig zu stärken und gemeinsam Hoffnung für die Zukunft zu schöpfen.



SOLWODI (K) organisiert für diese Gruppen handwerkliche Kurse, in denen die Frauen einfache Fertigkeiten lernen, mit denen sie ihren Lebensunterhalt verdienen können. Die Frauen haben häufig den Wunsch, sich mit einem kleinen Geschäft selbständig zu machen. 2006 wurden Kurse für das Anfertigen von Seife sowie für die Herstellung und Nutzung von Solarkochern durchgeführt. Letzteres ermöglichte einer Gruppe den

Aufbau eines erfolgreichen Handels mit gekochten Eiern.

Gleichzeitig spart jede Gruppe durch regelmäßige Beitragszahlungen ein gemeinsames Guthaben an. Sobald eine Gruppe bestimmte Kriterien erfüllt, erhält sie von SOLWODI (K) ein Darlehen, damit kleinere Geschäftsideen umgesetzt werden können – entweder als Gruppen- oder als Einzelprojekt. Einzelne Frauen eröffnen bspw. einen Friseursalon oder errichten einen Stand auf dem Markt. Erfolgreiche gemeinsame Projekte waren 2006 auch der Verkauf von Stoffen und Tüchern.

Sowohl die Einzel- als auch die Gruppenprojekte werden regelmäßig von einer SOLWODI (K)-Sozialarbeiterin besucht, die Fortschritte überprüft, beim Umgang mit Sparguthaben und Darlehen berät oder bei der Umsetzung von Geschäftsideen hilft.

Peer Education und Streetwork

In den letzten Jahren hat SOLWODI (K) so genannte „Peer Educators“ ausgebildet. Dies sind ehemalige Prostituierte, meist junge Frauen, die in der Prostitution tätige

Frauen und Mädchen über HIV/AIDS aufklären, Informationen über Ausstiegs- und alternative Verdienstmöglichkeiten weitergeben und das diesbezügliche Angebot von SOLWODI (K) vorstellen. Aufgrund unzureichender finanzieller Mittel waren im Jahr 2006 Peer-Education-Aktivitäten lediglich im Rahmen des von Family Health International unterstützten Projektteils in Mtwapa, Malindi und Watamu möglich.

Nothilfe und HIV/AIDS-Programm

Das Programm von SOLWODI (K) besteht größtenteils aus Maßnahmen, die darauf ausgerichtet sind, die Frauen langfristig und nachhaltig zu stärken, ihnen durch Beratung, Ausbildungen und Mikrokredite Schritt für Schritt einen Weg aus Armut und Prostitution zu eröffnen.

Angesichts der Tatsache, dass sich einige SOLWODI-Klientinnen in existenziellen Notsituationen befinden, ist allerdings neben den auf nachhaltige Befähigung angelegten Programmen in vielen Einzelfällen auch schnelle Nothilfe erforderlich: bspw. in Form von Nahrungsmittelausgabe und Übernahme von Krankenhauskosten. Im Jahr 2006 erhielten 20 Klientinnen derartige Unterstützung in Notsituationen.

Für HIV-infizierte Frauen und deren Kinder hat SOLWODI (K) ein spezielles Hilfsprogramm aufgebaut, das die Versorgung mit Nahrungsmitteln und Medikamenten sowie Einzelberatung, Gruppentherapie-treffen und Hausbesuche bei Kranken beinhaltet. Im Jahr 2006 fanden 34 Gruppentherapie-treffen mit durchschnittlich 15 Teilnehmerinnen statt; 112 Einzelberatungen und 52 Krankenbesuche wurden durchgeführt.

Rechtsbeistand

Der Programmteil „Rechtsbeistand“ entstand Ende 2005 als Reaktion auf vermehrte Berichte von Klientinnen über Festnahmen und darauf folgende Schikane und Gewalt durch Polizisten und Justizbeamte. In einem ersten Schritt führte SOLWODI (K) mit Mitteln von SOLWODI Deutschland e.V. und der Stiftung Umverteilen eine Studie in Mombasa, Malindi, Mtwapa und Watamu durch, um die Situation genauer zu erforschen. Hierfür wurden mit 25 Frauen und Mädchen, die sich in unterschiedlichen Polizeistationen in Gewahrsam befanden, Einzelinterviews geführt sowie Fokusgruppeninterviews mit insgesamt 136 betroffenen Frauen und Mädchen. Darüber hinaus wurden 20 Polizeibeamte in elf Polizeistationen befragt.

Die Ende 2006 fertig gestellte Studie ergibt ein erschreckendes Bild: Polizisten nutzen ein Gesetz, welches „Bummeln zum Zweck der Prostitution“ verbietet, um willkürlich Frauen und Mädchen festzunehmen, und zwar auch solche, die sich zwar abends auf der Straße befinden, aber mit Prostitution nichts zu tun haben. Durch Zahlung von Bestechungsgeld kann die Verhaftung häufig vermieden werden. Der Festnahme folgen in der Regel eine Verwahrung über Nacht im Gefängnis, Freilassung nach Zahlung eines willkürlich festgesetzten Geldbetrags oder gegen sexuelle Dienste und oft ein Gerichtsprozess mit Anklage der Frau ohne rechtlichen Beistand.

Bereits 2006 begann SOLWODI (K) mit Sensibilisierungsmaßnahmen in Polizeipräsidien und mit Aufklärungsveranstaltungen, bei denen Frauen und Mädchen über ihre Rechte informiert wurden. Für 2007 ist neben der Fortführung der Sensibilisierungs- und Öffentlichkeitsarbeit auch geplant, den betroffenen Frauen und Mädchen den Beistand guter Rechtsanwältinnen zu ermöglichen, die die Verhaftungen auf ihre Rechtmäßigkeit überprüfen und faire Gerichtsverhandlungen gewährleisten. Auf diesem Wege kann hoffentlich eine langfristige Verbesserung der rechtlichen Situation von Frauen und Mädchen in der Küstenregion Kenias erreicht werden.

Öffentlichkeitsarbeit

Neben den direkten Unterstützungsangeboten für die Klientinnen engagiert sich SOLWODI (K) auch in der Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit und ist Mitglied in thematischen Netzwerken – mit dem Ziel, in der kenianischen Öffentlichkeit ein Bewusstsein für die Situation von Frauen und Mädchen zu schaffen und für ihre Rechte einzutreten.

Finanzierung

Die Basisaktivitäten von SOLWODI(K) werden durch deutsche Spenden finanziert. Im Jahr 2006 waren das neben Eigenmitteln von SOLWODI Deutschland vor allem Zuschüsse von der katholischen Kirchengemeinde St. Bonifatius in Renningen zusammen mit dem Kinder-in-die-Mitte e.V., von der Zehn-Prozent-Aktion des Evangelischen Dekanats Wiesbaden, vom Pfarramt Windesheim, vom ökumenischen Domgymnasium Magdeburg sowie von einzelnen SpenderInnen.

SOLWODI (K) sucht auch für 2007 noch Förderpartner, damit die Arbeit in Mombasa, Malindi, Mtwapa, Watamu und Ukunda weiterhin gesichert werden kann.

SOLGIDI in Kenia

SOLGIDI ist die Abkürzung von „Solidarity with Girls in Distress“ – Solidarität mit Mädchen in Not. Seit 2002 wird das SOLGIDI-Projekt für Töchter von Prostituierten in Mombasa angeboten. Diese Mädchen sind nicht nur aufgrund der Armut ihrer Familien benachteiligt, sie haben außerdem als Töchter von Prostituierten ein besonders hohes Risiko, selbst in die Prostitution zu geraten: Manche sind sexueller Belästigung und Gewalt durch die Freier der Mutter ausgesetzt; andere werden von Familienmitgliedern dazu gedrängt, durch Prostitution zum Überleben der Familie beizutragen. Ziel von SOLGIDI ist es, diesen besonders benachteiligten Mädchen zu einer Chance im Leben zu verhelfen und ihnen Alternativen zur Prostitution zu bieten.

Den Mädchen wird der Schulbesuch ermöglicht; sie erhalten eine individuelle Betreuung im Hinblick auf schulische und familiäre Probleme, und sie können in Workshops ihre sozialen Fähigkeiten erweitern. Wenn nötig, werden auch Kosten für Nahrungsmittel und Medikamente übernommen. Darüber hinaus wird das Umfeld zur Unterstützung der Mädchen einbezogen: LehrerInnen werden sensibilisiert, Mütter erhalten Aufklärung und Beratung in einer Müttergruppe und Seminaren, und auch den Geschwistern steht ein Angebot an Workshops zur Verfügung.

Unter der Leitung von Agnes Mailu konnte sich das Projekt in den vergangenen Jahren weiterentwickeln und das Angebot für die Mädchen und deren Mütter ausgebaut werden.

Im Jahr 2006 war SOLGIDI in den folgenden Bereichen aktiv:

Schul Ausbildung

Durch die Übernahme der Schulkosten wird den Mädchen der Schulbesuch ermöglicht. Das Schulgeld wird direkt an die Schulen gezahlt. SOLGIDI überprüft, ob die Mädchen regelmäßig zur Schule gehen, und kontrolliert ihren Schulerfolg.



Während im Jahr 2002 noch rund 40 Mädchen von SOLGIDI unterstützt wurden, lag die Zahl im Jahr 2006 bei 138 Mädchen; zusätzliche sieben Mädchen erhielten eine einmalige Unterstützung (bspw. Büchergeld). Von den 138 in das Schulprogramm SOLGIDIs aufgenommenen Mädchen besuchten 13 den Kindergarten oder die Vorschule, 68 die Grundschule und 57 die Oberschule. Je nach Bedarf wurden die Kosten für die Schulgebühren,

Schuluniformen, Fahrten, Bücher und Hefte, Ranzen und Stifte übernommen.

Für das Jahr 2007 existiert wieder eine lange Warteliste für Neuaufnahmen. Leider lässt die finanzielle Lage zurzeit nur zu, dass eine Auswahl der bedürftigsten Kinder einen Platz im Programm erhält.

Seminare und Workshops

In den SOLGIDI-Workshops und -Informationsveranstaltungen können sich die Mädchen in den Schulferien mit Themen wie Schwangerschaft, HIV-Prävention, gesunde Ernährung, Umgang mit Konflikten usw. auseinandersetzen. Ziel ist es, den Kindern und Jugendlichen bei der Entwicklung verantwortungsvollen Denkens und Handelns zu helfen. Für unter 14-Jährige wird das Programm *Adventures Unlimited* (grenzenlose Abenteuer) angeboten. Im Jahr 2006 fanden zwei Workshops statt, an denen je 75 Kinder teilnahmen. An Mädchen über 14 Jahre richtet sich das Programm *Education for Life* (Bildung fürs Leben). An den zwei dreitägigen Workshops nahmen durchschnittlich 63 Mädchen teil.

SOLGIDI organisiert darüber hinaus regelmäßige Treffen zwischen den Mädchen. Dieser Austausch untereinander ist für die oft durch die Arbeit der Mutter stigmatisierten und isolierten Mädchen sehr wichtig. Eine Beraterin steht für das Besprechen von Problemen zur Verfügung. Tanz, Gesang und Spiel ermöglichen den Mädchen, zwischendurch auch einmal Armut und Krankheit zu vergessen und miteinander Spaß zu haben.

Da viele der Mütter selbst nie oder nur kurz zur Schule gingen, sind ihre Kinder heute häufig besser informiert und aufgeklärt als sie. Deswegen ist es wichtig, dass die Mütter auch miteinbezogen werden, damit sie die Fragen ihrer Kinder beantworten und sie besser unterstützen können. Neben monatlichen Müttertreffen, die 2006 von durchschnittlich 60 Frauen besucht wurden, bot SOLGIDI eine Ausbildung im Rahmen des Programms *Education for Life* an, an der 70 Mütter teilnahmen. Um die Kommunikation zwischen Töchtern und Müttern zu verbessern, wurden erstmalig zwei Mütter-Töchter-Treffen organisiert. Diese wurden sowohl von den Töchtern als auch von den Müttern für das gegenseitige Verständnis als sehr positiv beurteilt und sollen daher im nächsten Jahr fortgesetzt werden.

Unterstützung und Betreuung

Armut und Hunger, Krankheit und Tod von Familienmitgliedern aufgrund von AIDS, Gewalt in der Familie oder von Seiten der Freier der Mutter, Diskriminierung – viele SOLGIDI-Mädchen leben unter Bedingungen, die eine besondere Betreuung notwendig machen. Täglich finden Gruppen- und Einzelberatungen statt. Außerdem be-

sucht eine SOLGIDI-Sozialarbeiterin die Mädchen regelmäßig zu Hause. Im Jahr 2006 waren es 60 Haus- und 23 Schulbesuche.

Besonders Not leidende Familien bekommen Nahrungsmittel von SOLGIDI, damit die Mädchen zumindest eine Mahlzeit am Tag erhalten. Die Erzdiözese von Mombasa stiftete SOLGIDI 2006 Bohnen und Mais; der Catholic Relief Service verteilte zusätzlich Soja und Öl an von HIV/AIDS betroffene Familien; und zu Weihnachten konnte SOLGIDI 108 Familien mit Mehl, Kochfett und Bohnen versorgen.

In Härtefällen werden Zuschüsse für Medikamente oder einen Arzt- bzw. Klinikbesuch vergeben. 2006 profitierten 39 Kinder und deren Familien von der Übernahme dieser Kosten durch SOLGIDI.



Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

SOLGIDI ist mittlerweile im Netzwerk der sozialen Dienste in Mombasa voll integriert und arbeitet eng mit allen im Bereich der Kinderhilfe tätigen NRO, religiösen Vereinigungen und Frauenorganisationen, der Erzdiözese und Regierungsbehörden zusammen. Informationen und Ideen werden ausgetauscht und gemeinsame Anliegen diskutiert. Neben Runden Tischen zu unterschiedlichen Themen nehmen SOLGIDI-Mitarbeiterinnen auch an Schulungen und Workshops teil: 2006 bspw. zu den Themen „Sexuelle Ausbeutung von Kindern“ und „Umgang mit besonders verwundbaren Kindern“.

Auch die SOLGIDI-Mädchen werden einbezogen. Im Jahr 2006 engagierten sich die Mädchen vor allem bei Aktionen zum Welt-Aids-Tag, auf Kinderkonferenzen sowie an Aktionstagen zu Gewalt gegen Frauen.

Finanzierung

Die Maßnahmen SOLGIDIs werden fast ausschließlich durch Spenden aus Deutschland finanziert. Haupt-Sponsoren waren im Jahr 2006 der „Ökumenische Arbeitskreis für Eine Welt, Schönaich“ und der Verein „Kampf gegen Kinderprostitution und Frauenmissbrauch e.V.“, die SOLGIDI großzügig unterstützten. An dieser Stelle herzlichen Dank an beide Organisationen sowie an die vielen einzelnen Spender und Spenderinnen, die im vergangenen Jahr dazu beitrugen, dass SOLGIDI die Arbeit mit und für Mädchen fortsetzen konnte! Für 2007 werden noch dringend Spenden benötigt. Wir freuen uns über große und kleine Zuwendungen.

Witwen – und Waisenprojekt in Ruanda

Der Bürgerkrieg in Ruanda und der Genozid von 1994 zeigen immer noch Auswirkungen. Nach wie vor sterben Eltern an den Folgen ihrer schweren Verletzungen und hinterlassen Vollwaisen. Darum benötigen ältere Waisen und Witwen, die allein gebliebene Kinder aufgenommen haben, unsere Hilfe. Es handelt sich in der Regel um Großfamilien, die über nur geringe oder gar keine Einkünfte verfügen. Das SOLWODI-Projekt in der ruandischen Hauptstadt Kigali, das der Pfarrei St. Familie angegliedert ist, wird schon seit Jahren von der Weißen Schwester Anne-Katrien betreut. Ihre Mitarbeiterin ist die Sozialarbeiterin Gracia Mutangara.

Im Jahr 2006 wurden 45 Witwen und 15 Waisen mit ihren Großfamilien gefördert. Es handelt sich dabei in der Regel um Unterstützung bei der Existenzgründung durch einen Marktstand oder einen Kleinhandel. Verkauft werden landwirtschaftliche Produkte, die entweder direkt beim Erzeuger oder bei einem Großhändler eingekauft werden. Auch mit selbst gefertigten Korbwaren, selbst genähten Kleidungsstücken, selbst gemachtem Gebäck etc. wird gehandelt. Darum gehören zu dem Projekt auch Schulungen in handwerklichen Fertigkeiten.

Im Jahr 2006 konnten wir auch wieder 130 Mädchen eine Schulbildung ermöglichen. Zwölf Schülerinnen im Alter von 14 bis 17 Jahren wurden in die erste Klasse einer Sekundarschule aufgenommen. 25 Schülerinnen im Alter zwischen 19 und 26 Jahren schlossen die sechste Klasse der Sekundarstufe ab. Viele der ehemaligen Schülerinnen haben inzwischen ein Studium absolviert oder behaupten sich gut in ihrem Beruf. Das wissen wir, weil die meisten in Kontakt zu den Weißen Schwestern in Kigali bleiben, die uns stolz über diese Erfolge berichten.

Ganz besonders bedanken wir uns auch in diesem Jahresbericht wieder für die zuverlässige und großzügige Unterstützung durch die Kirchengemeinden Murrhardt und Sulzbach, durch Herrn Martin Stierand und das Kindermissionswerks *Die Sternsinger* Aachen.